

Die Saga

von dem

G u n l a u g u r,

genannt

Drachenzunge

und

Kaſn dem Skalden.

Eine Isländskunde des eilften Jahrhunderts.

In drey Büchern wiedererzählt

von

L. M. Fouqué.

~~~~~  
Zweyter Theil.  
~~~~~

Wien, 1826.

Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.

Leipzig,

in Commission bey August Liebeskind.

Z w e y t e s B u c h.



A n r u f.

Rehr' wieder mir in stiller Feyerstunde,
Du traute Freundin, erste Isländskunde:
Aus Gräbern tauchend halbverschollner Welt,
Vom Abendglanz die bleiche Wang' erhellt,
Die Stirne kranzumweht, und Räthsellieder —
Wie Bienen Dich umsummend — kehre wie-
der!

Ich blieb im wechselreichem Leben — neu
Mit jedem Schritt — Dir, erste Freundin,
treu.

Und ob nicht stets Dir meine Lieder klangen,
Du weißt, mich hielt Dein Lieben fest um-
fangen,

Und glüh'nder stets in manchen Wunderschrein
Uralter Sagen blickt ich still hinein.

Da hast Du auch viel Schönes mir erschlossen!
Hast mir erweckt viel herrliche Genossen
Auf Haiden, Klippen und holdblüh'nder Flur!
Manch Einen sah ich! Mancher And're nur
Flog tönend mir vorbey auf Nebelwegen,
Und rief, den Nahmen hüll'nd, mir Klang
entgegen.

Von Solchem ward die Saga mir gebracht,
Die jetzt ich aufruf' aus der dunkeln Nacht.
Sie schlief urlängst als trüber Nächte Beute.
Nun sprech' ich kühnlich: Saga! Jungfrau!
Heute

Sollst neu ersteh'n Du, stark und freudiglich!
In Deiner Mutter Nahmen ruf' ich Dich,

Der altgefeiten, reichen Islandskunde!

Auch Du mit andern Schwestern viel im
Bunde

Steig' neu empor, und such Dir manch ein Herz,
Noch jung und stark und mild für Lust und
Schmerz!

Vor Allen aber weih' ich Dich den Treuen,
Die jetzt auf Island Islandskund' erneuen,
Und mich fernher beriefen sich zum Bund,
Schweb' hin! Ehu ihnen Dank und Liebe
kund

Von dem, der neu Dich hat erweckt in Lönen,
Verständlich allen echten Nordlandsföh-
nen. —

Die ernste Mutter winkt Dir : „Steig herauf!
Derselbe ruft Dich, der den Sigurdslauf
Und and're Norderlieder sang in Saiten!“ —
Wohlauf! Wohlan! O schönes Nordlands-
streiten,
O schönes Nordlandslieben, Deiner Pracht
Folg' ich! Vielleicht zur letzten Lieder-schlacht!

Erstes Kapitel.

Thorstein hieß ein Mann auf der Insel Island. Sein schönes und festes Gehöfte war Borg geheißen; in der jetzigen deutschen Sprache würde man es Burg benennen, und mit seiner hohen geräumigen Flurhalle, seinen mannigfachen Gemächern, sammt der hohen Verwallung von mächtigen Balken, welche Haus und Borrathkammern und Stallungen schirmend einhegte, möchte es wohl auch ganz recht so geheißen seyn. Borgarförde nannte man die unferne Meeresanfurth und auch die nächste Gegend bey diesem reichen und starken Hause. Der Gau im Ganzen aber hieß-Myr, und als die Vornehmsten darin trugen die Leute von Thorsteins Geschlecht den Namen Myramannen.

Thorstein hatte eines stürmigen Herbstabendes seine Stelle auf dem Hochsitz der Halle eingenommen, und noch außer dem Herdesfeuer muß-

ten seine Knechte eine frischleuchtende und angenehm wärmende Gluth in Mitten der Bänke unterhalten, die rechts und links des Hochsitzes, einander gegenüber, an beyden Seitenwänden der Flurhalle befestigt waren, und worauf die Gäste bey fröhlichen Mahlen zu sitzen pflegten. Heute zwar ließ noch kein Gast sich blicken, aber der Hausherr mußte wohl Fremde erwarten, denn die Hausfrau ging fleißig mit ihren Mägden hin und wieder, allerhand Gutes und Erquickliches an Speise und Trank bereitend; ihre Kindlein, deren sie unterschiedliche hatte, standen ihr fröhlich gehorsam bey. Sofridur hieß die Hausfrau, und war ein schönes, muthbegabtes Weib, ihrem Hausherrn von ganzer Seele zugethan, und immerdar edel entschlossen zu allem Guten und Schönen, wo es etwas zu dulden, oder zu berathen oder zu unternehmen gab.

Da sie nun Alles für heute besorgt hatte, wie es sich zu einem edlen Feste eignete und gebührte, winkte sie die Kinder etwas abseit, setzte sich neben ihrem Eheherrn auf dem Hochsitz, und sagte freundlich:

„Thorstein, das ist doch aber nun beynabe zu arg. In die dritte Nacht gehet es, daß Du anrichten lassest, als ob uns aufgegeben wäre,

wenn er dergleichen ausnehmend gern sieht! Das hindert mich nichts.“ Dann, sich von oben bis unten besehend, setzte er hinzu: „Aber was fehlt denn endlich nun auch meinem Anzug? Mein grauer Wamms ist von edlem Zeuge — hat es doch meine Mutter selbst am Webestuhle gefertigt! — und schließt sich mir an, wie angegossen. Fest hält ihn über den Hüften zusammen der blanke Metallgürtel; und das Schwert, welches daran hängt, leuchtet es nicht in seiner Eisenscheide, wie ein Lichtstrahl? Und vollends, wenn ich es herausziehe; ich hoffe, der Jarl wird sich so aufzuführen, daß er seine Freude daran haben kann. Und meine Schifferhosen sind weiß, wie frisch gefallener Schnee.“

„Ja, Freund Gunlaugur,“ sagte Dedun, „das ist Alles ganz hübsch anzusehen. Aber wo sich die Schifferhose über den Schuh herunterzieht, rechts, wo Euch der Anker verlegt hat, da ist das Blut aus der Wunde durch den Verband gedrungen, und hat das weiße Linnen ganz besudelt.“

„Besudelt!“ wiederholte Gunlaugur ärgerlich. Ihr würdet wohl thun, höflicher zu reden, wo es sich von dem Blute wackerer Heldenöhne handelt. Konnt’ ich das Blut aus meiner Wun-

de dringen fühlen, ohne daß es mich lähmt, so wird auch wohl der Zarl die Spuren davon erblicken können, ohne verdrießlich zu werden. Eine ehrliche Wunde ist nichts widerwärtiges für einen ehrlichen Kriegsmann. Und überhaupt macht Ihr mit Euerm Zarl Eirekur mir allzuviel Umstände. Haben wir doch auf Island gar keinen Fürsten, als jeder etwa seinen eigenen Vater, oder seinen Haus- und Lebeherrn! Warum ginge uns nur das Wohlgefallen oder Mißfallen der Fürsten an fremden Küsten so sorglich durch die Seele? Will der Zarl unsere Waaren? Er bezahle sie. Will er unsere Lieder? Er höre still und frisch und freudig zu, wenn wir singen; wie sich das für ehrbare Zuhörer schickt. Will er unsere Waffenthat? Er zeige uns ein schönes Ziel, und ziehe freundlich mit feindan. Will er das Alles nicht, so sind wir geschiedne Leute, und ich singe dann im Wiederabsegeln etwa:

„Fahr wohl, du Land mir in Träumen gesellt!
Ich hab' es mir hübscher hier vorgestellt.“

Aber ich hoffe noch immer, es soll besser damit kommen; nicht wahr, Dedun?“

„Der Himmel geb' es!“ sprach Dieser seufzend.

Da suchten sie sich zwölf wackere Männer zu ihrer Begleitung aus, und Thorfill, Gunglaugurs Anverwandter und Schützling, war mit unter ihnen. Allezusammen bestiegen sie nun das Schiffboot, und ruderten sich vollends an den Strand.

Zweytes Kapitel.

Als die vierzehn Isländsmänner nun an's Ufer traten, und ihr Fahrzeug befestigten, hub Gungaugur an, ein altes Lied zu singen, und die Andern stimmten alsbald zu der wohlbekanntten Weise mit ein. Die Worte klangen ungefähr folgendergestalt:

„Nar fliegt!

Ur brüllt!

Flattern die Vögelein lustig droh'n.

Hirsch hüpf!

Eule heult!

Wesen gibt's viel auf der Welt und mannigfach.
Schwert schwingt,

Schiff lenkt

Isländsmann in inniger Lust.

Grüß' den Gast,

Fremder Gau!

Grüße den Isländer gut. Das bringt dir Glück.“

Und fröhlich schmetterte vom Lande her ein Jagdhorn drein, den Sang dergestalt begleitend, daß man wohl hören konnte, wer so fertig mit in das Lied blies, mußte ein Isländer seyn. Fremde hätten sich nicht so leicht in diese seltsamen Klänge gefunden.

Freudig horchte Gunlaugur auf, und sprach zu Dedun: „O künde mir, kennst Du den Landsmann, der sich uns hier in der Fremde so lustig offenbart?“

„Wie soll ich eben Den vor Andern kennen?“ erwiederte der Steuermann. „Isländer kommen viel in der Welt herum, deren gibt es überall, wo das Meer den Strand bespült, und wo scharfe Klingen und scharfe Sinne gelten.“

„Dedun, das ist das beste Wort, welches ich Dich noch je habe sprechen hören!“ sagte Gunlaugur.

Und indem trabte auf lichtbraunem Norwegorroffe ein schlanker junger Ritter über den nächsten Hügel hervor: goldhell sein Haargelock in den Abendlichtern funkelnd — denn er ritt in leichten, aber glänzenden Waidmannskleidern ohne alle Kopfbedeckung — an seinen Schultern ein silberheller Pfeileköcher klirrend, und eine goldverzierte Armbrüst; von seinem Sattelbogen hing die

reiche Beute der heutigen Jagd an erlegtem Gefieder und Wildpret zu beyden Seiten hernieder. Er sprengte immer schneller heran, lustig dazu auf seinem blanken Jagdhorn die Töne jenes Liedes wiederholend. Und als er nun dicht vor den Isländern seinen Lichtbraunen zügelte, und sie freundlich anlächelte, sein Jagdhorn vom Munde absetzend, und es zum fröhlichen Gruss über das lockige Haupt schwingend —

Da sagte Gunlaugur mit einigem Entsetzen:

„Also gibt es doch wirklich solche zauberische Quellen, wovon die alte Sage spricht? Quellen, die den älternden Mann verjüngen zum blühenden Jüngling? O, Meister Thorstein, Ihr gabet immer ausnehmend viel darauf, jünger auszusehen, als Eure Jahre! aber daß es Euch dergestalt gelingen möchte, und daß Ihr uns dabey auf Wolken vorausseilen könntet, um hier am Norwegstrand in all Eurer fröhlichen Herrlichkeit uns zu empfangen; nein, schöner Meister, das ist ein Zauberstück, warum ich Euch schier beneide; vorzüglich, da Ihr jetzt Eurer holdseligen Tochter Helga so ähnlich seht, wie das nur immer einem kecken Mannesantlitz mit dem Schnauzbart auf der Lippe möglich ist.“

Der schöne Ritterjüngling aber, nachdem er

eine Weile ganz verwundert zugehört hatte, lachte freundlich, und sprach:

„Ey, Du wunderlicher Landsmann, wie sollt ich denn mein Vater seyn? Und wie sollte meine schöne Schwester Helga meine Tochter seyn? Skuli bin ich, der Thorsteinsohn und der Helga-bruder! Wenn ich beyden ähnlich sehe, so ist mir das lieb. Aber werde Du deßwegen nicht irr' an mir. Wohl weiß ich, daß uns Isländern oftmahl gar wundersame Gesichte durch die Seele ziehen, und daß es uns endlich dann kaum behagen will, wenn sich alles auflöset in den ruhigen Gang von Gestern und Vorgestern. Aber für dasmahl mußt Du Dir's schon gefallen lassen, guter Landsmann, daß es hier mit natürlichen Dingen zugeht. Ich leiste fröhlichen Dienst am Hof und im Heer des rühmlichen Eirekur Jarl. Willst Du mit antreten, so kann ich auch Dir eine solche Stelle verschaffen. Es geht schön und herrlich bey uns zu. Aber wie bist Du geheissen? Und wer ist Dein ehrfamer Vater?“

„Gunlaugur bin ich, der Illugisohn!“ entgegnete der Ankömmling. Und Schön = Helga Deine Schwester, o Skuli, ist mir zugesagt, falls ich nach drey Jahren wieder in Ehren nach Island komme. Ich werde aber gewiß wieder-

kommen, wenn ich alsdann noch lebe — und in Ehren — ey nun, das versteht sich von selber, und war für dasmahl nur ein thöricht überflüssiger Zusatz von mir.“

„Daß er unnöthig war; zeigt Dein ganzes Thun und Wesen!“ sagte Skuli fröhlich. „Du solltest mir schon recht seyn als ein kecker, muthiger Schwestermann. Und fürwahr hübsch wäre es, wenn wir gleich Waffengesellen würden in Jarl Eirekurs rühmlicher Schar.“

„Du bist ein tüchtiger Werber!“ sagte Gunlaugur lachend. „Wenn Jarl Eirekur viele Deinesgleichen hat, kann es ihm so leicht an Zulauf in seinen Geschwadern nicht fehlen.“

„Darrsch es fällt!“ sagte Skuli stolz. „Ich werbe nrr Heldenkinder an, oder kühn erprobte Freunde, und, wenn es gelingen will, mitunter auch schon berühmte Helden selbst. Ihr allzumahl aber sollt willkommen seyn an meines Fürsten Herd, Ihr braven Islandsmänner.“

Damit grüßte er auch noch den Dedun absonderlich befreundet, als einen seinem Herrn und ihm schon früher Gutbekannten, und Alle machten sich sehr vergnügt mitsammen unter Skuli's Anführung auf den Weg, und sangen Islandslieder in die schon tiefer dunkelnde Luft

empor: alte und neue Gesänge durcheinander, wie es eben kam. Aber lauter fröhlich kühne Lieder waren es, und alle im reinsten Zusammenklange der Stimmen und im sichersten Maß, wie das überhaupt die eben so anmuthige als kunstreiche Weise der Isländer zu seyn pflegt, ob auch bisweilen dem Fremden und Uneingeübten sehr geheimnißreich tönend.



Drittes Kapitel.

Tarl Eirekur in seiner Norwegshalle hätte freylich guten Bescheid um die Islandslieder wissen sollen. Der jedoch hatte sich in allzuvielen Dingen auf einmahl eingelassen. Jedes an und für sich gar herrlich und schön, aber alle mitsammen die Seele viel zu gewaltsam hin- und herreißend und wechselsweise bewältigend, als daß noch ein stiller Raum dort hätte geweiht bleiben mögen, für die heilige Gewalt des Liedes. Und damit hängen wohl oft noch andere heilige und weit höhere Dinge zusammen.

So geschah es, daß Eirekur Tarl sich durch den ihn preisenden Ehrengesang der annahenden Isländer einigermaßen gestört fand, und beynähe geärgert.

Als sie daher unter Skuli's Geleit in die Halle traten, grüßte sie der Wirth zwar mit

höflichen Worten und edlen Geberden, aber doch auch zugleich mit verdrossenem Angesicht.

Und weiß doch wohl jeder Ehrenmann, der irgend so etwas Betrübtes erfahren hat: dann ist es mit aller frohen Gastlichkeit unwiederbringlich zu Ende!

Auch hatte Gunlaugur, so wie er nur in des Jarl Augen gesehen hatte, und auf dessen gerunzelte Stirn, die beste Lust, sogleich wieder umzukehren, und auf dem Schiffe zu übernachten, oder auf dem Meeressande, oder wo es irgendsouft wo seyn möchte; nur nicht hier.

Da aber sahe ihm Skali freundlich mahnend in's Auge, und ihm ward beynabe, als sähe ihn Schön = Helga so an. Darum blieb er gelassen stehen, und nahm sich blos vor, derweil an sein schönes Lieb zu denken, und überhaupt an andere hübsche Dinge sonst; nur auf keine Weise an Girekur Jarl.

Dieser sprach unterdessen mit Dedun, in ihm einen frühern Bekannten recht freundlich begrüßend. Es war aber, als freue er sich nicht sowohl über den wiedertehrenden Fremdling, sondern vielmehr nur über sein eignes treffliches Gedächtniß.

Und die Kriegsmannen, welche um den Jarl

herstanden, machten es ungefähr eben so, wie er. Die Fremden anstarrend, kalt und fremd, als wollten sie abnehmen, wie denen etwa zu Muth sey vor der gewaltigen Ehre, Schloß Hladi wirklich betreten zu haben; bisweilen aber auch huldreich nach einem oder dem Andern hinüberwinkend, dessen Gesicht ihnen bekannt vorkommen mochte.

Da nun weder ein Gruß vom Zarl noch auch nur von sonst Jemandem den Gunlaugur, den Neuling in Hladi, traf, und er sich doch wohl bewußt war, nicht minder als Dedun bey der ganzen Fahrt zu gelten, trieb ihm ein plötzlicher Unwille seine hübscheren Gedanken an die Heimath auseinander, wie etwa ein unversehener Windstoß schöne Abendwolken verscheucht. Kühn trat er mit raschen, dröhnenden Schritten bis dicht vor den Zarl in die Mitte der Halle, daß ihm dabey das tapfere Schwert an seiner Hüfte laut erklang.

Der stolze Eirekur sah ihn eine Weile starr an; Gunlaugur ihn desgleichen. Es war fast, als gedächten sie einen Wettkampf darüber zu halten, wer wohl die Augen des Andern mit seinen eigenen niederblitzen könne. Die Mannen Eirekur's standen sehr verwundert umher.

Endlich sagte der Jarl: „Du hast ein wunderfam feckes Wesen an Dir, junger Mensch. Wie bist Du geheißen?“

Gunlaugur gab es mit lauter Stimme kund, ohne einen Blick von dem Jarl zu verwenden. Da wandte sich dieser, und sprach: „Skuli, Du Thorstensohn, was gilt dieses Mannes Geschlecht auf Island?“ „Viel, o Herr!“ entgegnete Skuli. „Und empfangе Du ihn wohl. Sein Vater ist einer der Edelsten auf der Insel, und ich schätze mir's zur Ehre, diesen hier als einen Anverwandten zu begrüßen.“ Eirekur sahe wieder nach Gunlaugur, mit leisem Kopfschütteln sprechend: „Einen gewaltigen Schritt hast Du an Dir, junger Fremdling. Das muß man Dir zugestehen. Und doch,“ setzte er hinzu, ihn vom Haupt bis zu der Ferse musternd, „und doch — Dein Einer Fuß ist wund, wie ich sehe, und frisches Blut dringt vom harten Auftreten aus der verletzten Stelle vor. Wahrhaftig, Du thätest auf allen Fall besser, ein wenig gelinder einher zu schreiten.“ „Nein Herr, da thäte ich nicht besser daran!“ sagte ruhig Gunlaugur. „Nicht?“ murrte Eirekur. „Ich frage Dich, was hast Du da an Deinem Fuß?“

„Eine Wunde hab' ich dran, Herr!“ „Und geh'st nicht lahm um einen solchen Schmerz?“

„Nie werd' ich lahm gehen, derweil mir Ein Bein so lang ist wie das andre.“

Gunlaugur sagte diese Worte mit so dreistem, fast zornigem Blick und Wesen, daß die Kriegsmannen des Jarl über solch ungewohnte Art und Weise, zu ihrem Herrn und Meister zu sprechen, ganz unwirsch wurden, und bey ihrem leisen Gespräch sehr laut mit den Panzerlingen und Harnischplatten zu rasseln begannen. Gunlaugur kannte diesen Zornesklang sehr gut, und wandte sich deßhalb mit großen Augen gegen sie hin, wie fragend: „Will etwa dorten Jemand Etwas von mir?“

Und da trat auch sogleich ein Kriegsmann des Jarl hervor; der war Thorarin geheissen, und sagte mit unwilliger Stimme: „Nun führt sich doch dieser Isländer wahrlich so feck hier auf, daß es gut wäre, wenn wir ihm etwas auf die Zähne fühlten. Mir kommt es nicht vor, als keimten ihm schon Barthaare drüber hin.“

Da kam auf Gunlaugur ein zorniger Liedesgeist, daß er, glühenden Auges den Mannen anschauend, diese Worte hervortönte:

„Knapp oder Knecht du,
 Kneif nicht die Lippen so grimm,
 Lauf, schwarzer Lügner du:
 Vor Illugi des Schwarzen Sohn!“

Da wollte Thorarin seinen Streithammer fassen. Der Jarl aber sagte: „Laß die Waffen in Ruh! Niemand gedenke für dasmahl an ein solches Spiel. Du aber, Isländer, wie alt bist Du?“ „Achtzehn Winter zähle ich bis jetzt;“ sagte Gunlaugur. „Nun wahrlich,“ entgegnete der Jarl, da laß ich es ungesagt, ob Du noch achtzehn andre Winter zählen wirst.“

Gunlaugur wollte auffahren. Aber da sah er wieder den Skuli an, und mußte an dessen schöne Schwester gedenken, und an sein eigenes Versprechen, sich sehr mild und artig in der Fremde aufzuführen. Deswegen drängte er seine kühne Schlachtenstimme zurück, und murmelte bloß in sich hinein: „Dir selbst wohl, nicht aber mir, mögest Du recht nahen Tod verkündigen.“

Der Jarl gab auf Gunlaugurs Murren Acht, und fragte unwillig: „Was hast Du da geredet, Du Isländer?“ Da antwortete dieser: „Wenn Du's so sehr gern wissen willst, wohlan, ich will Dir's nicht nur sagen, ich will Dir's auch

singen.“ Und darauf stimmte er mit schauerlich dröhnenden Klängen — man hätte fast meinen sollen, es sänge ein gewaltiger, schwer bannender Zauberer — folgendes Lied an:

„Ich murmelte sacht, was mir selber gefiel!
Du rufst es zum lauten Lüftenspiel.
Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Da sitzt ein Jarl hinter Tischesbord.
Sein Vater hieß Hakon. Der fiel durch
Mord.
Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Wie war das Dunkel der Nacht so tief,
Wo der Vater des Jarls auf dem Lager
schief!
Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Jarl Hakon, hörst das Geflüster, du Mann?
Wohl schwillt es zum Mordruf im Nacht-
grau'n an.
Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Jarl Hakon, hörst du den leisen Tritt!

Leis' geht der Mörder. Sein Messer kommt
mit.

Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Jarl Hakon kränkte den Knecht zu schwer;

Nun kommt der Knecht mit dem Messer
daher.

Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Du schlafender Jarl! Nun gilts einen Schnitt.

Da quoll dein Blut. Dein Leben quoll
mit.

Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Blut rann und Leben dem Jarl in das Grab.

Auch hieb ihm der Knecht den Kopf noch ab.

Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Und wünscht mir Böses der Hakonsohn,

Wünsch' ich ihm zum Dank seines Waters
Lohn.

Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Nicht wünsch' ich ihm Tod durch meine Hand :
Meine Hand ist für edel und frey be-
kannt!
Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!

Mit ihm sey's, wie mit dem Vater bewandt!
Knechtshand, die werf' ihn in blutigen
Sand!
Dulde den Sturm, wer aufbeschwöret den
Sturm!“

Viertes Kapitel.

Als Gunlaugur die eben vernommenen wilden Liedesworte zu singen anhub, fuhr Jarl Eirekurs Rechte alsbald an seinen mächtigen Schwertesgriff. Aber so blieb er auch wie gebannet still, einer schönen, furchtbaren Bildsäule vergleichbar, aus gewaltigem Erzesguß durch einen zürnenden Künstler geformt.

Still blieb er, so lange Gunlaugurs Lied noch edeltönende Drohworte gegen seinen Vater und ihn hervorklang. Als es jedoch leider anders damit ward, und Gunlaugur ihm endlich in seiner Liedeswuth, von Berserkerzorn durchlodert, den Tod aus Knechteshand Weissagen wollte — ja sogar sich darüber zu freuen trachtete, daß Eirekurs Vater eines so schmähhlichen Todes gestorben sey —

Da ließ der edelstolze Zarl die tapfere Hand vom Schwert, und sagte kalten Zornes zu seinen Knechten: „Legt mir Hand an diesen Gaukler!“

Rasch war nun die Gunlaugurshand am Schwertgriff, und schon leuchtete die furchtbare Waffe ein wenig aus der schönen Scheide hervor.

Wäre sie emporgeleuchtet im vollen Zornesblick, so hätte das hier wohl dem Festmahl ein entseßliches Ende gegeben.

Doch Skuli trat in die Mitte der zwey erzürnten Parten, (Dedun mußte nun freylich auch schon für dasmahl dem Zarl feindlich gegenüberstehen) und sagte lauten und muthig edlen Klanges zu seinem Meister:

„Gebt etwas auf mein Wort, mein lieber Herr. Wollet diesem Jünglinge freyes Geleit zugestehen; meinethalb jedoch auf die Bedingung, wenn es Euch also gefällt, daß er augenblicklich von hinnen fahre.“

Zarl Eirekur blieb eine Weile scheinbar ruhig, wie es der Nordmannen Art ist, wenn sie stark getreulich mit sich selber ringen. Dann sprach er:

„Wohlan denn! Dir zu Lieb und Ehren, Skuli, mag Jener schnell und ungefährdet von hinnen wandern. Aber kein Schutz von mir ge-

leitet ihn in die Fremde, und nie komme er mehr in mein Reich zurück, wenn er auf wirthlichen Empfang zu hoffen gedenkt.“

Da führte Skuli den Gunlaugur schnell aus der Halle fort, immer der Hafengegend zu, und aus guter Vorsorge ging Dedun auch noch hinterdrein, obgleich Gunlaugur sich schon ein paar-mahl mit den Worten nach ihm zurückgewendet hatte:

„Bleib, wo Du hingehörst!“

Daß aber Dedun zu allervörderst in eines Freundes Nähe hingehöre, zeigte er eben durch sein treuliches Mitwandeln, auch selbst da noch, wo ihn der Freund auf eine ungerechte Weise mißverstand.

Daß Thorkill seinem Anverwandten und Beschützer in so schwieriger Stunde nachging, versteht sich von selbst. Und er war ihm auch von ganz vorzüglichem Nutzen. Denn mit schnellen und klugen Islandsblicken hatte er, indeß die Andern noch von den letztvergangenen Dingen mitsammen handelten, bereits ein Schiff erspähet, das sich eben zum Absegeln bereit machte. Er rief die Seeleute an, und vernahm, sie seyen aus dem Eilande gebürtig, welches man England, bisweilen Britannia, öfters auch wegen seiner

freideweissen Küsten Albion zu nennen pflegt. Und jetzt eben standen sie im Begriff, ihre Heimfahrt anzutreten in angenehmer kühler Nachtzeit, hin über des mondbestrahlten Meeres günstig rollende Wogen. Da ward es alsbald ausgemacht, daß Gunlaugur und Thorfill mit übersehen sollten, gegen ein gutes Fährgeld. Zu Anfang wollte auch Dedun durchaus mit, und lieber Alles hier im Stiche lassen, als es erdulden, daß sein junger, kecker Fahrtgenosß auch nur im mindesten übel von ihm denke. Da zeigte sich aber Gunlaugur plötzlich wiederum klüger oder doch wohlbedachter, als Jener, indem er sagte:

„Das wäre für uns alle zwey gar ein schlechter Vortheil, wenn wir unser Schiff und dessen Waaren so zurück ließen, Alles in die Hand des wirbelköpfigen Jarl Girekur stellend. Zudem ist ja noch eine tüchtige Zahl unserer Mannen am Lande, zehend im Schloßlein des Jarls, ohne daß sie meines Gezänkes inne geworden wären. Und überhaupt, könnten wir auch mit Schiff und Mannschaft und Waaren unangefochten von hinten, es möchte solch ein heimlicher Rückzug allzusehr nach Davonlaufen aussehen. Und davor schaudert einem ehrlichen Kerl die Haut. Nein, Du guter Dedun, vergiß, was ich vorhin im er-

sten Ärger Thörichtes gegen Dich gesprochen habe, oder verzeih' es mir doch wenigstens. Und bleib dann hier, als Eirekurs Freund in gutem Frieden, und nimm unsres Schiffes und unsres Vortheiles allzusammen nach Kräften wahr. Sollte sich's aber treffen, daß der Jarl etwa Lust zeigte, mit mir im Zweykampf zusammenzutreten — nun, daß Du mich es dann mit dem ersten Schiffe nach England hinüber wissen lässest, und daß ich wieder zurück bin, so schnell nur irgend Wind und Wetter dienen — das versteht sich.“

„Versteht sich!“ entgegnete Dedun als ein getreuer Wiederhall; und sie gaben sich noch einmal ihre starken Hände. Und auf gleiche Weise nahm auch Gunlaugur von Skuli Abschied. Doch sagte dieser noch:

„Wenn Du eben so ungestüm an allen fremden Küsten, o Gunlaugur, verfahren willst, wie hier, da möchte Schön=Helga lange vergeblich harren auf Deine Wiederkehr.“

Gunlaugur aber antwortete:

„Wenn Schön=Helga mir getreu bleibt, wie meine rechte Hand und mein Schwert, da fernern wir dennoch dereinst ein sehr fröhliches Wiedersehn.“

Und bald darauf stuthete er sammt Thorkill auf dem Englandschiff in die offene See hinaus.

Fünftes Kapitel.

Der Wind hielt sich günstig, und nach einigen Tagen glücklicher Meerfahrt stiegen eines schönen Morgens die weißen Küsten der Insel Albion vor den Schiffenden aus den Wogen empor.

„Es sieht ganz hübsch und ordentlich angenehm von dort herüber aus;“ sagte Gunlaugur zu Thorkill, welcher just neben ihm auf dem Verdecke stand. „Aber wozu wird das am Ende helfen! Norweg sah auch hübsch aus, als ich es zuerst vom hohen Mast her aus den Fluthen tauchen sah. Ja schöner, noch viel schöner nahm es sich nachher im funkelnden Abendroth aus. Und als wir endlich zu Nacht von hinnen schifften — o der schönen waldigen Küste unter den Schlehern des Mondes- und Sternenlichtes! dagegen kommt diese kreideweiße Englandküste

gar nicht auf. Warum sollten wir eben hier Fröhlicheres erleben, als auf Norweg? Mit den fremden Ländern geht's auch wohl überhaupt, wie manche Skalden es von den Frauen singen:

Die Hübschesten, die Herbesten!

Die Herrlichsten, die Schmerzlichsten!

Wolle Gott, daß ich nicht einstmalen Ähnliches von Schön-Helga erlebe! Doch gewiß, damit alsdann nicht die Schuld auf meiner Seite bleibe, will ich doch nun endlich anfangen, mich in der Fremde recht lieb und höflich aufzuführen. Mein erster Anfang in Jarl Eirekurs zierlicher Hladiburg — das muß ich nur bekennen: Der Anfang taugte nicht viel.“

Und darauf berief er sich den Schiffmeister, und hieß diesen erzählen, wie es eigentlich auf der Insel Albion oder Britannia zugehe, und wie man sich dorten aufzuführen habe. Der Schiffsmann kam und sagte:

„Gut muß man sich betragen auf Albion, wie allerwärts, wo man es gut haben will.“

Da schwoll dem Gunlaugur wieder die Bornaesader vor seiner Stirn. Aber weil er sich nun in all seiner starken Kraft vorgenommen hatte, zu Schön-Helga's Ehren mild und freundlich zu

seyn, sprach er bloß zu dem Schiffmann und zwar mit recht sanfter Stimme:

„Wenn ich Dich künftig einmahl fragen sollte, wie Dir mein gesamntes Thun und Lassen gefällt, da wirst Du allenfalls wohl thun, mir in einem Tone zu antworten, wie jetzt. Aber außerdem rath' ich Dir, es zu unterlassen. Unbegehrter Lehr- und Weisheitspruch pflegt wohl seinen Vater um's Leben zu bringen.“

Dabey funkelten ihm seine großen blauen Augen recht entsetzlich, und es war, als sträube sich sein dichtes Haargelock.

Der Schiffmann sagte freundlich:

„Hört an! ich will Euch berichten, wie es auf England aussieht, mein lieber Herr. Und fürwahr zum Rathgeben will ich mich nicht erköhnen. Ich erzähle ja nur.“

„Erzähle!“ sagte Gunlaugur gebiethend.

Und der Schiffmann hub an:

„Hier herrscht jetzt über alle Englands-gauen — vor uralten Zeiten waren sie unter sieben Könige vertheilt — in schöner Machtgewalt König Erhelred allein, der Edgarsohn. Der ist ein so freundlicher Mann, daß allen Menschen wohl wird, die in seine Nähe kommen, so etwa wie den Hirschen, wenn sie nach der Jagd an einer

sichern und heilsamen Quelle Bord gelangen. Da pflegen denn wohl die Nachtigallen zu singen und andere tonbegabte Vögelein sonst. Und so auch hat es König Ethelred sehr gerne, wenn edle Sängler sich mit schönen Liedern an seinem Hofhalte vernehmen lassen. Aber was seufzest Du, mein edler Schiffesgast so ernst und tief?“

„Das kommt davon her,“ sagte Gunlaugur, „daß Du mir das Leben an König Ethelreds Hofhalt gar hübsch vor die Seele gestellet hast, und daß auch ich ein Freund von anmuthigen Liedern bin. Denn siehe, in den Sang dorten werde ich wohl nicht mit einstimmen können, weil vermuthlich die Leute auf Albion in andern Zungen reden und singen, als wir in unsern Nordlandsgauen. Und ein Lied, das vom Herzen kommt und nicht wieder zum Herzen dränge, o wehe! das fällt zurück, zermalmend im unendlichen Schmerz, wie ein bergangewälztes und wieder auf unsere Brust herabrollendes Felsenstück. Die Rauffahrer, aus den fernsten mit-täglichen Landen kommend, verkünden bisweilen die Sage von solch einem entsetzlichen Jammer, wie ihn dort ein uralter Sangeskönig erlitten habe und noch erleide, welcher Sisyphos geheissen sey.“

Dabey hatten sich Gunlaugurs Blicke und Wangen wunderbarlich mild entflammt, und er sang mit wehmüthiger Klage:

„Sisyphos! Sisyphos!
 Sehrender! Felsenwälzender!
 Winkend lieblich wandelt die Ruhe
 Ob Wipfeln der Bergeshaine. —
 Und du unterstämme dich
 Übermächtigen Urfels,
 Hinaufzuheben zu Berges-
 Höhen, den hallenden Stein.
 Rasch donnernd rollt er bergan —
 Rückwärts wieder auf's Haupt dir.
 Unbeglückter! An selig hohen Ufern
 Unvernommener du! —
 Also ergethet wohl Ach und Weh
 All den Unseligen,
 Lieder anstimmend im fremden Laut: —
 Lied, mein Nordlandslied, kühn hallst du —
 Aber nicht Englands Anfuhr
 Antwortet meinem Gesang!“ —

Der Schiffmann hatte ihm voll tiefer Bewegung zugehört, und konnte sich nicht entschließen, ihn zu unterbrechen. Um so freudiger aber antwortete er ihm, als nun das Lied verklungen war:

„Herr, Ihr höret ja und empfindet, daß ich Euch verstehe. Wie sollte es denn mit andern Englandskindern anders seyn? Gewiß, mein rascher, sangesbegabter Schiffesgast, wenn Ihr nur noch mehr herumkommt in der Welt, da sollet Ihr es schon ganz von selbst inne werden: wie mit Adlerfittigen schwebt Nordlands Sprache über unsern altverbrüdereten Reichen allzumahl. Vom Mittag herauf schrebt uns der Roma's-Adler entgegen mit anderem Klang, und will damit hereindringen zu uns, wie er es früherhin umsonst mit dräuenden Waffen versucht hat. Und deshalb will er uns untereinander entzweyen. Aber wir untereinander, wir Germanenkinder, verstehen uns noch immer gut. Singt Ihr nur freudiglich Eure Nordlandslieder in Lundunaburg. König Ethelred wird sie verstehen und seine edle Freude daran haben. Er hat überhaupt die Nordlandsmannen gern um sich. Sogar sind Leute darunter, denen er allzusehr die Flügel wachsen läßt, und sich dann selbst über ihre Kühnheit ärgern muß. Da ist so ein wilder Bursch, der heißt Thorgrimur —“

„Thorgrimur!“ unterbrach ihn Gunlaugur mit unwilligem Ton, und Jener fragte: „Kennt

Ihr ihn vielleicht? Fürwahr, ich sprach nichts aus, was Euch beleidigen sollte.“

„Nun, es beleidigt mich auch eben nicht!“ sagte Gunlaugur mit einer Art von düsterer Freundlichkeit. „Ich habe den Mann noch niemals nennen hören bis heut. Aber sein Name klingt nach nordländischer Würde und Hoheit. Und von solchen Leuten hört ein Isländskind nicht gern auf so überhinfahrende Weise sprechen, wie es Euch eingefallen war. Oder hat er gegen Euern König gefrevelt?“

„Nicht eben das;“ erwiederte der Schiffmann. „Aber dafür, daß er in des Königs Geschwadern reich und würdig gehalten und besoldet wird, zeigt er sich doch nur ausnehmend selten zum edlen Dienst an des Königs Hofhalt. Dagegen fängt er oft ohne alle Noth Händel mit des Königs getreuesten und liebsten Waffnern an, und hat schon Unterschiedliche von ihnen todt oder verstümmelt in den Sand gestreckt. Der König aber, weil der Thorgrimur ihm bey mancher Kampfesfahrt recht Wackeres geleistet hat, und weil noch einige andere tapfere und riesigstarke Nordmannen mit dem unbändigen Streiter nahe verbunden sind, wollte dergleichen schlimme Dinge nicht allzuherbe rügen.“

„Da hat König Ethelred Recht!“ sagte Gunlaugur. „Was soll sich auch die hohe königliche Gewalt damit abgeben, Leute zu beschirmen — waffenfähige Leute mein' ich — die sich so leicht in Tod und Blut und Sand werfen lassen, wie Gene! Was mich betrifft, mich würd' es freuen, einmahl mit Euerm Thorgrimur ein vernünftiges Wort zu wechseln. Entweder der Mann ist ein echter Held — wohl gut; dann gewinnt man ihn lieb und verträgt sich gut mit ihm, und lernt allerhand von ihm. Oder er ist ein Händelsucher, ey nun, auch nicht übel! dann erprüft man sich gründlich gegen ihn, und sieht, wie weit man kommt, und weiß fortan um so gewisser, was man an sich selber hat.“

Indem sie noch so miteinander sprachen, trat der Schiffmann an's Steuer, und wendete das Fahrzeug plötzlich von einer sonst günstig scheinenden Landungsstelle ab, nach einer Gegend hin, wo ein Fluß mit raschem Gestrudel sich in das Meer ergoß. Gunlaugur befragte ihn darüber, und er entgegnete:

„Das ist die Mündung des Stromes Thames, und eben dort müssen wir hinein, denn die Lundunaburg, die Wohnung des Königs Ethel-

red, liegt nicht so nahe am Meer, sondern einige Meilen hinauf am Flussesufer.“

Gunlaugur sagte:

„Das dünkt mich ein wunderbarlich Ding für einen mächtigen König und Kriegsherrn, so tief in's Land hinein seinen Sitz aufzuschlagen, und vorzüglich, wenn er eines Inselreiches Beherrscher ist. Einem Eilands-Könige ja muß das Meer für seine spröde, aber dennoch liebende Braut gelten, die er durch große Thaten im leuchtenden Schrecken zu bezwingen hat, wenn sie sich nicht voll hochmüthiger Verachtung immerdar von ihm wegwenden soll. Sie spielt das im unwilligen Abwärtsrollen der Ebbe vor. Seinem Feinde aber droht sie einem trägen und scheuen Manne zuzuführen, und zeigt ihm das im gewaltigen Andringen der Fluth.“

„Das mag Alles an sich recht wahr und gut seyn, lieber Gast!“ sagte der Schiffmann. „Aber, jeder Gedanke zu gehöriger Zeit, und jeder Spruch in's gehörige Ohr. Siehe Du Dir vorerst nur den Thamesstrom recht ordentlich an, und auch die Lundunaburg. Dann wirst Du mir schon von selber eingestehn: Dort ist ein schöner Heldenitz für einen Insel-König, und zwar für Einen, der seine Schiffessegel sieghaft hinaus-

senden will an alle Küsten der bekannten und auch bisher noch unbekanntem Welt.“

„Woll'n einmahl sehen!“ sagte Gunlaugur.

Und somit segelten sie in den breiten Thamesstrom hinein.

Zu Anfang blickte der junge Isländer mißvergnügt um sich her auf die ebenen, wohlgebauten Ufer zu beyden Seiten des Flusses. Da war keine Spur einer Burg oder sonst einer tüchtigen Verschanzung anzutreffen, und die Leute bestelleten im tiefsten Frieden ihren Acker, oder gingen sonst geruhig ihren Beschäftigungen nach.

„Das sind hier träumerisch sorglose Menschen!“ dachte Gunlaugur unzufrieden. Doch sahe sein scharfes Auge bald: unter den langen Kleidern der behaglich Hin- und Herwandelnden leuchteten schöne, scharfe Waffen, und die Pflügenden und Grabenden allzumahl hatten Schwert und Speer und Schild unfern an den frischen Heckenbäumen aufgehangen, welche ihre Acker begrenzten.

Und da mußte ihm zugleich in ernster Erinnerung Deduns weise Frage beyfallen, während der Landung vor Earl Hakons zierlichem Schloßlein Hladi. Die Frage: „Meint Ihr, daß Hel-

den von Mauerwerken vertheidigt werden, oder Mauerwerke von Felden?“

Und somit gewann er ein Gefühl freundlicher Achtung vor den Bewohnern des Thamesufers.

Als er aber nun vollends sah, wie auf edlen Rossen, bald da, bald dort, eine kühne Reitergestalt durch die Ländereyen hintrabte, bisweilen sich in schlanker Eile zwischen den Hecken hinwendend, bisweilen auch sie kühn überspringend, und wie edle Stuten und Füllen auf grünschwelenden Ungern weideten, da sprach er in großer Fröhlichkeit zu dem Schiffmann:

„Das ist ein edles Land, in welches Du mich hier hereingesegelt hast. Daß mir nun die Lundunaburg und ihr Fürst wohlgefallen muß, versteht sich im voraus von selber. Frage mich aber jetzt nicht nach allzuvielen Dingen, denn ich sinne auf ein Lied für Deinen König. Ungern nur würde ich vor den Beherrscher eines solchen Landes hintreten ohne Kreisgesang. Und die Blüthe des Liedes steigt in mir empor. Willst Du ihr Entknospen vernehmen? Das kann ich Dir einstweilen singen. Es heißt also!“

Und mit anmuthig träumerischer Stimme sang er die Worte:

„Hier, in heit'rer Hirten
Hürden hauche Frieden!
Englands Engel walte,
Ethelred, der Edle!“

„Das ist ein hübscher Liedesanfang!“ sagte der Schiffmann. „Und gar seltsam trifft es sich mit uns Beiden. Erst, als Du das Schiff betratest, kamest Du mir ausnehmend viel weiser und stärker vor, als ich. Dann wieder erschien es mir umgekehrt, und ich versuchte es, mich hochmüthig gegen Dich aufzuführen. Jetzt nun ist es abermahls zur Umwandlung gekommen. Ich dächte, wir hielten's künftig überhaupt im Gleichgewicht, und erhüben uns keiner ob dem andern. So gut das nähmlich gehen will, mein' ich!“

Und Gunlaugur schlug in seine dargebothene Rechte ein, und sie vertrugen sich von da an sehr gut miteinander.

Sechstes Kapitel.

Die Lundunaburg sahe so friedlich aus, wie das übrige Inselfland: Eine edle Meierey, von vielen andern kleineren Gehöften weit und blühend umkränzt. Man hätte das Alles zusammen fast eine stundenweite Stadt nennen mögen, und in den Liedern einiger ahnungsreichen Sängers war auch wohl schon geweissagt, hier solle dereinst die größte Stadt in allen Abend- und Norderlanden zu stehn kommen.

Die ausgeschifften Ankömmlinge wurden alsbald zum König Ethelred geleitet, der in seiner offenen, großen Halle offene, große Tafel hielt, und sie mit würdevoller Freundlichkeit bewillkommete; auch sie sogleich einlud, Platz bey dem Mahle zu nehmen, wo der gastliche Becher bereits recht fröhlich in die Runde ging. Der Schiffherr und Thorkill setzten sich auch sogleich,

dem königlichen Wink gehorchend, während Gunlaugur sich noch erst wie fragend in der Halle umsah, und endlich nach einem von der Wand herniederhängenden Saitenspiele faßte. Da sagte König Ethelred lächelnd: „Ey, Du bist mir wohl gar ein Sangesgast? Du mir dann zwiefach willkommener Fremdling!“

„Herr,“ sagte Gunlaugur, „ich komme aus der Insel der Lieder. Die blühen uns dorten gar reichlich auf, zum Ersatz für viele Blüten und Früchte, die andern Ländern im reichlicheren Maße beschieden sind. Ein Isländer bin ich, und heiße Gunlaugur der Illugisohn. Weite Meeresfluthen hab' ich durchsegelt, bis ich hier hereintreten konnte in Eure gastliche Halle. Und weil ich unterwegs viel Gutes und Schönes von Euch reden hörte, ging mir auch unterwegs ein Lied zu Euern und Eures Landes Ehren auf. Desßhalb griff ich nach dem Saitenspiel dort an der Wand oder vielmehr, ich habe es schon herunter genommen — und bitte Euch nun um Vergunst, mein Lied vor Euch zu singen.“

„Das gewäh'r ich Dir gern;“ sagte der freundliche König. „Aber die Eine Bedingung flüge ich hinzu: Du leereß noch vor dem Beginn einen Becher, des lautersten und edelsten Trankes voll.“

„Biethen und Handeln macht gute Kaufmannschaft, Herr König!“ sagte Gunlaugur fröhlich. „Und Euern Vorschlag laß' ich mir gern gefallen.“

Damit leerte er das ihm dargeboth'ne Trinkhorn frisch, und schlug nun so machtvoll in die Saiten, daß Alle beynah erschreckt sich nach ihm hinwendeten. Doch sang er dann mit recht anmuthiger, man hätte fast sagen mögen, mit sanfter Stimme folgende Worte in die nun auch milder tönenden Weisen der Harse:

„Hier in heit'rer Hirten

Hürden hauche Frieden!

Englands Engel walte,

Ethelred der Edle!

Wunderlich, wie Welt, die alte

Wunderlingin sich gestaltet!

Wald umbrüllen Donner wild ihr

Die zerbroch'nen Brückensteige.

Wieder dann in Wief' und Wäldern

Will sie mild wohlthätig walten.

Heheit eint mit Guld und Muth sie

Hier in heit'rer Hirten Hürden.

Hier in heit'rer Hirten

Hürden hauche Frieden!

Englands Engel walte,

Ethelred der Edle!

Schön ist edles Schlachtenringen,

Schön sind schwell'nde Meeresfluthen.

Aber auch am stillen Abend

Anmuthvoll haucht süße Ruhe.

Inselkind ist edle Ruhe,

Ist durch Meer und Wehr beschirmt.

Halt geschirmt am Strand hier Ruhe!

Hauche Frieden, Englands Engel!

Hier in heit'rer Hirten

Hürden hauche Frieden!

Englands Engel walte,

Ethelred der Edle!

Rosse, rittig edle Rosse,

Reiter, Kühnerfahrne Reiter,

Wappner, festbewehrte Wappner,

Wandeln durch das Friedens Giland.

Friede wohnt und Friedensfreude,

Wo Verfechter froh bereit sind!

Walte lang im würd'gen Wohlstand!

Walte, Ethelred der Edle!

Hier in heit'rer Hirten

Hürden hauche Frieden!

Englands Engel walte,

Ethelred der Edle!“

„Das ist ein hübsches Lied!“ sagte der freundliche König. „Kaum je hat Skalde Rafn mir so schön gesungen, und mich so würdiglich gepriesen.“ Da sprang ein grosser, schön gewaffneter Held von der Tafel auf und ging unwillig mit klirrenden Schritten aus der Halle. Kopfschüttelnd und mißbilligend sah ihm der König nach. Gunlaugur fragte, rasch zu dem Schiffmann gewendet: „War das etwa Rafn der Skalde, welcher hier auf so wunderliche Weise von hinnen ging?“ „Behütthe!“ erwiederte Jener. „Der edle Skalde, nach dem Ihr fragt, ist nicht von so rauhen Sitten. Das hier ist der wilde Thorgrinur, von dem ich Euch schon unterwegs erzählt habe. Den ärgert's ohne Zweifel, daß Euer Gesang den Frieden dieser Insel gepriesen hat!“ „So!“ entgegnete Gunlaugur. „Das ist mir recht lieb, und ich wünsche mir seine nähere Bekanntschaft. Aber lieber noch hätte ich's doch gesehen, wär' es Rafn der Skalde gewesen.“

„Warum das?“ fragte der Schiffmann.

„Ich weiß es nicht so genau zu sagen;“ erwiderte Gunlaugur. „Ich habe diesen Skalden Rasn in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Auch hat er mir nimmer etwas zu Lieb oder zu Leide gethan. Aber die Leute haben mir so viel von ihm vorgespochen, daß ich ihn nicht gut ausstehn kann. Ich denke immer, er oder ich, oder wir alle beyde müssen uns einander irgend ein großes Leid zufügen, und so etwas hätt' ich lieber heut als morgen ausgemacht.“

„Ja, ja!“ sagte der Seemann. „Wohl ähnliche Dinge hab' ich in mir selbst empfunden, und ähnliche von andern Menschen gehört. Aber Euch ist für dasmahl nicht zu helfen. Rasn der Skalde zog schon längst von hier hinaus, und wenn gleich er manche fröhliche Tage an König Ethelreds Hofhalt erlebt hat und gegeben, wissen wir doch nicht, wo er jetzt sein Sanges- und Kampfstreiben hält.“

„Schade!“ seufzte Gunlaugur aus tiefem Herzen.

Aber es sollte ihm jetzt eben etwas Fröhliches begegnen, wie uns denn oftmahl dergleichen nahe bevorsteht, wenn wir gerade recht betrübt oder mißmuthig sind.

König Ethelred winkte ihn zu sich heran, und

hielt einen schönleuchtenden Scharlachmantel in den Händen; der war auf allen Seiten mit dichten goldnen Borten und Franzen reich besetzt. Und als Gunlaugur, herzutretend, sich in freundlicher Ehrerbiethung tief neigte, hing ihm der König das edle Kleidungsstück auf zierliche Weise über die Schultern, und sagte dazu:

„Trage das mir zu Liebe. Und erzeige mir dazu die Liebe, recht lange an meinem Hofhalt zu verweilen.“

Gunlaugur sprach:

„Ihr seyd der rechte königliche Wirth, der einem ehrbaren Sängler und Kriegermann Lust zum Verweilen macht. Ich bleibe von ganzer Seele gern, mein edler Englandskönig.“

„Darüber freuete sich der gastliche Held Ethelred, und das Mahl ging erst nun im recht heitern Leben auf.“

Mährlein wurden erzählt, Becher zusammengeklungen, schöne Heldenlieder gesungen, und auch Lieder von manch holder Einen, die im stillverschwiegenen Meinen hat ein tapftrer Jüngling treu erwählt; kurz, über all die edlen Mahlesgeister ward Gesang unter Zither-Becher- und Waffenklang ein fröhlicher Meister.

Freundlich gab der König endlich Allen gute

Nacht. Und Gunlaugur fand in den Lunduna'shallen ein Gemach voll edler Pracht für sich bereitet. Und geleitet von holdseligen Träumen, wo der milden Helga süßes Bild erschien, winkend ihn nach Heimathsräumen, sank ein süßer, tiefer Schlummer sanft herab auf ihn.



Siebentes Kapitel.

Frisch am Morgen erwachend trat der junge Isländsgast an das schöngewölbte, mit buntem Glase geschmückte Fenster seiner Kammer, und sah in die duftige Wiesen- und Waldgegend hinaus, noch jetzt im Spätherbst wunderbarlich grün und jung. „Das müßte sich hübsch durchhintrauben auf einem flinken Rosse!“ dachte Gunlaugur. „Doch leider, mein schöner silbergrauer Granis-Enkel ist fern auf Island. Ach wie viel Schöneres ist auf Island fern! und um so lieber möchte man Sehnsucht und Wehmuth angenehm vor sich hinjagen, wie sonnenvergoldete Nebel, auf einem flügelschnellen Ritt über das duftige Gefilde! Ey, wer kein Rosß hat, versucht zu Fuße, was seine frische Kraft vermag. Haben ja selbst auf Schlachtfeldern sich kühne Reiter oft eben dann erst recht stark begeistert

erwiesen, wenn unter ihnen das treue Roß durch Feindeswaffe erschlagen lag!“

Und somit hatte er sein gutes Schwert über die schlanken Hüften gegürtet, und schritt lustig in den morgenlichen Westwind hinaus.

Aber da kam ihm der Reifiger freundlich entgegen, und fragte:

„Wollet Ihr ausreiten? Und befehlet Ihr, daß ich Euch nachreiten soll? Oder bedünkt es Euch anmuthiger, Euern ersten Ritt durch die britannischen Gefilde allein zu versuchen? Das Roß, welches der König zu Eurer Verfügung gestellt hat, ist lenksam, edel und schnell.“

„Der König hat ein Roß zu meiner Verfügung gestellt?“ fragte staunend Gunlaugur. Und eben so staunend sah ihn der Reifige an. Doch sprach endlich dieser nach einigem Besinnen: „Ja so! Ich hab' es freylich auch wohl sonst schon von andern Fremden erwähnen hören, daß nicht allwärts so gastliche Sitte herrschen soll, als hier. Aber Ihr müßet nur wissen, edler Fremdling, auf der Englandsinsel — und wohntet Ihr auch nur in einer Ritterburg statt in einer Königsburg — da ist für Alles gesorgt, was dem Gaste nach seinem Stand und Wesen gebührt. Mich habt Ihr zum Reifigen, so lang' Ihr hier ver-

weilet. Und auf eben so lange, und wäre es auf Jahrzehente, stehen zwey edle Rosse zu Euerm Geboth. Für Euch gehört natürlich und ganz absonderlich der Schönste und Feurigste. Wollt Ihr's aber etwan, durch die langen Seefahrttage verwöhnt, lieber erst mit einem stilleren Gaul versuchen, wohlan, ich führ' Euch den Meinigen vor, und reite auf dem Eurigen mit Euch, damit ich Euch vor allem Schaden behütthen mag.“

„Den kühnsten Gaul vor! den Zornigsten!“ rief Gunlaugur, selbst zornesroth wie ein Wettergewölk im Juniussmond. Und als der edle Kappe wildschraubend vor ihm stand, und mit den Hufen in den Boden hieb, schwang er sich federleicht hinauf, und rief, indem er von hinnen jagte, mit stolzem Zurückwinken: „Daß doch ja Niemand sich unterstehe, mir nachzureiten!“

Aber er hätte das nicht so strenge zu verbie-
then gebraucht. Einige dreiste Sprünge, zu wel-
chen er den kühnen Kappen über Hecken und Grä-
ben und Schlagbäume forttrieb, mochten wohl
dem Keisigen und Allen, die ihm von der Burg
nachsahen, die Lust benehmen, sich mit ihm in
ein Wettjagen einzulassen.

So geschah es, daß er ganz allein unverse-
hens am grünen Ufer des Thamesstromes hielt,

und von seiner kecken Lust, den Gaul auch dort hindurchzuzwingen, nur darum abgehalten ward, weil ihm die Gestalt seines Schiffmannes in's Auge fiel, wie der so eben bereit stand, die Gepäcke jenes ersten Fahrzeuges durch viele Knechte theils gegen andere Waaren vertauschen, theils Alles in ein anderes segelfertiges Schiff überladen zu lassen, zur neuen Fahrt in das uferlose Meer hinaus.

Gunlaugur zügelte sein Pferd, ließ es sanft am grassigen Strande gegen den befreundeten Mann hinabtraben, und sprach, ihm treuherzig die Hand biethend: „Wollt Ihr so schnell wieder von hinnen? Und Euch hat ja doch hier ein recht liebes schönes Vaterland empfangen! Aber freylich, da braucht nicht erst ein Inselmann den andern so verwundert zu befragen. Inselleute sind Meeresleute! Jedwedes Eiland treibt seine Kinder in die schöne, heimlich wundersam nach der Ferne lockende Fluth hinaus!“

„Ja, ja, Ihr redet mit den rechten Meereszungen!“ sagte der Schiffmann. „Ich kenne das. So haben Die oftmahl auch zu mir gesprochen in Wachen und Traum. Selbst tief in das feste Land hinein strecken sie dergleichen träumer-

rische Zauber. Skalden der allerverschiedensten Geschlechter haben davon gesungen, oft in der sandigsten Binnenlande Mitten. Deshalb vernimmt ein Seefahrer meist an allen Orten einen Nachklang seines Gefühls, und wohl alle Leute hören ihm gern zu, wenn er von seinen kühnen Fahrten erzählt.“

Er sah tiefkönnig über den Thamesstrom hin, wie der so in mächtiger Eil und Raftlosigkeit meernieder fluthete, und rief dann begeistert aus:

„Das Schönste auf aller Welt ist doch die offenbare See! Das hat schon ein heidnischer Gelahrter in den Griechenlanden gesprochen, wenn gleich mit etwas andern Worten. Platon hieß er. Und wenn er in allen Dingen so Recht hatte, wie darin, war er ein grosser Meister. Ja, die Woge rollt, die Woge schäumt, die Woge schwindet, und alle Wogen bilden liebend das gesammte, heilige Meer!“ Bewegt faßte Gunnlaugur seine Hand und fragte: „Bey welchem Nahmen soll ich Dich wieder kennen in dem Geschäume der Welt, Du edle Woge?“ Der Schiffmann aber erwiederte: „Was ist ein Nahme! Fahr wohl, mein junger Freund! Das heilige Meer führt uns schon wieder einmahl zusam-

men; wenn nicht an dieser Küste, an einer schöneren doch!“

Er drückte noch einmahl des Jünglings Hand, und bestieg dann sein Fahrzeug. Gunlaugur hat in seinem vielbewegten Leben nichts mehr seitdem von dem wunderlichen Schiffsmann vernommen.

Achtes Kapitel.

Für jetzt aber stand dem jungen Isländsgast noch weit eine andere Bekanntschaft auf dem Eilande Britannia bevor. Denn während er im ernstbewegten Sinnen über des Schiffmannes Verschwinden wieder vom Flussesufer abgelenkt war, und zwischen laubigen Hecken hintrabte, die den Weg von beyden Seiten beengten, ritten ihm unerwartet bey einer plötzlichen Wendung des Pfades drey grosse, wohlgewaffnete Männer auf mächtigen Rossen entgegen, und der Ansehnlichste unter ihnen sagte: „Halt!“ Gunlaugur, haltend zwar, aber die Hand an's Schwert legend, fragend: „Warum Halt?“ „Weil ich mit Dir zu reden habe,“ sprach der Andere, und Gunlaugur antwortete: „Rede!“ „Kennst Du mich nicht?“ murrte Jener unwillig. „Wir haben

uns doch gestern zu Abend in des Königs Halle gesehen, und ich sollte meinen, wer mich Einmahl erblickt hat, vergässe mein im Leben nicht wieder. Ich heiße Thorgrimur.“ Und im raschen Übermuth stieß er seinem Rosse dergestalt die Sporen in die Seiten, daß es einen gewaltigen Bogensatz that. Gunlaugur aber zwang sein unruhig werdendes Pferd mit Zaum und Schenkel in die ruhigste Stille, und sagte freundlich:

„O ja! jetzt erinnere ich mich. Und Ihr zeigtet ein etwas sehr wunderliches Betragen an des Königs Tisch; oder vielmehr, indem Ihr von des Königs Tische wegliefet. Das Weglaufen aber ist nie meine sonderliche Stärke gewesen, und selbst das unbeholfenste Knäblein könnte mir es leichtlich darin zuvorthun!“

„Wollt Ihr mich verhöhnen?“ fragte Thorgrimur.

„Wollt Ihr Handel an mir suchen?“ fragte Gunlaugur.

„Das gerade nicht!“ entgegnete Thorgrimur, nach einigem Besinnen. „Und Ihr mögt wohl im Ganzen bis jetzt noch kein Unrecht gegen mich haben. Also — Friede zwischen uns! Und damit ich Dir ein ehrbares Vertrauen zeige — die Leute sagen, Du seiest reich an Gold und

Gut, und mir fehlt es jetzt an Beyden. Gib mir zehn Goldstücke, Nordmann.“

„Siehst Du das für einen Zins an?“ fragte Gunlaugur. „Dann sollst Du auch keinen Heller haben.“

„Nordmann und also Landsmann,“ erwiderte Zener, „Du sollst mir ja nur leihen, was ich Dir am Tage, den Du mir bestimmen magst, wieder zahlen will.“

Und Gunlaugur erwiderte freundlich: „Ey, Schmach wäre das ja für einen Nordmann, einem Landesgenossen dergleichen freundlichen Begehre zu verweigern, wenn man's ihm erfüllen kann, und glücklicherweise trag' ich gleich jetzt Gold im Gürtel bey mir. Da, nimm die zehn Stücke hin. Am Tage vor der nächsten Mondeswandlung zahlst Du sie mir wieder. Du hast noch über sieben Nächte Zeit bis dahin. Oder willst Du Dir selbst einen spätern Zahlungstag setzen? Mach' es nach Deinem Willen. Nordmannswort ist Goldeswerth.“

„Es ist schon gut so!“ sagte Thorgrimur mit häßlich verzerrtem Gesichte, und nachdem er die Goldstücke ohne Bezeigung irgend einer Höflichkeit zu sich gesteckt hatte, sprengte er mit seinen Gefährten lautlachend von hinnen.

Gunlaugur aber sagte leise vor sich hin, während er gelassen fürder trabte:

„Ob das gut so für diesen Meister Thorgri-
mur ist, wird die Zeit lehren. Ich aber glaube,
er hätte klüger gethan, sich anders aufzuführen.“

Neuntes Kapitel.

Als Gunlaugur wieder in des Königs Halle zum Frühmahl zurückkam, fragte ihn dieser freundlich, wo er in so junger Morgenzeit schon gewesen sey, und wie ihm das Land gefalle. Gunlaugur lobte es mit hübschen Worten, wie sangbegabten Leuten, wenn sie recht von Herzen froh sind, solche wohl leicht zu Gebothe stehen. Darüber ward König Ethelred noch freundlicher, und fragte, ob er Bekanntschaft mit andern edlen Nordlandsmannen, deren es Viele hier zu Lande gebe, angeknüpft habe „O ja, mit dem Thorgrimur hab' ich Bekanntschaft gemacht!“ sagte der Isländer. Da verfinsterte sich Ethelreds Königsangesicht, und er begehrte sehr ernst, Gunlaugur solle ihm Alles berichten, was er mit Jenem verhandelt habe. Gunlaugur thats. Da sahe der König noch unzufriedner aus, blickte

eine Zeitlang sinnend vor sich nieder, und dann den jungen Mann näher zu sich heranwinkend, sprach er mit etwas gedämpfter Stimme, so daß es Niemand Anders hören konnte:

„Du hast unbedacht gehandelt — unbedacht, wie es Deines jugendlichen Alters Art wohl meist immer zu sehn pflegt. Oder freylich — am Ende gab es hier zum Ausweichen kein andres Mittel mehr, und wir können noch Alles wieder in ein erträgliches Geleise bringen.“

„Ich verstehe Euch nicht, Herr König!“ sagte der staunende Jüngling. „Ausweichen? Das wollte ich keinesweges, als der Thorgrimur mit seinen zwey trogigen Gesellen vor mir hielt, und wär' er auch der grimme Donnergötze Thor aus unsern alten Liedern selbst gewesen.“

Mit ernstem Lächeln sprach der sanfte König: „Ein Skalde, wie Du, hätte sich doch besser auf die Bildersprache verstehen sollen, in der ich jetzt unabsichtlich zu Dir redete. Ausweichen sah' ich Dich gern dem wilden Thorgrimur auf Deiner ganzen Lebensbahn. Daß er die Goldstücke Dir ablieh, zeigt schon genugsam, daß er eigentlich Händel an Dir sucht. Ich kenne seine Weise aus mannigfachen Verdrießlichkeiten her. Und es wäre mir leid, wenn Ihr zwey aneinander

geriethet. Deshalb stelle Dir vor, Du hättest ihm das Geld gar nicht geliehen, und begehre es nie von ihm zurück. Ich will es Dir gern ersetzen. Auf jedem andern Wege würde ja doch ein blutiger, wohl gar mordlicher Zweykampf daraus.“

„Wie denn?“ sagte Gunlaugur staunend. „Ist Euch etwa der überkecke Thorgrimur so überaus lieb, Herr König, daß Ihr ihn auf keine Weise meinen scharfen Waffen gegenüber sehen möchtet?“

„Mein, Du bist mir lieb,“ sprach der König, „und nicht Dich möchte ich gern den scharfen Waffen jenes bis jetzt noch unbezwungenen Fechters gegenüber sehen.“

Da lächelte Gunlaugur auf eine wunderliche Weise vor sich hin, wie mit leisem Kopfschütteln fast. Endlich sprach er:

„Mein edler und sehr lieber Herr König, es gibt in unsern Nordlanden ein Gericht, aus gutem Wildpret und recht schmackhaften Wurzeln bereitet; das nennen die Leute Süß und Sauer. Und ungefähr so kommt mir Eure jetzige Rede vor. Süß ist es mir, daß ein Fürst, wie Ihr, mein Leben lieb hat, und es sorglich hegen möchte, aber sauer kommt es mir zu ertragen an,

daß Ihr meint, ich müsse durchaus vor Euerm Thorgrimur erliegen. Vergönnt mir doch wenigstens die Probe. Sey er auch etwa um ein Neuntel größer, als ich, wer weiß, ob ich nicht um Neun Fünfzehntheile besser fechte, als er! Vorausgesetzt, daß er seine Verpflichtung nicht lösen will. Denn thut er das, so bleiben wir als zwey gute Nordmannen gute Freunde mit-sammen.“ „Es geschehe, wie Du sagst, mein lieber Jüngling!“ entgegnete König Ethelred, und faßte Gunlaugurs Hand, sie so feurig und stark drückend, daß dieser wohl merken konnte: hätte es sich um des Königs eigne Kampfesangelegenheit gehandelt, der muthige Herrscher wäre nimmer so ausnehmend friedwillig erschienen.

Zehntes Kapitel.

Diesen und die nächsten Tage hintereinander ordnete der Englandskönig mancherley Kampfspiele an, die sich um so fröhlicher gestalteten, da der wilde Thorgrimur, welcher dergleichen meist immer durch Zänkereyen oder mitunter gar durch freche Unthaten zu verderben pflegte, sich in dieser Zeit nicht am Hofhalte blicken ließ. Er mochte wohl, wie das so seine Art seyn sollte, dem sittlich zierlichen Kreise in des Königs Nähe ein wildes Lustigleben vorziehen, so lange er sich das mit Gunlaugurs Goldstücken bereiten konnte.

Held Ethelred aber hatte grosse Freude an des Islandjünglings Gewandtheit und Stärke. Und als nun der Tag heran kam, an welchem sich es entscheiden sollte, ob Thorgrimur dem Landsmann seine Verpflichtung lösen werde, sprach der König zu Gunlaugur: „Glück auf,

mein junger Held! Jetzt hoffe ich zuversichtlich, Du wirst Deinen Gegner nicht nur ehrbar — das verstand sich von Anfang her — sondern auch sieghaft bestehen. Nur Eines ist mir dabey bedenklich.“ „Mir auch ist Eines dabey sehr bedenklich, Herr König!“ sagte Gunlaugur, und seufzte. „Sehet, ich befürchte, der Thorgrimur wird sich gar nicht wieder an Euerm Hofhalte stellen, so lang' ich hier bin. Daß mir dann zehn Goldstücke verloren gehen, daran ist gar nichts gelegen. Daß ich dabey um die Veranlassung komme, einen Ernstkampf gegen einen zwar nicht edlen, aber doch starken und gefürchteten Mann in Eurer Gegenwart auszufechten; daran ist schon sehr viel gelegen. Daß jedoch vollends ein Nordmann sich nicht nur frech, sondern auch zaghaft betragen könnte, das wäre das Allerabscheulichste. Und einen heißen Schmerz in der Seele, müßt' ich dann aus Eurer sonst so gastlich anmuthigen Burg und Euerm frisch behaglichen Reiche mit fortnehmen. Sehet, das ist das Ding, welches ich befürchte.“ König Ethelred erwiederte mit ernstem Lächeln: „Was das betrifft, mein junger Freund, da magst Du Dich aller Sorge ent schlagen. Der trotzige Thorgrimur vermeidet kein Gefecht. Meine Sorge

ist weit eine andre. Aber sie ist schon gehoben wenn Du mir Dein Ehrenwort darauf gibst, den Kampf gegen ihn nicht ohne mein Wissen zu beginnen, und dann den Rath zu befolgen, welchen ich Dir ertheilen will.“ „Das soll geschehn, mein lieber Herr König!“ sagte Gunlaugur zutrauensvoll, und der Fürst lächelte sehr vergnügt.

Am folgenden Tage kam Thorgrimur auf einem riesigen Rosse an den Königshof geritten. Allerley Waffen — außer denen, mit welchen er umgürtet war, oder sie in den Händen trug — klirrten noch vom stählernen Sattelbogen seines Gauls herab, und er schaute dazu so grimmig zwischen seinem wilden, fast ineinander gewachsenen Haupt- und Bartlock hervor, daß einige Mannen des Königs ihre Blicke von ihm abwandten, und lieber etwas zur Seite gingen, als in diesem Augenblicke mit ihm in Streit zu gerathen. Auch Gunlaugur trat auf die Seite, denn der so prachthast thurende Mann war ihm ein Gräuel recht widerwärtiger Art. Dessen ungeachtet, indem er noch das stolze Jünglingshaupt nach Jenem zurückwandte, kam ihm ein herzliches Lachen an, und er fand auch eben keinen Veruf in sich, es zu unterdrücken.

Da trieb der riesige Kämpfer sein hohes Ross

rasch gegen ihn hin, und fragte barsch: „Was lachst Du?“

Gunlaugur aber trat mit so fecker Wendung vorwärts, daß Thorgrimurs Pferd davor scheute, und dieser genug zu thun hatte, sein Thier wieder in Ordnung und Ruhe zu bringen, während Gunlaugur nach einer recht hübschen alten Weise sang:

„Lachen ist ein lust'ges Ding,
 Laßt Jedwedem Lachens Lust!
 Wer da weint, wird leicht dein Feind,
 Weinen ist wohl ernstes Ding
 Leicht verlesbar, schlimm ergößbar,
 Läßt es leicht den Jagdhund Born los,
 Lachen ist ein Lerchentriller!
 Lacher wird sehr leicht dein Freund!“

„Ich indeß habe gar nicht Lust, Du trillern-
 de Lachlerche, Dein Freund zu werden!“ erwie-
 derte der zürnende Thorgrimur, noch immerfort
 sich mit seinem grossen Pferde herumarbeitend.
 Und Gunlaugur antwortete, voll der fecken Ge-
 lassenheit, welche uns das vollendete Unrecht-
 thaben des Gegners zu bescheeren pflegt, abermahls
 singend:

„Willst nicht, wunderlicher Bormann,
 Wiederhallen mir mein Liedchen?
 O, wohl hast du Nordlandsordnung
 Oft gehört, und doch vergessen!
 Singt man Sang dem sinn'gen Mann zu
 Singt ein sinn'ger Mann erwiedernd.
 Und drum rath' ich dir, Unbänd'ger:
 Nicht unkundig thu' der Sitte.“

„Ich frage Dich“ — rief mit donnernder
 Stimme Thorgrimur — „ich frage Dich, ob Du
 irgend etwas Belachenswerthes an mir findest,
 und ob Du vermeinst, Du hättest das Mindeste
 zu fodern an mir.“

„Oho!“ sprach Gunlaugur. „Das sind zwey
 große Fragen auf Einmahl, und zu keck sind sie
 hingeworfen, um sie noch im heitern Liedesklan-
 ge zu beantworten. Aber an offenerziger Er-
 wiederung sonst soll es nicht fehlen. Ob ich et-
 was Belachenswerthes an Dir finde? Ja! Und
 zwar wohl mehr als Eins. Da kommt es mir
 unter Andern gar spaßhaft vor, daß Du Dich
 mit Gewehren beladen hast, als wärest Du eine
 wandelnde Waffenhalle. Wozu das? Einem
 wackern Manne pflegt sein wohlgeprüftes Schwert
 oder seine starke Streitkolbe getreu zu seyn. Und
 hat er dann noch höchstens den Speer und den

Dolch bereit, zum Angriff von weitem, zur Abwehr in unversehener Nähe — sage mir, Mensch, wozu sich mit Doppelgestalten von Klingen und Kolben und Aerten und was weiß ich sonst noch, belasten! Im Ernste, Thorgrimur, hätt' ich Euch wo unterwegs angetroffen, ohne sonst zu vernehmen, wer Ihr seyd — und bis vor ein paar Tagen hab' ich wirklich nie das Mindeste von Euch vernommen — Ihr wäret mir vorgekommen, wie ein armer und deßhalb sehr verdrießlicher Mann, der irgendwo ein Schlachtfeld abgesucht hätte, um mit den herrenlos herumliegenden Waffen einen vortheilhaften Handel anzufangen, und seine jämmerlichen Umstände dadurch einigermaßen zu verbessern. Mag seyn auch, ich hätt' Euch aus Mitleid und freundlicher Meinung ein gutes Geboth gethan.“

Thorgrimur, erst jetzt vor wortehemmender Wuth zu Worten kommend, sagte: „Wohlan! Prüfet dieß Schwert hier, das ich am rechten Sattelbogen trage, mein lustiger junger Waffenkäufer! Aber versucht vorerst, ob Ihr es mir aus der Scheide reißen könnet! Ihr, dem es so spaßhaft vorkommt, daß ein Held zu vielen Kämpfen viele Waffen mit sich führe!“ Und zugleich ließ er sein Roß einen gewaltigen Satz wider

Gunlaugur versuchen. Dieser jedoch, leicht ausweichend, sprang lustig nach der angewiesenen Seite hin, und riß das Schwert so schnell und stark vom Sattelbogen herab, und Haken und Scheide mit, daß beynabe Thorgrimur von des verwilderten Rosses Rücken hinabgestürzt wäre.

Doch mühsam noch sein Reiterrecht behauptend, spornte er um so unwilliger sein Thier wieder dicht vor Gunlaugur hin, und sprach: „Wohl-an! Da hast Du ein Schwert aus meinem Waffenvorrath. Aber womit zahlst Du mir's?“

„Mit gar nichts!“ entgegnete Gunlaugur gelassen, und fügte noch gelassener hinzu: „D bitt' Euch, ereifert Euch so um Garnichts nicht, wie es doch wirklich scheint, als empfindet Ihr Born um meines Kaufgebothes willen. Vorerst — wollet Ihr mir die zehn Goldstücke zahlen, die Ihr mir schuldet?“

„Daß ich ein Narr wäre!“ rief Thorgrimur wegwerfend aus.

„Nun dann,“ sagte Gunlaugur lachend, „so ist ja Euer Ehrenwort gar nichts, denn das verpfändetet Ihr um das bißchen Gold, und um Garnichts also behalt' ich mit Rechten das Schwert, wenn ich Lust dazu hätte nähmlich! Aber so — nehmt's hin, und braucht es gegen

mich nach Euern besten Kräften!“ Und er schleuderte es wild empor, daß es in den Nesten eines Baumes hängen blieb, von wo es Thorgrimur mühsam herabhohlt, während Gunlaugur sang:

„Du, Fechter, der jetzt so im Grimme lacht,
 Du hattest auf schlimmen Rathschlag Acht,
 Als dir's ein toller Kobold gab ein,
 Was mein ist, werde durch Troß auch dein.
 Ey Mann, das war ein schlimm Koboldswort;
 Und rath' ich dir, schicke den Kobold fort!“

Er hielt einen Augenblick inne, wie Antwort erwartend, und zwar begütigende. Aber Thorgrimur schwieg, und ein troßiges Hohnlächeln lag wie gebannt auf seinen Zügen. Er war jetzt fast wie ein halbverwittertes, häßlich in Stein gehauenes Götzenbild anzusehen. Da erhob Gunlaugur seine Stimme stolzer und sang:

„Weißt du meinen Namen am Islandstrand?
 Sie haben mich Drachenzunge benannt!
 Und auf Island — kennst ja das Island-Geschlecht!
 Da benennen die Leute die Leute recht!
 Da sehn Leute den Leuten in's Herz hinein!
 Nicht reiße des Drachen Zunge! Laß seyn!“

„Daß Du Drachenzunge heißen magst,“ sagte Thorgrimur stolz, „will ich Dir nicht abstrei-

ten. Aber fürwahr, nicht mit der Zunge soll unser Streit abgemacht werden, wie das wohl auf Euern Isländischen Dingstätten oftmahlen der Fall zu seyn pflegt.“ „Schmähest Du mir die Isländischen Dingstätte und Islands heiliges Recht und Gericht?“ rief Gunlaugur zornlos-dernd aus. Doch bald setzte er gelassenen Stolzes hinzu: „So mag denn Drachenzunge sich Dir als Drachenschwert gestalten und erweisen. Drey Nächte von jetzt an, schlafe meinethalb so ruhig, wie Du kannst und magst. In der Morgenröthe nach der Dritten stelle Dich auf diesen Platz, und dann will ich kommen, und Dir zeigen, was Gunlaugur Drachenzunge vermag. — Was siehest Du mich darüber so verwundert an?“ „Ich verwundre mich billig!“ entgegnete Thorgrimur. „Es ist gar nicht zu glauben, wie nun schon so ausnehmend vielen Leuten ich Schmach und Schimpf und Unrecht angethan habe. Wie sie es nannten, mein' ich nur! Ich that so, weil es mir so gefiel. Aber von ihnen allzumahl ist mir noch kein Einziger auf den Einfall gekommen, mich zum Gerichtskampf in die Schranken zu fodern! So ordentlich Mann gegen Mann auf Tod und Leben! Hab' ich Dich recht verstan-

den, junger Mensch?“ „O ja freylich!“ sagte Gunlaugur. „Und ich will nur gleich jetzt gehen, den König um freyes Geld für unser Gefecht zu bitten.“

Damit sagten sie als einiggewordene Handelsleute einander unterweilen Fahrwohl.



Filftes Kapitel.

Als nun Gunlaugur vor dem Könige Ethelred stand, ſich und ſeinem Gegner Vergunſt für den beſchloſſenen Kampf zu erwerben, nickte der Fürſt einigemahl nachdenklich bejahend mit dem Kopfe, und hatte nun eigentlich ſchon in Alles gewilligt. Denn nie, auch nur das leiſeſte Zeichen ſeiner Gewährung, hatte er in ſeinem ganzen ſchönen Herrſcherleben je zurückgenommen. Endlich ſprach er laut und vernehmlich: „Es mag das Weſen ſeinen Lauf nehmen, wie es ihn anfing. Frau Ehre ſchifft nun einmahl auf dem Strom dieſer wilden Geſchichten. Wer könnte ihn gewaltsam hemmen, ohne die zarte Geſtalt dabey zu gefährden! Es gilt. Über drey Nächte geb' ich den zwey Kämpfern freyes Feld auf meinem Burgplatz hier, und zwar in der früheſten Morgenſonne Lichtern. Geh' Einer hin, und ſag' es

dem Thorgrimur an.“ Zugleich aber auch winkte er den übrigen Männern, die in der Halle ihn umstanden, daß sie ihn verließen, und nur den Gunlaugur hielt er vertraulich und in tiefer Bewegung an der Hand bey sich zurück.

Als sie nun allein miteinander waren, sagte der König leise:

„Schade wär' es für die Welt, und für mich ein wohl immerfort nagender Schmerz, wenn Du mir so früh in den jungen Lichtern des anberaumten Tages untergehen solltest, Du selbst ein jugendliches, vielverheißendes Morgenlicht!“

„Es sind schon viele edle junge Helden in ihrer Jugendblüthe gefallen, o mein gütiger Herr König!“ erwiederte Gunlaugur, auf eine so anmuthig milde Weise bewegt, als man es wohl selten an ihm zu schauen gewohnt war. Schöne, doch schroffe Felsen mögen etwan im strahlenden Morgenglanze so aussehen, wo sie sich in klar vorüberrauschenden mächtigen Strömen spiegeln. Der König faßte des Jünglings Rechte nun mit seinen beyden Händen, als wollte er ihn sich auf alle Weise festhalten, und sagte dazu: „Trotze Du nur dem heranziehenden Donnergewölk. Es ist Deines Gleichen Art so, und ich kann und will nichts dawider haben. Nur

das Eine wisse und nimm es Dir zu Herzen: der böse Thorgrimur kämpft nicht nur mit der Waffen Gewalt. Auch Hexen- und Koboldskünste führt er dazu in seinem Geleit. Jeglichen Schwertes Schneide, darauf er seine häßlichen Wolfsblicke heften kann, stumpft er durch einen ihm inwohnenden abscheulichen Zauber. Dann beut er seine Glieder gegen die machtlos gewordne Waffe seines Feindes keck und höhnisch dar, weil er weiß, es gilt nur den Schlag eines geknickten Halmes oder den Stoß einer gedorrten Binse. Und dann haut Thorgrimur nach, und sein Gegner liegt gespaltnen Hauptes am Boden.“

„Das ist freylich ein schlimmes Ding, Herr König!“ sagte Gunlaugur nachdenklich. „Und Schade wär' es, wenn mein frisches Leben just vor so tollen Hexenstücken schon so sehr früh zu Grunde ginge. Wißt Ihr also ein hübsches Mittel dagegen, so sagt mir's nur in Gottes Namen an.“ Da ging König Ethelred nach der Hallenwand, von wo viel köstliche Waffen herniederhingen, nahm ein herrliches Schwert, und sprach, indem er es dem Isländer gab:

„Das schenk' ich Dir, mein lieber Jüngling. Das gürtete Du Dir unter Deinen Waffenrock, so daß er es mit seiner weiten, blankverzierten

Pracht, wie wir Engländer das bey feyerlichen Todes- und Siegeskämpfen zu tragen pflegen, überhülle. Das Schwert aber, welches Du jetzt an der Seite führest, trage gezückt in Deiner Hand. Begehret nun, wie ich nicht zweifle, Thorgrimur es vor dem Gefechte zu beschauen, so gib es nur geruhig in seine schlimme Hand. Dann aber, wann die Kampfeshörner zum Angriff blasen, schleudre es von Dir, und zücke dieses Schwert, welches Du jetzt von Königshand empfangest. Dann sind die Parthen gleich, und kein Zauber mehr darf Deine gute Klinge stumpfen zum Siegeschlage für Dein gutes Recht!“

Da dankte Gunlaugur dem guten Könige tiefbewegt, wohl wie ein Sohn dem Vater für eine schöne Gabe dankt; ja, inniger gerührt noch gar. Denn in der lieben Heimath und von den lieben Altern empfängt man ja der schönen und guten Gaben so viele, daß man sich etwas allzu sehr daran gewöhnt. Ach, aber unter fremden Leuten, gar selten kommt dergleichen vor! Und feltner noch kommt es aus solch einem Herzen, wie das, womit jetzt der Englandskönig dem Gunlaugur seine schöne Klinge gab!

Zwölftes Kapitel.

Der dritte Morgen seit jenem Streitetage sahe jung und klar und frisch vom Himmel. Die beyden Kämpfer in prächtigen Wappengewanden hatten sich auf dem Hof der Lundunaburg gestellt, und ringsumher leuchtete dessen Gehäg von Männern in blanken Rüstungen und schönen Waffentröcken und hohen Helmen. Denn was irgend an edlen und rüstigen Mannen in der Nähe war, hatte sich zusammengedrängt, um Zeuge zu werden, wie der junge Islandsfremdling gegen den furchtbarlichen Thorgrimur bestehe.

Auch lauschten hinter den Vorhängen der hohen Burgfenster wohl zarte Frauengestalten, bey jedem ernstern Ausleuchten der Waffen zurückbeugend, und doch alsbald sich wieder an die Scheiben drängend. Sie befürchteten sehr, es werde sich etwas Entsetzliches vor ihren Blicken

kund geben, und hätten dennoch um keinen Preis das Mindeste davon veräußert.

König Ethelred war auf dem für ihn errichteten Hochsitz erschienen, und beyde Kämpfer begrüßten ihn, ihre Schwerter senkend. Dann sagte Thorgrimur zu seinem Widersacher höhnisch: „Du thust ja so stolz und kalt, als ränne schon mein Todesblut vor Deinem Schwertschwung über diese Quadersteine hin! So laß mich denn doch vorher die entseßliche Waffe beschauen, durch die ich sterben muß. Gib mir Dein Schwert, Du Riese, in die Hand, auf so lange nur, als Du sechs zählen kannst, und laß mich's ein bißchen in der Nähe betrachten.“

„Warum denn?“ fragte Gunlaugur zögernd.

„Mir wär' es lieber, wir gingen ohne solche Wunderlichkeiten frisch aufeinander los. Und gewißlich, auch Dir wäre das besser und rühmlicher. Thue mir den Einen Gefallen, und lasse für dießmahl von solchen wunderlichen Possenspielen ab, wie man sagt, daß Du sie in jedes Ernstkampfes Beginn anzustellen pflegst. Laß seyn, o Landsmann Thorgrimur! Laß seyn!“ Aber der wilde Mensch antwortete höhnend: „Ich gebe Dir ja derweilen mein eignes Heldenschwert zum Pfand. Oder fürchtest Du etwa, Dein Schwert-

lein möge in meinen starken Fäusten zerbrechen?“ Da sagte Gunlaugur gesezt: „Hab', wie Du's haben willst!“ und reichte ihm die Waffe hin, einstweilen des Gegners Schwert dafür zurückempfangend, auf welches er sich im nachlässigen Ausruhen, ohne es näher zu betrachten lehnte, wie ruhiger Wandersmann auf seinen von dem nächsten Haselbusche geschnittenen Stab.

Dicht beugte dagegen Thorgrimur sich über den blanken Stahl seines Feindes. Es war, als spiegle er sich darin. Dann wandte er dessen zweyschneidige Schärfe nach sich zu, zwey bis dreymahl damit wechselnd, reichte sodann, der Klinge Spitze fassend, und mit so zierlicher Sitte, als man es sonst nicht leicht an ihm sah, die Waffe dem Eigner zurück, indem er die Seinige auf gleiche Weise wieder empfing, und rief dann wildlachend: „Nun haue Dein Bestes an mir! Du junger Gesell, Du weißt doch wohl, beim dritten Hornesgrusse fallen wir einander rücksichtslos an?“ Gunlaugur nickte fröhlich bejahend mit dem Kopfe, und Thorgrimur rief laut und wild: „Ihr Kampfeshörner bläst!“

Der erste Hornesruf schmetterte über den Fechtplatz. Gunlaugur warf sein Schwert von sich. Hohnlachend wollte Thorgrimur sprechen.

Aber Gunlaugur winkte, das zweyte Kampfeszeichen zu geben. Und während die Hörner jubelnder bliesen, zog er sein leuchtendes Fürstenschwert unter den Gewanden hervor, und versuchte damit einen mächtigen Schwung durch die Luft, daß man den schneidenden Klang durch das Schmettern hin deutlich vernahm. „Was beginnst Du, mein Gegner?“ rief staunend Thorgrimur. „Keine Hererey beginn' ich!“ erwiderte freudig Gunlaugur. „Schwert gilt's an Schwert! Und Arm an Arm! Und Muth an Muth!“ Und seine kampfeslustige Stimme schmetterte selbst schon wie Kriegsklang, und als abermahl die Kampfhörner drein bliesen, waren bereits die zwey zürnenden Helden zusammen, Schwertes Schlag und Schildeston in rüstiger Fechterlust austauschend, und einander hin und wiederdrängend, daß es eine schauerlich schöne Lust war, das Wechselringen anzusehen.

Da rasselte plötzlich Thorgrimurs Schwertschwung auf Gunlaugurs Schildrand hernieder, und die schöne, silberhelle Waffe klorrte tönend, in zwey Stücke zerspaltten, auf den Quaderboden hin. Ein heller Schreckensruf ward aus den hohen verhangnen Schlossesfenstern vernehmbar. Die schönen Jungfrauen dort mochten wohl

dem jungen Isländer Sieg gewünscht haben über den wilden Thorgrimur. Auch König Ethelred auf seinem Hochsitz zuckte unwillig zusammen. Man konnte ihm anmerken, er hätte lieber zum Schutz des nun wohl mehr als halb überwundenen Jünglings auf den Kampfplatz eilen mögen; nur daß seine Würde ihn hielt und überhaupt die edle Fechtersitte jegliche Einmischung verboth. Starr sah der König vor sich nieder, als wolle er den Ausgang dieses Kampfes nicht erschauen.

Da plötzlich tönte ein gewaltiger Schwerteschlag. Der Kampf war still. Ethelred sahe treu gefaßt empor, und mochte in seinem Herzen wohl seufzen: „Fahr wohl, du junge, frühgemähete Ritterblume!“

Aber als nun die Kampfeshörner zum gewaltigen Siegesjubel ineinanderklangen, einem ganzen Meere des edelzürnenden und dennoch freudigerschallenden Wohllautes gleich, und König Ethelred den Kampfplatz klar überschaute, da stand Jüngling Gunlaugur stolz und hoch vor ihm da, und der böse Thorgrimur lag leblos starr auf das Quaderpflaster hingestreckt. Die linke Brust und mit ihr das überstolze Herz war ihm von einem ungeheuern Hiebe des Isländers gespalten.

„Er hat sich das durch seine schlimme Heren-

Künste selbst verdient!“ sagten einstimmig vier alte, vielerprüfte Englandshelden laut, welche auf König Ethelreds Wink zu dem Leichnam hinabgestiegen waren. „Da meinte er,“ so fügte der Älteste von ihnen, sein Wort erläuternd, dem Spruche feyerlich hinzu, „da meinte er, sein Zaubergespinnst solle ihm allerwärts sieghaftiglich hindurchhelfen, alle Waffen stumpfend wider seine freche Brust. Und so hat er die echten edlen Fechterkünste verabsäumt; o er war so mächtig darin in seinem Knabenalter schon, und die Seele thut mir weh, wenn ich an sein nachher verwildertes Treiben gedenke! Und nun both er in toller Verwirrung, als heut seine Koboldstücke ihm verunglückt waren, dem Hiebe dieses jungen Helden die linke Seite dar, die Herzensseite! Gerade, als müsse noch immerdar jegliche Klinge zurückprallen von dort, wie von einer Klippe! Da liegt er, gespaltnen Herzens und albern grinzenden Angesichtes, als verhöhne er noch im Tode sich selbst über sein gespenstig ihn selbst belügendes Hoffen! Und Ihr, des Königs junge Helden und Edelknaben, kommt heran, im Nahmen des Kampfgerichtes gebieth' ich Euch das! und grüßet den fröhlichen Sieger, und erbebet vor dem entsetzlichen Erlieger, damit Ihr

Euch daran eine Lehre nehmt für alle Zeiten Eures Lebens hinaus, und — will es Gott also — für alle Zeiten der künftig aus Euch jungen Ritterknoſpen fürderblühenden Geſchlechter!“

Die Helden und Edelknaben König Ethelreds gingen, dem Winke faſt im Erbeben gehorchend, um Thorgrimurs häßliche Leiche hin, und die vier Kampfrichter wiederholten:

„Er hat ſich das durch ſeine ſchlimmen Herenkünſte ſelbſt verdient!“

Dann zeigten die Kampfrichter auf den Sunlaugur, und ſangen dazu:

„So ringet, ſo ſieget ein ſchuldloſer Mann!
Friſch, junger Epheu! da ranke dich an!“



Dreizehntes Kapitel.

Der Gunlaugur verlebte von da an sehr schöne Tage in der Lundunaburg, und blieb auch während des ganzen nächsten Winters dort, weil es daselbst allerley Rühmlisches zu schaffen gab, theils auf kühnen Waidmannsfahrten, theils gegen Seeräuber, die bisweilen an den Küsten zu landen wagten, theils auch gegen manchen überkecken Menschen auf dem Eilande selbst.

Dabey lernte der edelkühne Jüngling immer mehr an feiner Sitte, und vielleicht wär' es möglich geworden, daß die zarte Liebe ihn aus Jungfrauenaugen gegrüßt hätte, welche früher hinter den Fenstervorhängen Zeugen seines Siegerkampfes über den wilden Thorgrimur wurden.

Daß jedoch die züchtig ernste Frauenweise des Nordlandes dergleichen nie vernehmlich werden läßt, bevor ein edler Rittersmann darnach

werbe mit Wort und Gesang und That — wem braucht es erst verkündet zu werden, dem jene edelstolze Sitte auch nur Einmahl erschien! — Aber zuweilen gestalteten wohl sich Träume zu leisen Hoffnungen in Gunlaugurs glühender Skalden- und Jünglingsseele. Wenn dann indessen Schön-Helgas Bild vor ihm emporstieg, wie sie, in ihre schneeigen Schleyer gehüllt, auf der schneeigen Heimathinsel stand, und über die Meereswogen hinsah, mit den sanftstrahlenden Augen, wie fragend:

„O Wellen, o Wogen, was sahet Ihr fern?
Wie walt durch die Welt hin mein dienender Stern?“

Da pflegte er im Gesange zu erwiedern:

„Die Wellen und Wogen im wechselnden Schein,
Sie winken: Er wechselt nicht! Er ist Dein!“

Und dann stieg oftmahlen so eine freudige Liederbegeisterung in seiner Brust empor, daß er wünschte, nun möge der vielgerühmte Skalde Ragn vor ihn hintreten, und sich mit ihm in den allerkunstreichsten und kühnsten Flügen des Gesanges versuchen. Ihm seye — so kam es ihm vor — ein herrlicher Sieg alsdann gewiß.

Aber Skalde Ragn erschien nicht während des

ganzen Winters in der Lundunaburg, und als nun der Frühling über die Lande hereinleuchtete, und die Schiffe hin und wieder segelten im lustigen Wechselverkehr, von Osten gen Westen, von Mittag'gen Norden; da konnte Gunlaugurs rascher Seefahrergeist nicht länger rasten, und der Jüngling trat eines schönen Tages vor König Ethelreds Thron, folgende Worte zum Harfenklange singend:

„Die Schwäne fliegen, die Schwalben kommen,
Die ganze Welt ist in Freud entglommen!
Der Skalde muß reisen!

Die Lieder erwachen vom Winterschlaf,
Wie der eisige Bach, den ein Sonnenpfeil traf.
Der Skalde muß reisen!

Die Waffen in den Kammern, die klirren auch.
Es ist, als spürten sie Frühlingshauch!
Der Skalde muß reisen!

Die Skaldenharfe, sie bebt vor Lust;
Mehr noch die Harf' in der Skaldenbrust.
Der Skalde muß reisen!

Und bliebe der Skald am Englandsport,
Da riß ihn die Sehnsucht gen Himmel fort!
Der Skalde muß reisen!“

„Freylich, freylich!“ sagte König Ethelred lächelnd. „Zudem so bist Du ein freyer Mann, und Niemand hat Recht Dich zurückzuhalten, wenn Du selbst nichts findest, was Dich hier hält. Aber hält Dich denn wirklich so gar nichts an unserm Inselufer? Und wo willst Du eigentlich hin?“

Der Jüngling rührte abermahl seine Harfensaiten, und sang:

„Es blühen wohl Blumen in Lenzeslicht
Am Englandsport! Für den Skalden nicht!
Der Skalde muß reisen!

Wohin er will? Wer's ihm zu sagen weiß,
Dem setzt er Waffen und Harfe zum Preis!
Der Skalde muß reisen!

Es gibt der Fürsten und Grafen viel!
An manchem Strande manch Waffenspiel!
Der Skalde muß reisen!

Er hat sich verlobet zu mancher That,
Nur noch geahnt in des Herzens Rath.
Der Skalde muß reisen!

Ginst blüht in der Heimath ihm stilleres Glück.
Jetzt singt er nur immer das lustige Stück:
Der Skalde muß reisen!“

„Da hat der Falke Recht!“ sagte der Englands herrscher freundlich. „Absonderlich, wenn er noch so jung ist, wie Du, Freund Gunlaugur. So fahre denn frisch hinaus, mein fröhlicher Lenzesvogel, aber kehre mir auch dereinst wieder zurück, mich zu grüssen in meiner Halle. Willst Du das thun?“ — „Dafern ich lebe, und nicht irgend ein heiliges Gelöbniß mich abwärts reißt“, sagte Gunlaugur, „so komm’ ich von Herzen gern wieder, mein Herr König!“

Der König besann sich einige Augenblicke lang. Dann sprach er:

„Der große Julius Cäsar, von dem geschrieben steht, daß er einstmalen Lust hatte, diese schöne Insel Britannia zu erobern, und wenn ihm das auch nicht sonderlich wohl bekam, so hat er doch sonst manch schönes Land auf Gottes Erdboden wirklich erobert; der liebte die Falken sehr, und wollte von dem edlen Geflügel gern den kühnsten Lüftebothen als sein recht liebes Eigenthum auszeichnen. Da ließ er seinen besten Falken mit einem goldnen Halsbande schmücken, und den Namen Julius Cäsar drauf eingraben. Weil nun die Falken sehr lange leben, weit länger als ein Mensch, ward auch spät, sehr spät nach seines Heldenmeisters Tode — denn nach

dem Tode ihres Herrn erachten sich diese Thiere allemahl für frey — der Juliusfalke wieder eingefangen. Die spätgeborenen Menschen aber hatten Ehrfurcht vor des grossen Julius Nahmen auf dem Halsbände, und ließen den Falken wieder fliegen. Er mag wohl noch umherschweben bis auf diese Stunde, als ein Bothe an die Welt aus jener Heldenzeit! Du lieber Gunlaugur, mein Nahme ist nun freylich bey weitem so groß nicht und so fern verbreitet, als jener Kaisername. Aber gönne mir dennoch, daß ich Dich als meinen tapfern Liebling bezeichne durch ein goldnes Armband, und damit die Versicherung von Dir nehme, Du werdest mir auf Deiner Abentheurerfahrt wieder kommen, ehe Du nach der Heimathinsel zurücksegelst! Du kühner Fechter, und munterer Jäger, und edler Sänger, an allerhand fröhlichen Spielen so reich!“ Da nahm der Gunlaugur das goldne Band von Herzen gern an seinen tapfern rechten Arm, und segelte bald darauf mit einem nordischen Kaufmannschiff, zu neuen Ereignissen und Thaten in das Meer hinaus, sein getreuer Dhorfill ihm zur Seite.

Vierzehntes Kapitel.

Der Kaufherr, mit welchem Gunlaugur schiffte, hatte seine Richtung nach der Insel Irland genommen, und eben deshalb hatte sich auch der Isländsjüngling dieses Schiff ausgesucht. Nach Eilanden stand ihm nun einmahl der ganze Sinn. Ihm war oftmahl in Träumen, als müsse an Inselstranden ihm ein Bild auftauchen, wie Schön=Helga, das er beschützen und verfechten dürfe, oder wohl gar Schön=Helga selbst, durch irgend ein wunderfames Geschick dorthingetrieben. „Und findest du auch Schön=Helga nicht dort“ — so flüsterten bisweilen wildere Gedanken ihm zu — „da findest du doch wohl Ragn, den Skalden, und magst ihn bestiegen mit Zitherschlag und mit Schwertes Schlag, den wunderlichen Gëgner, der immer vielgepriesen und

noch nie gesehen vor dir hinschwebt, als fodre er dich zum Wettkampf heraus, und verschmähe doch im neckenden Übermuth, sich dir zu stellen!“

Wenn dann Gunlaugur von seinen starken Träumen erwachte, pflegte er wohl zu ihnen und zu sich selbst zu sprechen: „Ihr nächtigen Lüftegaukler, was wollt Ihr von mir? Und du wachend Bethörter, was vertrauest du ihnen?“

Aber er wußte dennoch in Wachen und Schlaf sich ihrer nicht zu erwehren.

Diesmahl, als er nun auf Irland aus dem Schiffe stieg, und sich einer edlen Burg, Duffinnur geheissen, nahete, hatten ihn schon wieder die Träume betrogen. Er fand dort weder Schön-Helga, noch Eine, die ihr ähnlich gesehen hätte, noch auch den Skalden Rafn, oder irgend einen Sänger, mit welchem er sich hätte in Wettkampf einlassen mögen.

Da droben herrschte in selbigen Tagen ein alter König, Sigtryggur geheissen, und weil man eben nicht viel anderes an ihm zu loben wußte, als sein ehrwürdiges Alter, hieß man ihn Sigtryggur Seidenbart. Denn, gleich weißer, schön gebleichter Seide hingen ihm die ehrsamten Barthaare über Lippen und Kinn bis auf den Gürtel herab.

„Der sieht fürwahr sehr hübsch aus! Sa möchte man beynahе sprechen: sehr herrlich!“ dachte Gunlaugur bey sich, während er in König Sigtryggurs Halle trat, und der alte freundliche Mann ihn von dem Hochsitze so feyerlich und gütig ansah.

Deßhalb, als der Greis ihn huldreich befragte, aus welcher Absicht er hierhergekommen sey, entgegnete Gunlaugur:

„Dir ein Lied zu singen zu Deinem Preise, kam ich hierher, und, o König Sigtryggur, vergönne mir das!“

„Ey, von ganzem Herzen gern!“ sagte der alte freundliche König. „Ein Skaldenlied zu meinem Preise anzustimmen, das ist — aufrichtig gesagt — noch Niemanden eingefallen, seitdem ich diese Lande beherrsche. Und darüber ist doch schon eine ziemliche Zeit vergangen. Singe, mein junger Gast! Und möchte ich Dich mit so vielen Freuden begrüßen und belohnen können, als schon Dein Erbiethen in mir erweckt!“

Seltzam bewegt von des alten, unberühmten Mannes Freude, sang der Skaldenjüngling folgendes Lied:

„Wallet Ihr Träume, wallende Plederträume,
 Wallet, wie schaurige Winterflocken!
 Schönes gelüftet Euch, schaurig zu singen?
 Schauet schöngreisenden Königesbart an!
 Herrliches Greisen Haupthaar blickt an!
 Hochher funkelts in Silberlichtern!
 Lockende Träume lauern in Locken;
 Lauern ja nicht nur in Mägdleinslocken!
 Schüttelt die schöngewaltigen Locken
 Schneeweiß und schaurig ein Fürst, — nicht wist
 Ihr,
 Was unter weissem Gewebe gereift ist!
 Wendet vertrauend zum weissen Geweb' Euch!
 Seidenbart! Du, seidnes Gespinnst auch
 Senkend vom Kinn, Sigtryggur, dich grüß' ich!
 Räthsel reihen sich reich dir im Haupt wohl
 Reich, wie um's Haupt dir die Silberlocken!“

„Das ist ein sehr lobenswerthes Lied!“ sagte König Sigtryggur. „Seit sehr langer Zeit hab' ich kein so anständiges Lied vernommen; absonderlich von herumziehenden Skalden nicht. Dieser Sänger soll an meinem Hofe verharren, und mein Heldensänger bleiben für alle Zeit, so lang' ich das Leben habe! Denn selbst ich bin nie dazu gekommen, über meinen weissen Seidenbart etwas so ausnehmend Klares und Sinnreiches mit Worten auszusprechen, als dieser!“

„Klar?“ wiederholte staunend Gunlaugur.
 „Klares hätt' ich mit Worten ausgesprochen,
 mein hoher Herr? Weiß es der Himmel, mir
 schwebte nur etwas sehr Dunkles bey meinem
 Liede vor der Seele! Etwas Geheimnißreiches,
 das in Euerm vielerfahrenen Herzen ruhen müß-
 te, und der Welt urplötzlich eine andere Gestalt
 gäbe, wenn es unversehens hervorbräche an das
 Licht —“

Er hielt schauernd inne.

König Sigtryggur Seidenbart aber sprach mit
 sehr wohlgefälligem Lächeln: „Ey, so versuche
 einmahl, ob Du es in Deine Saiten zu singen
 vermagst, was in mir vorgeht. Ich wäre selbst
 begierig darauf, ob Du es triffst.“

Gunlaugur regte zu ahnungsvollen Akkorden
 leise seine Harfe an, und sang mit sehnsuchthau-
 chender Stimme dazu:

„Ist es ein innig
 In tieffster Seele
 Lieb gehaltenes
 Erdenleben?
 Entschwunden ehmahls,
 Ein flücht'ger Hauch,
 Aus deinem aufquellenden
 Lebensaufgang?“

Ein Leben, nun lieblich
 Wispelnd in Träumen
 Weisagende Worte
 Deiner Wallfahrt?
 Siehe, sie neigt sich
 Süß deinem Geist zu,
 Warnend und wendend,
 Weckend selige Wehmuth.“

„Das ist es nicht!“ sagte König Sigtrnggur
 kopfschüttelnd. „Ich habe nur ein einzigesmal
 geheirathet, und die Königin lebt noch.“

Gunlaugur schlug rascher in die Saiten,
 und sang:

„Auf ferne Kriegsthat schiffet hinaus
 Ein König in Meer es Wechselgebraus.
 Und wie eine Sonne steigt's auf ihm aus Meeres
 Schäumen!

Der König war jung, war stark wie Stahl!
 Ihm schien das Erdrund ein Kampfesaal.
 Und wie eine Sonne steigt's auf ihm aus Meeres
 Schäumen!

Der König vollbrachte manch rettende That.
 Da wurden ihm dankende Geister zu Rath.
 Und wie eine Sonne steigt's auf ihm aus Meeres
 Schäumen!

Und seit er nun alt ist im Silberbart,
 Hat glänzend Erinnern um ihn sich geschaart,
 Und wie eine Sonne steigt's auf ihm aus Meeres
 Schäumen!“

„Das ist es auch nicht!“ sagte König Sig-
 tryggur. „Ich bin wohl unterweilen zur See ge-
 wesen; aber nicht eben auf sehr ferne Kriegsthat.
 Höchstens nach England hinüber, oder um unsere
 Inselküsten her.“

Gunlaugur versenkte sich in tiefes Sinnen.
 Dann sang er zu einer seltsam feyerlichen Weise
 folgendes Lied:

„Uralt unterird'sche Wunder,
 Unter Zauberschutz behüthet,
 Wancken wohl in wüsten Grotten,
 Winken schaurig: Komm herunter!“
 Und nach unbekannter Lockung
 Unterwärts klimmt muth'ger Jüngling.
 Aufgeblüht im 'Jugendhauptschaar
 Folgt er, taucht herauf als Greis dann!“

„Nein!“ sagte König Seidenbart freundlich.
 „Mein hellgelbes Knabengelock hab' ich mir wohl
 bewahrt bis in die sechziger Jahre meines Le-
 bens. Und dann sind mir Locken und Bart so
 nach und nach in behaglicher Friedlichkeit weiß

geworden, ohne daß ich tiefer in den Abgrund geschaut hätte, als in die schönen Keller dieses Schlosses, welche den Meth und Wein, daran wir uns jetzt erquicken, in trefflicher Verwahrung halten.“ Dazu lachte er herzlich, und Gungaur hätte fast im wilden Ingrimme seine Harfe gegen den Boden geschmettert. Einzig und allein um Schön-Helga's Andenken willen hielt er sich artig und still.

König Sigtruggur sagte nach einigem Besinnen sehr nachdenklich: „Seltsam! Errathen hat es der Isländsfänger eigentlich nicht mit seinen drey Liedern. Und doch, wenn sie allzumahl zusammenklingen könnten in ein einziges wundersames Lied, da hätte er es errathen. Denn der Mensch lebt ja auch nach Innen, nicht nach Aussen nur ganz allein. Und tief in meinem Innern —? — Doch jenes Lied müßte ja nur wiederum zu einem noch unauflöslicheren Räthsel gedeihen. Und vielleicht ist es mit der Liedeskunst überhaupt so. Wohl deshalb sang vor Zeiten Einer aus der tönenden Schaar:

„Skaldenleben,
Schmerzensreigen!
Süße Schmerzen!
Sel'ges Seufzen!

Steghaft Sehnen!
So erfüllt sich
Skaldenleben,
Schmerzensreigen!“

Er hatte die Worte mit wohl lautender Stimme feyerlich leise vor sich hingefungen, und wie besiegt von träumerischer Zaubergewalt nahm Gungaur auf des Königs ernsten Wink seinen Platz gegen ihm über, und dachte heimlich in sich: „Wenn nur der alte Seidenbart kein Herenmeister ist, mich festbannend zu einem ruhm- und thatenlosen Träumen in seinen wunderlichen Irlands-Hallen!“

Fünfzehntes Kapitel.

Und wie aus seltsamen Traumessbildern gewoben, nahm das Gespräch beim Festmable seinen Gang. Da handelte sich es von Elfen, die aus Bäumen den Wanderer grüßen mit flüsternden Minneliedern, wortlosen zwar, aber wenn er augenblicklich stille steht, gestaltet es sich zu bit tenden Liebesworten, und wenn er sich dann dar nach umsieht, schwebt der süßbethörende Reigen hervor, und umwindet ihn mit Laubgeflechten, und er wird hinfüro nicht mehr in der äußern Welt gesehen. Es seye dann, daß ein Frevler sich an dem Elfenhaine vergreifen wolle! Dann lodert der Verzauberte im herrlichen Salamanderharnisch hervor, wunderbar schön, aber wunderbar schrecklich. Denn die Salamander — die Feuergeister dieser Erde — lieben die schönen Elfen, und vernichten sie nur, wenn Eifersucht ge-

gen die gaukelnd liebkosenden Lüftegeister ihren Zorn anfacht. Und wenn dann die Armen, nur kaum noch so blühenden, reichlockigen, schlanken Elfen zerstoben sind in feindlicher Gluth Umfang, dann sinken auch die Salamander bereuend im Aschenmantel todt über die Gemordeten hin, und kein Hauch erweckt sie wieder. Was hilft aber das den zerloderten Elfen alsdann? Auch sie erweckt nicht Frühlings = Luft, nicht Frühlings = Duft aus ihrem Staube wieder! Deshalb locken sie sich lieber menschliche Helden herein in den Wald, die den Salamandern ihre flammigen Goldwaffen abgewinnen, nachher darin auflodernd gegen den Feind, aber mit luftiger Geister süßem Seufzerhauche mildkosend die Freundin. Die flammengezüngelten Ritterschwerter, welche man auch in der alten Nordlandsprache Flammberge zu benennen pflegt, die sollen die Erbwaffen der Salamander seyn, von menschlichen Elfenkämpfern ihnen abgerungen, und dann im Hauche der Lüftegeister gekühlt, und von dem festen Willensspruche der Rittermenschen und Elfenbräutigame gehärtet.

Diese und ähnliche seltsame Geschichten und Behauptungen wurden an des Irland = Königes Tafel hererzählt, und zwar so wie es Euerm

Schreiber unversehens auch hier in die Feder kam: als verhalte sich das Alles zuverlässig so, und könnten sich viele Leute an solche Erlebnisse deutlich erinnern. Wer freylich je mit Feuer und Baumesleben und Lusthauch und Waffenschmiedekunst nur irgend liebevoll zu schaffen hatte, kann sich wohl des Gedankens nicht entschlagen, daß er ungefähr ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Aber solche Berichte davon an einem königlichen Tische! Dem Gunlaugur kam Alles um ihn her ganz verbert vor.

Dann klangen wieder dazwischen so unverkennbar süße Herzenstöne hinein. Und als nun immer zartere Lieder erwachten, ward es ihm, als lausche leise, leise Schön = Helga über seine Schulter, in ganz wundersam feyerlicher Lieblichkeit, einen grünlichblinkenden Sternenkranz um ihre goldnen Locken gewunden, und sie flüstre ihm mit Nachtigallklängen zu:

„Geh zur Ruh! geh zur Ruh;
 Sehnsuchtvoller Skalde du!
 Laß dich fah'n in Traumenezen!
 Laß vom Ahnungsthau dich nehen!
 Hüth' dich! Welt will dräu'n und hezen!
 Sehnsuchtvoller Skalde du,
 Geh zur Ruh! geh zur Ruh!“

Gunlaugur dachte tief in sich selbst: Und wäre denn wirklich hier meiner irdischen Hoffnungen Ziel schon bereitet? Und wäre vielleicht hier eine neu erwachende Zauberwelt unter dem König Sigtryggur in lieblich räthselhaften Tröstungen emporgestiegen?“

Er hatte indessen seine Harfensaiten zu schönen Gängen angeregt, und König Sigtryggur sagte freundlich: „O gewiß, mein Isländer, Du kannst uns irgend einen wunderbaren Traum verkünden, welcher unsere Geister zu einem Wetzringen mit den unbekanntten Mächten erwecken mag. Sprich ihn aus, Deinen Traum!“

„Es ist nicht mein Traum, was jetzt in mir emporsteigt!“ sagte Gunlaugur. „Es ist eines anderen sehr edlen, viel weiseren Isländers Traum! Aber wollt Ihr ihn hören, und könnt Ihr ihn deuten, wohl!“

Und er sprach in's wechselnde Geschwirr seiner Harfensaiten:

„Ein edler Wirth am Islandstrand hat auf seines Hauses Giebel einen Schwan im Traume gesehen — gar einen schönen wunderweissen Schwan — ein Schwanenweib vielmehr!“

Und wie der Jüngling diese Worte redete, kam es ihm auf einmahl vor, als sähe er des ed-

len Thorstein, ihm einst so gastlich vertrauete Wohnung vor seiner Seele, ja vor seinen leiblichen Augen! Und als sitze Schön-Helga weinend vor der Thür, und winke mit weißen Schleyern zu ihm herüber. Nur konnte er nicht recht unterscheiden, ob sie ihm winke: „Gleich fern!“ oder: „komm bald!“ Und darüber verstummte seine Rede. Aber sein Harfenklang tön- te noch immer in sehnsuchtsvollen Schwingungen fürder, und doch dröhnten bisweilen ernste Gän- ge, wie dumpfes Donnergeroll durchhin —

Vor denen auch versann er sich endlich wie- der, und erzählte nun fürderhin deutlich Mei- ster Thorsteins Traum, wie die beyden Adler sich zu beyden Seiten des Schwanenweibes gesetzt hatten und um sie geworben mit freundlichem Kosen, und wie sie dann, im Kampf gegenein- ander entbrennend, zu des Hauses Seiten hin- untergetaumelt waren in ihr Blut! Auch wie nachher das Schwanenweib mit einem Sperber von hinnen flog!

Er schwieg, und auch sein Saitenspiel.

Da erhob sich unter den Mahlesgenossen ein heimlich eifriges Flüstern, beynahе den leisen, und doch fast ängstlich raschen Lauten vergleich- bar, die bisweilen im Gewirr der Fieberträume

uns durch die tiefste Seele dringen. Dem Gunlaugur ward es, als verstreueten die Kerzen ein bläulicheres Licht, als begönnen einige alte Gebilde an den Mauern der Halle sich zu regen, und als sähe König Seidenbart immer bleicher drein, und mit einem Kopfschütteln, an die leise Bewegung hoher Waldeswipfel im heranziehenden Sturm erinnernd, derweil die niedrigeren Bäume und Gebüsch noch ahnungsfrey und stille sind.

Endlich sagte der alte Sigtryggur:

„Tritt ein wenig in die Vorhalle hinaus, mein edler junger Gast. Sehr Ernstliches hast Du uns zu deuten aufgegeben, und um sehr Vieles näher geht es Dich an, als Du es wohl vermeinst. Bald soll meine Stimme Dich wieder berufen. Aber diese Berathung muß frey seyn.“

Da neigte Gunlaugur sich voll ehrerbiethigen Schauders, und trat in die Vorhalle.

Knappen und Reifige sassen dort beym heitern Mahle an einzelnen Tischen; mit ihnen sein getreuer Thorkill. Als dieser seinen jungen Herrn und schützenden Anverwandten so nachdenklich aus dem Saale kommen, und sich in die Thüre

des Hauses lehnen sah, nach den Sternen blickend, trat er zu ihm hinan, und sagte leise:

„Mir ist, als müßten wir nun hier bleiben auf dieser Irlandsinsel, mein lieber Meister, und hätte es mit unsern weiteren Fahrten durch die Welt ein für allemahl ein Ende!“

„Du hast seltsame Gedanken!“ entgegnete Gunlaugur. „Und sie kommen mir um so seltsamer vor, als sie im Grunde meine eignen sind, und mich nun so unerwartet aus Deinem Munde anreden.“

Da blieben sie Beide voll unverstandner Ahnungen nebeneinander stehen, und wie durch die Stille der Nacht das ferne Meeresgebräus herandrang, war es ihnen, als locke sie das zur weiteren Fahrt, aber als schüttelten die Bäume ihre thauschweren Häupter dazu, und flüsterten: „Nichts, nichts! Die Zweye weilen nun hier! Die Zweye sind nun geborgen in unsern Schatten!“

Sechzehntes Kapitel.

„Komm herein, mein lieber Kühner Sänger!“ rief König Sigtryggurs Stimme aus dem Saale. Und wie sich Gunlaugur schnell und gehorsam dorthin wendete, mußte Thorkill um so bestimmter in sich selbst denken: „Ja, ja, er ist bezaubert! denn das geht gradezu wider seine sonstige Weise an, dieß demüthige Gehorchen, und dieß leise Wandeln. Bezaubert ist er, und ich bin es auch. Aber eigentlich bekommt es uns Beyden gut, und viel Glücklicheres hätte uns auf Erden wohl nicht begegnen können.“ Damit setzte er sich sehr fröhlich zu dem Tische nieder, an welchem sein lustiger Festesplatz ihm schon früher angewiesen war.

Nachdenklich jedoch schritt Gunlaugur zu dem Königstische in die Halle zurück.

Der ehrwürdige Sigtryggur Seidenbart sagte zu ihm:

„Weile bey uns! Die Liedesklänge — wie man ihre Loose aus jener Traumesdämmerung auch fallen läßt, nach allen Weltgegenden hin, und in den Tönen jedes wunderbar wechselnden Mases — die Liedesklänge verkünden nicht Dir, nicht jenem süßen Schwanenweibe Glück!“

„Nicht jenem süßen Schwanenweibe Glück!“ wiederholte träumerisch Gunlaugur, und seine Augen funkelten von wunderbar sanften Thränen. „Nicht jenem süßen Schwanenweibe Glück!“ So klagte er nochmahls, wie ein schmerzlich jammernder Wiederhall. Aber dann setzte er feck und freudiglich hinzu: „O König, so lehre mich, was ich beginnen soll zu des Schwanenweibes Heil. Die Welt soll mir einmahl aufstehen mit irgend einem Begehr, was ich nicht um der holden Erscheinung willen vollbringen möchte!“ Und alsbald griff er in die Saiten und sang:

„Sie haben mich gewonnen
In ihre stillen Schatten!
Ich soll nun hier verweilen
In Traumes Dämmerzelt,
In wolf'ger Ahnung Welt!

Nun ist mir Streit verronnen!
 Der Ruh' soll ich mich gatten,
 Soll nicht mehr fürder eilen,
 Dem heitern Ruhm gefellt,
 Durch die bewegte Welt.
 Ward ich so still gesonnen?
 Ist's Weisheit? Ist's Ermatten?
 Ihr fernen Wandermeilen,
 Zweykampfs- und Schlachtenfeld,
 Was ist es, das mich hält?
 O Sonne weisser Sonnen,
 O Schwan! mit and'rem Gatten
 Willst du die Seele theilen?
 Mein Glück, mein Preis zerfällt.
 Sie haben mich gewonnen
 In ihre stillen Schatten!
 Ich soll nun hier verweilen
 In Traumes Dämmerzelt!“

„Willkommen!“ sagte König Sigtryggur,
 und reichte ihm die Hand, wie zum geschlossnen
 Vertrage, und fast wollte Gunlaugur einschla-
 gen, denn er dachte bey sich:

„Mensch, Ross, Zeit, Bach, Sturm hat sein Ziel.
 Steht's vor uns da — warum sperrt man sich viel!“

Ja, es ward ihm, als müsse dem Menschen etwa
 in den letzten verrinnenden Augenblicken seines

Lebens doch eben so zu Muthe werden, wie jeho ihm, und, je früher es mit solcher Entfagung abgemacht sey, je besser.

Der Mensch erschafft sich überhaupt oft gar seltsame Begriffe vom Leben. Das macht, weil er eigentlich das Leben selber ist, und das Leben er, und weil Einer eben so wenig sich selber begreifen kann, als er etwa sich selber aufzuheben vermag.

Diese und vielleicht noch seltsamere Gedanken, rannen durch Gunlaugurs Seele, als flüstre ein fremder, Räthsel aufgebender Geist sie ihm zu, einem mährchenhaften Pförtner an neu zu betretender Lebensstaffel vergleichbar.

Aus dem Jünglinge wollte die Frage hervorblitzen: „Wer bist du, König Seidenbart? Dein werd' ich nun wohl. Aber ich muß die Wahrheit wissen: Bist du das Leben, oder bist du der Tod?“

Doch wie er noch in Kraft und Demuth die Beschwörungsworte an sich hielt, vernahm er, daß König Seidenbart zu einem sehr kleinen, sehr alten und sehr häßlich grinzenden Manne flüsterte:

„Also zwey beladne Kaufmannschiffe zum Geschenk für diesen edlen jungen Skalden und

Kriegsmann — o Schatzmeister, das will Euch wirklich zu viel bedünken?“

„Versteht sich!“ sagte der kleine Befragte, und schlug vor Freuden in die Hände darüber, daß er wirklich zu einer so wichtigen Entscheidungssache berufen ward. „Versteht sich! denn seht, mein hoher Herr, wenn ein Mensch sich über das Geschenk zweyer Waarenschiffe freuen kann, so kann er sich auch gar wohl über das Geschenk Eines derselben freuen. Oder warum auch nur ein ganzes Schiff? Ein Beschenker kann auch eben so gut mit einem blanken Waffenrock oder einem hübschen Armringe dankbar fürlieb nehmen. Und so erreichen wir mit sehr verminderter Ausgabe denselben Zweck, welches mir um so wünschenswerther scheint, da grade zu dieser Frist nur wenig Vorräthe in Euern Hallen vorhanden sind, und auch nur wenige Schiffe im Hafen.“

Da trat Gunlaugur näher heran, und sprach: „Ich habe nicht gehorcht. Aber in meine Ohren ist dieses höchstwundersame Gespräch hier gedrungen. Das bekenn' ich frey. So bitt' ich Euch, o König Seidenbart, verkündet mir: Sollte das nur etwa einen prüfenden Scherz gegenn

mich bedeuten? Oder gibt es wirklich in Euerem wunderbaren Lande Dinge wie Noth, und Beschränktheit, und Sorge um das Wieviel oder Wiewenig, wo es an ein Schenken geht?“ „In allen Reichen der Welt,“ sagte der König, „kommt mitunter dergleichen vor. Warum also nicht auch in dem meinigen?“ Staunend entgegnete Gunlaugur: „Also gehört Euer Reich zu den so ganz gewöhnlichen Reichen der Welt mit, und nicht etwa zu den verzauberten? Ihr stelltet Euch doch wahrlich auf die letztere Weise an.“ Mit einem etwas verlegnen Lächeln sagte König Sigtryggur: „Verzaubert! Ey nun, mein junger Freund, das wäre allzuviel gesprochen. Aber daß hier allerhand Künste und Deutungen und wundersame Wirkungen im Schwunge gehen, wovon die übrige Welt nichts oder nur wenig weiß, das ist Dir ohne Zweifel schon deutlich genug in Deiner eignen Empfindung aufgegangen.“ „Ja so!“ entgegnete Gunlaugur, sehr herabgestimmt; nachdenklich — beynabe lachend. — „Ja so! — Nun das ist eben keine große Kunst, wenn Einer unterweilen einen Luftsprung versucht. Nur muß er den Leuten nicht darüber einreden wollen, er könne fliegen. Nein, lieber Herr, wenn Ihr nicht vermögt, fortdauernd zu ath-

men, in jener wundersamen Räthselwelt, die uns den gewöhnlichen Sorgen und dem ganzen gewöhnlichen Treiben enthebt, dann ist es nichts Bundervolles mit Euch, und auch nichts Außerordentliches einmahl. Auf Augenblicke und Stunden, und allenfalls auf Tage dorten zu wohnen und aus den Wunderquellen der Ahnung meinen Durst zu löschen, oder mich und meine Schicksale darin zu spiegeln, dazu bedarf es für mich keiner fremden Hülfe. Gehabt Euch wohl in Eurem friedlich bedürftigen Lande. Mir aber muthet nicht zu, daß ich dafür aus meiner kühnen Heldenlaufbahn hinauswanken soll. Gute Nacht, guter Herr. Mein Weg ist der weiteste.“

Somit ging er mit unzufriednem Lächeln aus dem Saal, und rief draussen in der Vorhalle seinem Geleiter zu:

„Laß Dir nichts Wunderliches einreden, Thorkill! Von andern Leuten nicht, und minder noch von Dir selbst! Stehe nur auf von Deinem lustigen Mahl, und komm mit mir. Auf's Treuwort eines sagenkundigen Isländers; wir sind nichts minder, als verzaubert!“ „O!“ sagte Thorkill sehr verwundert. Aber zu fürdern Erläuterungen gewann er nicht Zeit. Denn als er seinen jungen Meister so keck aus der Burg

wandeln sah, galt es auch für ihn keine Säumniß mehr. Die Waffen schnell zusammenraffend schritt er dem Gunlaugur nach, seine bisherigen Mahlesgenossen zum Abschiede grüßend, die ihm beynähe noch staunender nachsahen, als er selber staunend von hinnen ging.



Siebenzehntes Kapitel.

Gunlaugur hatte bald am Irlandsufer ein Schiff gefunden, welches nach den Orkney-Inseln hinauf segelte. Nordwärts ja ging es, wohin ihn sein liebstes Sehnen trieb; für sich und seinen Thorkill brauchte er wenig Raum; und Abenteuer können für kühne Menschen an jeglichem Strande aufblühen. Was hätte er da noch lang erst wählen sollen!

Als man aber in der aufleuchtenden Morgenfrühe die Anker so eben lichten wollte, kam des Königs kleiner Schatzmeister an den Strand herabgegangen, winkte nach dem Schiffe, und da man ihn an Bord ließ, meldete er mit großer Beschämung: „Mein König ist mir gar unhold geworden über mein gestriges Einreden, als welches ihm Deine Gegenwart so schnell entzogen hat, Du trotziger Sänger. Er will aber durch-

aus nicht, daß Du gänzlich unbeschenkt von hin-
nen scheidest. Denn das ja — spricht er — seye
ihm für sein schönes, bis dahin freygebig unbe-
scholtnes Alter eine Schmach. Und ob er so et-
was um Dich verdient habe? fragt er!“

Darauf hielt er inne, Gunlaugurs Antwort
zu vernehmen. Dieser sagte nach kurzem Be-
denken freundlich:

„Nein fürwahr, verdient hat so Schlimmes
Dein Herrscher keinesweges um mich. Was
kann doch er dafür, daß er nicht verzaubert ist,
und daß ich dergleichen mir einbildete! Du frey-
lich, o kleiner Wunderling, hättest schon eher
Schlimmes um mich verdient, mit Deinem Mä-
keln und Abhandeln gestern Abend. Aber erstlich
bleibt es doch allemahl an Dir zu loben, daß Du
mich, ob auch ohne Deinen Willen, entzaubert
hast. Und dann, ich glaube, ich kann Dir keine
größere Buße auferlegen, als wenn ich Dir klei-
nem Geizhals gebiethe: gib her, was Dein gu-
ter König mir an Geschenken bestimmt hat! Ich
nehm es ihm zu Ehren in Freud' und Frieden an.“

Der Schatzmeister seufzte schwer, und winkte
dann seinen Geleitern, die Gaben hervorzubrin-
gen. Während sie sich damit beschäftigten, sag-
te er ächzend:

„Seht nur, Herr Sänger, was Ihr auch beschloffen hättet, unter diesen Umständen, es hätte mir immer Schmerz und Noth gebracht. Daß Ihr die Konigsgabe annehmt — ja, ja, mich argerts, und ich sag' es unverhohlen: es ist ein Jammer, daß unsere Vorräthe so rasch gemindert werden sollen! Nahmt Ihr es aber nicht an, da dürft' ich mich vor dem Könige Seidenbart gar nicht wieder sehen lassen. Also besinnt Euch um des Himmels — und um Meinetwillen nur ja nicht auf andere Sprünge, und behaltet den Euch bescheerten Gluckesregen!“ Damit hatten die Knechte des Schatzmeisters einen Rock von feingeschornem Scharlachtuch ausgelegt, einen himmelblauen Mantel mit prächtigen goldenen Franzen, und einen schweren Armring aus lauterem Golde.

Verachtend sahe Gunlaugur auf das Gemenge hinab.

Da winkte der Schatzmeister abermahl seinen Knechten, und sie befestigten die Gewande und den Goldring an das Tauwerk des Schiffes. Und nun sahe Gunlaugur ehrerbietig dahin empor, und es war beynahе sogar, als beuge er davor sein stolzes Haupt.

„Nicht wahr,“ sagte der Schatzmeister selbst-

zufrieden, „so nehmen sich die königlichen Gaben sehr herrlich aus?“

„O ja!“ erwiderte Gunlaugur sehr ernst. „Und zwar, weil sie an den König selbst erinnern. Wie? Trug nicht gestern zu Nacht Euer Sigtryggur diesen Scharlachrock und diesen himmelblauen Mantel? Und funkelte nicht dazu dieser Goldring an seinem wie zur Weissagung emporgehobenen Arm?“

„So war es;“ entgegnete unsichern Tones der Schatzmeister. „Und wenn — ich dachte das wohl im Voraus von Eurem stolzen Gemüth — wenn es Euch störend vorkommt, daß die Sachen schon getragen sind, ich will es auf mich nehmen, und andere funkelnagelneue Dinge dafür herbenschaffen.“

„Königsgaben sind Königsgaben!“ sagte Gunlaugur feyerlich, und sahe mit Wohlgefallen nach den Gewanden und dem Goldring empor. „König Sigtryggur bleibt ein huldreicher Herr, und Du bleibst ein erbärmlicher Schatzmeister. Das ist mein Abschiedsgruß! Den hören Deine Knechte! und wehe dem, welcher ihn seinem Könige nicht bestellen möchte. Ein unauflösliches Waffengeweb ringet sich von Nordlands-Helden über Europa hin durch Land und

Meer. Was dem Einen unausgerichtet bliebe, würde der Andere ausrichten für seinen Waffenbruder, und zwar mit ernstem Schrecken. Verstehet Ihr mich?“

„Verstehen Euch, und wollens ausrichten!“ entgegnete der Schatzmeister. Und seine Knechte sprachen's nach.

Dann stiegen sie wieder in ihr Boot zurück, und während sie mit etwas ängstlicher Eile landeinwärts ruderten, schwebte das Schiff, welches den Gunlaugur trug, stolz und segelstark gen Norden in die freye See hinaus.

Achtzehntes Kapitel.

Gunlaugur hatte seinen Thorkill geheissen, die Geschenke des König Sigtrnggur Seidenbart von dem Läuwerk abzunehmen, und sie sorgfältig einzupacken, daß sie keinen Schaden litten. Auch ging er ihm selbst dabey — ganz wider seine sonstige Gewohnheit — achtsam zur Hand. Da lachte ihn endlich während des Geschäftes Thorkill mit fröhlichem Kopfschütteln an, und entgegnete auf Gunlaugurs Frage darüber:

„Ey nun, Ihr seyd gut, kühn und stark, aber wunderlich dabey über alle Maßen! Bedenkt nur, als der Schatzmeister Euch diese bunten und blanken Sachen vor den Füßen ausbreitete, machtet Ihr ja doch ein so verachtendes Gesicht dazu, als wolltet Ihr sprechen: Was soll mir der Plunder!“

„Ich dachte auch damahls nicht viel besser

davon ;“ sagte Gunlaugur. „War doch nur kaum erst die ganze Träumerey von Sigtrýggur Seidenbarts Zauberleben vor meiner getäuschten Seele vergangen. Da mußten mir ja die blinkenden Dinge zu meinen Füßen vorkommen, wie abgetragnes Zeug, womit sich Kinder zu einem albern verunglückten Possenspiele herausgeputzt haben!“ Thorkill fragte lächelnd: „Und als sie am Tafelwerke hingen, warum denn waren sie da so sehr viel schöner vor Eurer Seele geworden?“ „Weil meine Seele die Seele des alten Königs unversehens in die Kleider hineinbannte, und seinen Weisfagerarm in den goldnen Reifen!“ erwiederte Gunlaugur mit wachsendem Ernst und Eifer. „Gottlob, es hat nie König Sigtrýggur oder sonst ein greisender Mann zu meinen Füßen gelegen. Wie also die Kleider dorten lagen, kamen sie mir ganz albern und bedeutungsleer vor. Wie sie nachher am Tafelwerke schwebten, ward es mir zu Sinne, als grüße und neige sich zu mir der feyerliche Seidenbart von seinem Hochsitze herab. Und da auch ward ich erst inne, daß es dieselben Kleider seyen, die er gestern zu Abend trug! O Thorkill, die Gewande eines greisenden Fürsten! Und er sendet sie mir nach, wie zur Abbitte. Das ist eine wundersame Eh-

renbezeugung! Wenn man nämlich zu erwägen versteht: Das Kleid ist des Leibes Kleid, und der Leib das Kleid der Seele!“ „Das klingt bedeutsamlich;“ sprach Thorkill. „Über aufrichtig gesagt, lieber Herr und Wetter, aus dem eigentlichen Sinn Eurer Worte kann ich doch nicht so recht klug werden.“ „Ich kann’s für dasmahl nicht deutlicher geben;“ erwiederte Gunlaugur. „Nicht all und jede Stunde, wie der räthselhafte Reigen an uns vorüberzieht, hat auch allemahl den räthsellösenden Schlüssel mit zur Hand. Vielmehr sind sie oft mit so wunderlichen Dingen reich belastet, daß Räthsel aus Räthseln entsprossen, und von Schlüsseln gar die Rede nicht mehr ist!“ Er sahe wehmüthig scharfblickend in das Meer hinaus, als wallete dort der wundersame Zug vor seinen leiblichen Augen vorüber.

Thorkill unterbrach den Sinnenden mit der Frage:

„Sagt mir’s nur lieber ganz grade heraus: Ihr seyd wohl dennoch verbert?“

„Wär’ ich es,“ sagte Gunlaugur, „da würd’ ich mich nicht so sehr über die Welt verwundern, als es mir jetzo begegnet. Überleg’ es nur selbst, Thorkill: was läge denn eben so Unerhörtes darin, daß eine seltsam verschlungne Zeichnung, ein

halb verstandnes und halb unverstandnes Wort, ein Blick, Dich bedräuend und dennoch Dir winkend; oder was es von diesen schauerlich närrischen Mischungen noch unendlich Vieles geben mag; was läge denn so Unerhörtes darin, daß dergleichen uns bannen möchte in mancherley ängstig anmuthige Kreise, die man nicht mehr zu lösen verstände! Man könnte sich drin ergeben, wie in so unendlich viel des Unbegreiflichen auf dieser Welt! In diese Meeresströmung zum Beispiel, die jetzt eben unser Schiff ganz unerwartet, statt gen Norden, gen Westen treibt! Von wannen sie kommt, wer weiß es? Nicht Steuer- mann, nicht Matrose! Aber sie kennen sie aus vielfacher Erfahrung als ein wirksames Ding. Und so lauschen sie ihr den Vortheil ab, und kommen endlich zu Rande mit ihr. Nur, daß man sich einbilden kann, von irgend einem Getriebe unwiderstehlich ergriffen zu seyn — wie Du und ich in der vergangnen Nacht von einer verzauberten Welt — und es ist dann am Ende solch ein Getriebe gar nicht vorhanden, das ist das Wundersame an der Sache. Und da könnte man ganz irre darüber werden, was denn eigentlich wirklich sey in der Welt und in uns, oder was eitel Traum sey und Trug!“

Er versank in tiefes Nachdenken.

Da sagte Thorkill nach einer Weile ganz fröhlich:

„Lieber Herr und Vetter, ich habe mir's überlegt, und das, womit Ihr Euch jetzt in Eurem Geiste herumschlagt, sind Grillen, oder wohl böse Geister gar. Hört einmahl geduldig an, was mir darüber in meinem Geist aufgegangen ist. Es wird vermuthlich auf eine ziemlich einfältige Weise herauskommen, denn ich bin weder ein Skalde noch ein Hexenmeister. Aber dafür stecken auch weder Grillen, noch böse Geister in meinem Spruch. Der heißt also:

„Trifft mich ein Schlag, so schlägt mich wer.
 Trifft mich ein Kuß, so küßt mich wer.
 Nicht allemahl weiß man, woher!
 Doch ob's von da, von dorten wär',
 Es gab's 'ne Sie, es gab's ein Er,
 Ich weiß, es that es irgend wer.
 Man nehm' es eben nicht zu schwer,
 Doch nicht auch, als ob's gar nichts wär'!
 Und käm' ein ganzes Klüglingsheer,
 Und schrie auf mich die Kreuz, die Quer,
 Mir leistet doch mein Spruch Gewähr:
 Trifft mich ein Schlag, so schlägt mich wer!
 Trifft mich ein Kuß, so küßt mich wer!“

Und Gunlaugur sang lachend :

„Den Spruch zerreißt nicht Wolf nicht Bär,
Ob Bär und Wolf auch wüthig wär!

Friskauf damit durch Land und Meer!“

„Segel auf, Schiffmann!“ rief er dann kühnjubelnd. „Segel auf! denn es erhebt sich ein Sturm von Mittag her, kühn fördernd unsere Fahrt. Und nicht ist das edlen Nordmanns Sitte, die Segel ängstlich einzureffen, wenn Sturmesgunst unser Schiff kühnlich vorwärts treiben will. Kühn war der Väter Sitte! Kühn soll auch unsere Sitte seyn. Die Segel allsamt auf!“

Und sie gehorchten ihm — obgleich wohl Einigen dabei schwindlich ward — als ob er ihr Schiffshauptmann wär, ja fast, als ob er ihr junger König wär! Und mit fliegenden Segeln schwebte das Schiff, wie eine recht wilde Schwalbe vor dem Sturme dahin, lustig auf den höchsten Bogenspißen tanzend.

Neunzehntes Kapitel.

Auf den Orkney-Inseln wurden die Schiffenden freudig empfangen vom Jarl, der dorten regierte. Auch die Lieder Gunlaugurs fanden offnes Ohr und offnes Herz, und der edle Wirth schenkte ihm ein großes, silberleuchtendes Kampfesbeil. Das nahm Gunlaugur freudig an, aber als vom Dortverweilen die Rede war, sang er:

„Fürder gen Nordostlands Fluren
 Fahr' ich! Hin, wo Sonne blutroth
 Winkt aus Wolken wilden Sturmes!
 Was mir dort winkt, läßt nicht Raß mir.“

Und als der Jarl ihn befragte, ob das etwa eine edle Freundin sey, sang er abermahl:

„Viele Nächte, viele Tage
 Flieh'n und wall'n, bis ich die Freundin
 Find' in ihren Väterhallen.
 Viel verschiednen Gruß jekt juch' ich.“

„Ist es Freund oder Feind, den Du suchest?“
fragte der Jarl.

Gunlaugur sang:

„Freund wird Feind, und Feind wird Freund oft!
Findet oft der flinkste Jäger
Freud'ge Finken statt des Wolfes,
Statt der freud'gen Finken Wölfe.
Den ich suche, sah ich niemahls.
Suchen muß ich doch ihn rastlos.
Ruh gibt mir der Ruhm, ob ihm nur,
Ob dem Rasn, dem Skaldenjüngling!“

„Da helf' Euch lieber ein günstiges Geschick zu
Ruh und Frieden mit ihm!“ sagte der Jarl der
Orkney= Inseln. „Rasn der Skalde, wie zart
an Sitten er sich auch offenbart, und wie lieblich
seinen Freunden; seinen Feinden ist er ein ver=
derbliches Feuer. Einen Hekla unter Blumen=
gesilden möchte man ihn heißen, oder — wie in
dem südländischen Eilande Sicilia wirklich ein
solcher blühender Flammenberg heißen soll — ei=
nen Aetna.“

„Aetna!“ wiederholte der Jüngling nach=
denklich. „Der Name klingt schön! Und himm=
lisch hold und reich mögen Blumen und Bäume
blühen und grünen und Rasenstellen funkeln, wo

unterirdische Gluthen sie einem viel schöpferischeren Sonnenlicht entgegen treiben, als es über unserm Hekla herniederstrahlt. Aber Herr, der starrende Hekla ist mir lieber, als solch ein lügenhaft lockendes Blumen- und Blüthengebirg mit dem Flammenzorn im Herzen.“

„Hütthe Dich, Hekla, Du stolzer Berg,“ sagte der Jarl der Orkney-Inseln zu Gunlaugur, „hütthe Dich vor dem blühenden Aetna! Wenn etwa einmahl ein zornigeres Walten der Sterne — noch jetzt hält es liebend und schonend Euch von einander fern — aber wenn es dereinst Euch gegeneinander drängte im wunderfamlischen Streit, o Hekla, Du wärest verloren!“

„Dann Aetna mit!“ sagte Gunlaugur trozig, und beeilte nur um so mehr seine Fahrt gen Nord-Osten hinaus, als von wo die Liedestöne, welche auf seines Gegners Bahnen immer vernehmlicher und bezeichnender aufklagen, ihm die Erfüllung seines strengen Verlangens verhießen.

Aber im nördlichen Schwedenlande fand er ihn dennoch nicht, und nicht auch, wie er doch gewiß gehofft hatte, in einem Kaufmannshafen des westlichen Gothlandes, welcher Skörum geheissen war. Und darüber stieg nun wieder der ernste Winter am Nordlandhimmel auf, und be-

gann die Schiffahrt zu hemmen, und den Fahrten zu Lande Schneegruben und Schneeverwallungen entgegenzuwerfen, die oft auch der entschlossenste Wille und die rüstigste Kraft nicht zu bewältigen vermag.

Wehmüthigen Bornes voll sahe Gunlaugur seinen Thorkill an, sprechend:

„Wir haben schon wieder den Rasi verfehlt!“

Und Thorkill erwiderte ganz lustig:

„Vielleicht desto besser, Herr Wetter!“

Darüber mußte Gunlaugur lachen und dennoch sich sehr ärgern zugleich.

Das ist auch Eins von den wunderlichen Gefühlen, die im Leben weit öfter vorkommen, als man es sich einzubilden pflegt, wenn man noch um sehr Vieles näher am Eingange steht, als an der Ausgangschwelle. Man erfährt nach und nach das und viel Anderes sonst, worüber man sich ausnehmend wundern würde, wenn es uns um etwa zehn bis zwanzig Jahre früher in deutlich vernommenen Bildern durch die Seele ziehen könnte.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie noch so Gunlaugur und Thorkill nachdenklich mitsammen am Strande auf und nieder gingen, hörten sie aus einer dem Kaufmannshafen nahe gelegenen schönen Burg Festesmusik ertönen und Becherklang und das Singen und Jubelrufen fröhlicher Gäste. Gunlaugur hatte jetzt am allerwenigsten Lust nach einem solchen Gelage. Abgewendet von dem Kerzenschein, welcher durch's Abenddunkel aus den Schlossesfenstern drang, setzte er sich auf einen alten Runenstein nieder, Thorkill auf einen andern, denn es gab ihrer dort viele am hohen Meeresufer. Welche davon auch standen grad' emporgerichtet, und namentlich Einer dem Gunlaugursitze ziemlich nahe, und war wunderlich anzusehen mit seiner Kappe von Moos, und wie er sich so vornüberneigte, fast einem verdrießlich drohenden alten Mann

im unförmlich langen, rings einhüllenden Mantel vergleichbar.

Der Festeslärm aus der Burg jubelte in recht schönen Sangesweisen. Halb darauf hinhorchend, halb in sich selbst versunken, hatte Gunlaugur sein schönes, silberleuchtendes Kampfesbeil erfaßt, und hämmerte damit gegen den vor ihm ragenden Denkstein das Sangesmaß.

Der Stein klang dumpf, das Beil klang hell, es gab ein hübsches Zusammentönen. Und dazu blizte die versilberte Schneide der Art im jetzt heraufwandelnden Mondesglanze so recht anmuthig blank bey jedem wiederhohlten Schwunge.

Gunlaugur fand eine seltsam träumerische Lust daran, wie das wohl oft mit ähnlichen Dingen ergeht, einigermaßen nach Kindermanier, und was grade nicht das Schlimmste an uns seyn mag, falls es uns nicht wichtigere Dinge zur wichtigen Stunde aus den Gedanken treibt.

Dem Gunlaugur machte sein Spiel auf eine wunderliche Weise mit jedem Augenblicke mehr zu schaffen. Denn die vom Schlosse her angestimmten Reigen wurden nicht nur immer schneller und wilder, sondern wechselten jetzt auch bey jeglicher Wendung rasch in Schwung und Maß. Es mußten wohl zwey entgegengesetzte Partien

einander in Liedern bekämpfen wollen, oder gar schon im Beginn eines zornigeren Ringens. Zwar ward endlich der Klang droben wieder leiser. Aber nur Dämpfung des Streites schien es anzudeuten; keinesweges Frieden.

Gunlaugur kümmerte sich darum nicht sonderlich. Aber dem Gange des hin- und herwogenden Sanges mit seinen maßhaltenden Beis schlägen treu zu bleiben, das lag ihm um so mehr am Herzen, jemebr die Schwierigkeit der Aufgabe stieg. Je undeutlicher nun die Wechselreigen im stets leiseren Ton erklangen, je lauter und je gewaltiger tönten Gunlaugurs Waffenschläge an den Stein, bis endlich der Klang davon wie ein stürmendes Geläute durch Land und See hin zu ertosen begann.

Da sprach mit Eins eine ernste Stimme:

„Wer hammert denn hier so entsetzlich zwischen den Runensteinen?“

„Ich!“ sagte Gunlaugur gelassen, und hub sich langsam von seinem Grabesstisch empor, in aller stolzen Höhe seiner mächtigen Kämpfergestalt.

Und auch Thorkill stand von seinem Hügel auf, und der Fremde sagte schauernd: „Was ist das? Kommen hier Gräftebewohner wieder in's Leben?“

„Nein!“ sagte Gunlaugur. „Für dasmahl noch nicht.“ Und damit gab er sich nach Nahmen und Abstammung und Reisesfahrt kund, wie das rüstige und rühmliche Männer meist immer gern ohne alle Nöthigung zu thun pflegen.

„Wohlan!“ sprach der Fremde, oder vielmehr an diesem Strand der Einheimische. „So hat unser edler Jarl Sigurdur doch wiederum Alles so gut errathen, als es seinem hohen, waffen- und reiseberühmten Heldenalter geziemt. Willkommen, Du Skalde vom Liedeseiland der Nor-dermeere! Du kommst zur rechten Zeit. Denn wissen sollst Du: da droben hat sich ein Sangeswettkampf erhoben, und es wäre wohl endlich ein Wettkampf mit Waffen daraus geworden, hätte nicht Dein schauerliches Schwertesklopfen gegen den Runenstein dazwischen getönt. Die Augen und Sinne Vieler wandten sich staunend dorthin. Und als es darüber etwas stiller im Saale ward, sagte Jarl Sigurdur: „Das kann nur Eines von Zweyen bedeuten. Entweder alte Heldengeister sind am Strande aufgestiegen, zürnend in ihrer Waffen- und Löne-Gewalt, um den Sangeshader hier in der Halle, oder ein liedeskundiger Isländer ist gelandet, und schlägt nun das Maß gegen die Grabessteine mit; seiner

starken Waffe. Andern Leuten kommt dergleichen so leicht nicht ein, und sie würden's auch nicht dergestalt ausführen; nicht so gewaltig drohend und doch so maßgerecht zugleich. Da will ich nun, wenn es ein Sohn der Hekla = Insel ist, daß er heraufkomme, und Euern Sangesstreit entscheide. Seinem Richterspruche dann sollt Ihr Euch unterwerfen, und Frieden halten. Ist es aber ein Bewohner der Grabesburg, welcher zu Eurem Liede hammert; da werdet Ihr Euch wohl von selbst bescheiden, daß der Zorn der Wiederkehrenden aus den Grüften zu fürchten sey, und werdet Frieden halten mitsammen.“
Diesem Worte, mein edler Islandssohn, fügten sich Alle, und mir erkor man die Ehre, mich nach Deinem wunderlichen Räthselklange hinauszusenden. Im Nahmen Sigurdur Karls lade ich Dich nun als einen Schiedsrichter des Gesanges in seine Hallen.“

„Da komm' ich gern!“ sagte Gunlaugur, und die Drey wandelten mitsammen burgan.

„Erzähle mir doch, Du guter Abgesandter,“ sprach Gunlaugur unterwegs, „was ist es denn eigentlich mit Bettgesang und Bettzorn da droben in Deines edlen Meisters Burg?“

Der Wappner berichtete Folgendes:

„Da sind Ehrenbothen zu unserm Jarl herangeschifft von den Norwegküsten her, und sie brachten ihm Geschenke. Der kühne Eirekur Jarl hat sie herübergesendet, und heute, als am Vorabende des Juelfestes, lud unser Sigurdur Jarl die edlen Norwegmannen zum Becherfest in seine Halle. Nun, wie es dann wohl zu kommen pflegt bey solcher Gelegenheit; das Trinkhorn kreisete frisch, die Herzen wurden groß, und manches kühne Wort sprang über die Lippen. Die Worte wurden zum Klange, die Klänge zum Sange. Da weiß ich nun nicht recht, wer es eigentlich angefangen hat; die Eirekursmannen, oder wir Sigurdursmannen, aber eine oder die andere Schar, erhob zuerst den Preis ihres Herrn in stolzen Liederreigen, als geb' es auf aller Welt keinen Helden, der ihrem Herrn sich vergleichen dürfe. Und darauf stimmte natürlich die andere Part für ihren Herrn noch kühneren Liederreigen an, und das stieg im stets entflammten Wechselgesange, bis —“

Er hielt einige Augenblicke nachdenklich inne, dann setzte er freyen Muthes hinzu:

„Wis, um Euch die ehrliche Wahrheit nach

Pflicht und Gewissen herauszusagen, wir uns beyderseits dergestalt verstiegen hatten, daß wir den Rückweg nun nicht mehr gut anders zu finden wissen, als mit gezückten Schwertern. Und obgleich das an und für sich eine gar hübsche Art des Bahnbrechens gibt, hätte sich es doch zwischen Wirthen und Gästen abscheulich mißstaltet. Wer aber sollte schlichtender Obmann werden zwischen den zweyen Parteyen der Reigensänger? Unser Zarl gehörte ja in den Kampf mit hinein. Sich unterordnen, hätte für Schwachmuth gelten mögen; sich erheben dagegen, für Hochmuth. Und dem echt hohen Muthe steht Eines so wenig, als das Andere an. Drum berief er Dich, Du unpartheyischer Obmann!“

„Unpartheyisch!“ sagte Gunlaugur. „Es kommt darauf an, ob die Bothen des Eirekur Zarl sich meine Obmannschaft werden gefallen lassen, und ob ich selbst mir so recht partheylos dabey vorkommen kann. An dem Hofe des Eirekur hab' ich schon einmahl Händel für mich aufblühen sehen, und sehr unliebliche fast! Doch eben deshalb möcht' ich eher noch Euern Wett-singern rathen, meiner Entscheidung zu mißtrauen. Denn auf Widersacherseite neigt sich

gar zu leicht ein ehrlicher Mann, aus großer Besorgniß dem Widersacher nicht Unrecht zu thun.“

„So ist es Recht!“ sagte der Wappner freundlich. „So wird uns der Obmann Allen recht seyn, und vorzüglich unserem lieben Jarl Sigurdur wird das gefallen. Seht! da stehen wir nun an seiner Schwelle. Viele Augen warten verlangend auf Euch!“

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Pforte that sich auf. Drinnen in dem Saale sah es wundersam aus.

Da standen von der einen Seite in dem hohen Gewölbe die Gothlandsleute, von der andern die Norwegsmänner, in der Rechten die Becher, die Harfen und Zithern im Arm, in der Linken die Schwerter und Speere.

Heimliches Gerede ging von Nachbar zu Nachbar.

Jedem Gegenüberstehenden aber wandte jegliches Auge flammende Blicke zu.

Oben auf dem Hochsitz in Beyder Mitten stand Jarl Sigurdur in blanken Festeswaffen, ein bleicher, hoher, schöner Greis, dem der schnee-weiße Bart, zwiefältig getheilt, bis auf den Gürtel in langen, sanftgekräuselten Wellen hinabwallete, nicht sowohl wie ein Seidenbart,

als vielmehr wie ein mächtiger Silberbart. Flußgötter sollen sich bisweilen mit solchen mächtig strahlenden Wellenbärten schauen lassen, wenn sie vor einsamen Wanderern im Süden empor-tauchen; vorzüglich an Orten, wo noch Niemand bis dahin ihrer Quellen=Urnen Ursprung, oder deren Erguß in das heilige Meer zu belauschen vermocht hat.

Still vor dem wundersamen Herrscher, und sehr tief sich vor ihm verneigend, blieb Gunlaugur stehen, auf die andern Leute, welche fragend ihre Blicke nach ihm richteten, eben nicht sonderlich achtend.

Sigurdur Jarl aber grüßte ernst, winkte ihn nach seinem Hochsitz herauf, und sagte sodann mit feyerlich anmuthigem Laut zu den Ubrigen:

„Da steht Euer Sanges- und Heldenrichter! Ich habe ihn dazu erkoren, und Wer in dessen edles Island=Angesicht schauen mag, wird nicht erst fragen, warum!“

Die beyderseitigen Wettkämpfer neigten sich vor dem Ausspruche des Jarls, wohl auch mit vor der Heldengestalt Gunlaugurs, und Dieser faßte darauf eine auf dem Hochsitz lehrende Goldharfe, griff in ihre Silbersaiten, und sang dazu:

„Kling', Harfe, liebes Sangeshaus,
 Kling' meiner Seele Hauch hinaus!
 Kling' ihn durch edle Seelen fort,
 Versammelt hier an edlem Ort!
 Nur da, wo Sanges Leben wohnt
 Im Busen deß, der Kränze spendet,
 Fühlt Sänger, daß ihn gottgesendet
 Des Kranzes Ruhm und Schmuck belohnt!“

Nach diesem Liede neigte er sich freundlich vor der Versammlung, aber so erhaben freundlich, wie etwa ein König vor seinen Vasallen. Und sie nahmen es auch allesammt so an. Auf seinen Wink begannen die Eirekurs-Mannen ihren Preisgesang zuerst.

Sie sangen ein schönes, wildes Lied, ein Lied, ertonend wie Wassersturz in Donnerhall, und wunderbare Geisteslichter durchhinzuckend, wie Blitz über flammende Kriegesburgen fährt in dunkler Nacht, und bisweilen wohl da hinabzuckt und die Lohe noch grimmiger anfacht.

Von ihres Herrn Siegthaten an vielen fremden Küsten sangen sie, und auf Inseln von denen andere Seefahrer kaum den Nahmen nach wuten! Und wie er dort bald als ein leuchtender Erretter und Schirmheld erschienen sey, und bald als ein donnernd zermalmender Verderber, je

nachdem es ihm das stolze gottbegeisterte Herz in der kühnen Brust geboth! Zwischen Jammer und Jubel, und Trauerklage und Festeslust, und Wintersturm und Nachtigallenflöten scholl immerdar gleich herrlich der Mahme hervor: Jarl Eirekur von Norweg!

Mit einem allgemeinen Siegesruf und halblendem Harfengesturm beschlossen die kühnen Gäste ihren Sang.

Glühenden Blickes begegnete Gunlaugur den glühenden Blicken der Norwegsmannen, die ihn zum Theil wieder erkannten von jenem unfreundlichen Zusammentreffen auf der Hladiburg her. Aber auf keine Weise — das sahe man ihren treuherzig kühnen Gesichtern an — milderte das ihr keckes Siegesvertrauen, sich auf ihr stolzes Recht und des Obmannes Unpartheylichkeit gründend.

Gunlaugur, als der letzte Nachhall des dröhnenden Norweg=Chores in den hohen Gewölben verklungen war, aber nicht eher, denn er lauschte dahin mit stillbegeisterter Lust! winkte den Sigurdursmannen, daß auch sie ihr Lied zu den Harfen beginnen möchten.

Das lautete nun viel anders, aber auch sehr schön.

Feyerlich und still und stark erklang es, daß

man beynabe hätte denken mögen, nun werde sich aus dem kunstreich gediegenen Gange der Saiten und Stimmen ein edler Burg- und Tempelbau von neuer, wunderfamer Art erheben, die alten Mauerbogen auseinander drängend und sie dann in großer, nie bis dahin gesehener Schönheit wieder vereinend.

Sie sangen, wie Jarl Sigurdur in unerschütterlich fester Heldengestalt da stehe unter altem Licht- und Flammengebilden des räthselgebährenden Norderlandes. Hinter mir Nacht! Vor mir Tag! Das seye der Wahlspruch des mächtigen Jarl Sigurdur. Da kamen unter Anderem folgende Wendungen des Liedes vor, die nach nordischer Sangesweise immer wieder zwischen den einzelnen Abtheilungen durchklangen:

„Hinter mir Nacht, vor mir Tag!
 Hinter mir Abgrund, Höhe vor mir!
 Winde dich klar du Wandlersbahn,
 Winde dich stark und stät bergauf.
 Wricht der Mond durch braune Wolken
 Braut er vor sich stürmige Nebel.
 Hebt sich heiter die Sonne, heißt es,
 Hinter mir Nacht, vor mir Tag!“

Die Norwegmannen schienen ein Murren erheben zu wollen, daß ihr Jarl Eirekur dem blei-

chen Monde verglichen werde; Carl Sigurdur hingegen der sieghaft aufstrahlenden Sonne. Ein in diesen Geschichten uns schon kundgewordnes Rasseln der Harnischringe und Waffen, von innern Horneschütterern ihrer Herrn erweckt, ließ sich bereits deutlich dorten vernehmen, mitten durch das Singen und Harfen der Gothlands-
mannen gegenüber.

Aber ein Wink Gunlaugurs, als des erkornen Obmannes, und Alles gab sich zufrieden.

Als die Gothlandsfänger ihren Reigen vollendet hatten, blieb Gunlaugur eine Weile tief nachsinnend still. Aller Augen hefteten sich an seine stolzen, dichtgeschlossenen Lippen. Er saß da, einem solchen Steinbilde gleich, wie die Weltumsegler berichten, daß es in den afrikanisch-uralten Landen eines gebe, harrend auf den ersten Strahl der Morgensonne. Wann dieser es berührt, so tönt es.

Gunlaugur hätte vielleicht noch lange die zwey vernommenen Heldenreigen stumm gegeneinander abgewogen, ohne zu entscheiden, welchem er den Siegeskranz ertheilen solle.

Da erhob sich ein ganz leises Gespräch in der Nähe, von zwey Leibwächtern des Karls, die eine ziemlich gleichgültige Botschaft zu melden

hatten, und die erwartungsvolle Stille damit noch nicht zu stören wagten. Auch trieben sie ihre Berathung so vorsichtig, daß Niemand etwas davon vernahm, Gunlaugur am wenigsten. Aber endlich flüsterte Einer von Beyden: „Aus Helgaland kommt der Kahn?“

Und der liebe Klang, Helga! säufelte heilig belebend in Gunlaugurs tiefstes Wesen herein. Da wußte er auf Einmahl, was er thun und singen solle.

Heitern Wesens nahm er die Harfe in seinen Arm, rauschte feyerlich holde Weisen darauf hin und wieder, dann sang er diese Worte in den wohl lautenden Strom:

„O Jeder, was er mag und kann!
 Und Jedes ist so schön
 In der Natur liebsel'gem Bann,
 Wenn man's nur kann versteh'n!

Schiltst du den Schwan, der silberklar
 Auf see'gen Fluthen schwimmt?
 Ein Schutz den Seinen in Gefahr,
 Der Keinem je was nimmt!

Schiltst du den Aar, der sich nach: Sieg
 Zum Kampf im Luftraum hebt?

Ist Und'rer schwach und bang vor Krieg
Warum, daß er dort schwebt?

Wer sich mit Adlern messen will
Der wiß' um Adlerkraft!
Auch Schwanenleben, hold und still
Heischt edle Meisterschaft.

Der Schwan fliegt nicht zum Adler auf,
Der Uar sucht nicht den See!
Ich dächte: Jedem seinen Lauf,
Und Keinem thut man weh!“

Da rauschten die Harfen von beyden Seiten in
freudiger Lust und Eintracht.

Der Vertrag war geschlossen. Das Fest nahm
seinen fröhlichen Gang. Und gäbe es an den
Nordlandsufern Lorberzweige, so hätten vielleicht
die zwey vorhin streitenden Parten ihrem freund-
lichstarken Obmann eine Lorberkrone geflochten.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Tages darauf ward das Juelfest gar fröhlich unter allen Versammelten gefeyert. Und sie sagten untereinander bey den hellklingenden und freudefunkelnden Bechern: „War es doch Anfangs, als hätte dieß Glühauge des Isländers nur eine schaurige Richter Gewalt mit sich in diese Hallen gebracht! Und nun hat er dagegen lauter Freude und Frieden hier erweckt. Wohl nennen manche Lieder die Helden aus unsern höchsten Nordlanden her mit Recht schaurige Freudenbringer und kriegerische Pfleger der Eintracht!“

Gunlaugur wäre vielleicht den ganzen Winter hindurch an diesem edlen Strande geblieben.

Aber er wollte nun einmahl durchaus den Raßn, den Skalden finden, sey es im Frieden oder im Unfrieden. Und dieß Verlangen ließ

ihm nicht im Schlafen und nicht im Wachen und an keinem Gestade Ruh.

Da sagten ihm einige Leute wohl, Ragn seye dazumahl in den Marken, welche Tiundaland geheissen waren, und darinnen die edle Burg Upsala sich erhub. Das, der Schwedenkönig, hatte dort seinen Haus- und Hofhalt.

Gunlaugur sprach:

„Was gilt die Wette, daß ich dorten den Ragn wieder eben so wenig finde, als ich ihn hier gefunden habe! Er und ich kommen mir in meinem Geiste vor, wie Nacht und Morgen. Die treiben sich auch immerdar, und nun schon durch so viele, viele hundert Jahre, hinter einander herum. Jedes wohl möchte das Andere gern einhohlen, und eben deshalb ist Jedes immer schon wieder von hinnen, wo das Andere erscheint. Mag seyn, Ragn der Skalde sucht mich eben so eifrig, als ich ihn; just deshalb wird aus unserem Frieden nichts. Und dennoch, ich vermag nicht Ruhe zu halten auf Einem Fleck, und es abzuwarten, bis er mich etwa einhohlen könnte. Es ist eine tolle Jagd mit uns Beyden. Oder manchemahl hab' ich auch schon gedacht, daß er bloß ein tolles Spuckbild sey, von schwarzen Alfes vor meiner flammigen Seele emporgehert, damit

die immer wilder und wilder lodre, wie eine Fackel gewaltig zischender brennt, je eiliger man mit ihr durch den Sturm über die Felder läuft. Aber dann wieder denk' ich: Es gibt doch ehrbare Isländer genug, die den Raßn gesehen haben, von seiner frühesten Kindheit an. Also ein Kobold, ein Feuermann, ein Irwisch; irgend solch ein wesenloses Ding nun kann er doch auf keine Weise seyn. Ja, auch andern Norderküsten gilt er für einen gehörigen Menschen, und für einen ganz allerliebsten noch obendrein. Seye dem, wie ihm wolle! mit Raßn und Ruhe und behaglichem Herdesleben ist es schwach für mich bestellt, bis ich ihn gefunden habe.“

Nicht lange nach beendetem Fuelsfeste bath er den Jarl Sigurdur um Bothen durch die schneeige Klippengegend hinüber, nach Upsala zu. Die wurden ihm freundlich bewilligt, und eines schönen, hellen Wintermorgens schritt Gunlaugur, von seinem wackern Thorkill geleitet, hinter den Wegweisern her, auf großen Schneeschuhen rasch die ihn von Upsala trennenden Berge hinauf.

Als sie so einige Stunden mitsammen fortgewandelt waren, hörten sie mitunter ein gewaltiges Tönen von den Gipfeln der Höhen über die Thäler hin, das sich im Wiederhalle gar seltsam

vervielfachte. Man hätte es für einen Donnerhall oder für ein Sturmesgefaus halten können, oder auch für das Gerolle stürzender Schneegevalten. Aber theils war die heitere Winterluft so ganz ausnehmend lustighell und rein, daß man nicht an ungestüme Wetter denken konnte. Theils auch hallte zwischen das mächtige Getöse bisweilen ein Sangeswort mit durch, unverkennbar aus Menschenbrust entsprungen, und in den Klängen edler Nordlandsprache sich verlautbarend. Ja, es war, als höre man bisweilen den Nahmen, „Gunlaugur Drachenzunge!“ erschallen.

Das ward nun endlich dem Gunlaugur allzumerkbar, und zuletzt sang er im Weitersteigen aus rüstig voller Brust seinen Wegweisern zu:

„Lang' hab' ich geschwiegen und zugehört,
 Weil oft der Nachhall das Ohr verstört.
 Und zu viel nach sich selbst zu fragen, das taugt auf
 Keinerley Weise.

Lang' hab' ich geachtet, und lang' gelauscht,
 Weil Wiederhall Klang um Klang oft tauscht,
 Und zu viel nach sich selbst zu fragen, das taugt auf
 Keinerley Weise.

Doch hör' ich Gunlaugur! von Bergen schrey'n.
 Und donners auch, Drachenzunge! darein.
 Und zu wenig sich achten, das taugt auf keinerley
 Weise.

Ich bin hier fremd; Ihr seyd hier zu Haus!
 Gebt Kunde mir, lobt oder schmäht mich der Braus?
 Denn zu wenig sich achten, das taugt auf keinerley
 Weise.“

„Gunlaugur heiß ich! auch Drachenzun-
 ge!“ So wollte er eine neue Liedeswendung an-
 heben. Aber da glitt er einen Abhang unwill-
 kürlich rasch hinab, und hielt sich nur kaum noch
 an seinem eingesteminten Speer vor schlimmerem
 Sturze fest, während von droben Einer der Weg-
 weiser halb staunend, halb lachend ihm nachsang:

„Gunlaugur heißt ihr! auch Drachenzunge!
 Gunlaugur, ihr habt 'ne gewaltige Lunge.
 Doch im Klettern laut singen, das taugt auf keiner-
 ley Weise!“

„Da hast Du Recht!“ entgegnete Gunlau-
 gur lustig. „Und fürwahr ein wenig bin ich
 ausser Athem gekommen über das Singen und
 Klettern und Gleiten, vorzüglich, wie alles Dreyes

in selbem Augenblick zur Sprache kommen will. Tausend, das war ein rascher Tanz!“

Doch hatte er sich damit schon wieder nach dem Fußsteige droben emporgerungen, und schritt nun ein wenig langsamer vorwärts, indem er zu den Wegweisern sprach: „Aber kündet mir das auch hübsch, warum Euch mein Sang befragte. Könnt Ihr's nicht im Sang erwiedern, Schade! denn Sang und Klang ist des Lebens beste Lust. Doch meinethalb auch mögt Ihr's sagen, ohne zu singen.“

Und Einer der Wegweiser hub diesen Spruch an:

„Das sind ja die Bothen des Eirekur Jarl! Die fahren auf seinen starken Wink weithin durch die Lande, auch über die Grenzen von Norweg hinaus. Und auf daß man allwärts vernehme, was sie zu künden haben, sind ihnen große, weit- ausklingende Sprachröhre mitgegeben. Daraus donnern sie über die Thäler hin, was ihnen ihr hochgewaltiger Meister gebiethet. Und solchen Gebothten leisten alle Menschen gern Folge, die je von dem höchmächtigen Eirekur Jarl haben reden gehört. Welcher Mensch aber lebt wohl im Nordland, welcher nichts von diesem Helden vernommen hätte, und der nicht sein Haupt vor ihm beugen möchte, wenn Ehr' und Pflicht es

vergönnet! Deßhalb, o Gunlaugur Drachenzunge, wünschen wir Dir von Herzen, es seye Gutes und Liebes, was der Norweg's Jarl mit Dir zu schaffen hat. Sabest Du ihn schon sonst einmahl, bevor Du mit seinen Bothen in unseres Herrschers Halle zusammentrafest?“

„O freylich wohl!“ entgegnete Gunlaugur. „Auf seiner zierlichen Gladiburg traf ich einmahl mit ihm zusammen, und da schieden er und ich in großem Unfrieden auseinander. Aber Ihr müßt nicht darüber erschrecken, Ihr Bothen. Mich, und auch noch Einige drüber, getraue ich mir gegen Jedermann zu vertheidigen. Und wahrhaftig, hierbey ist noch obenein das allerbeste Recht auf meiner Seite.“

„Gott helf!“ sagte dazu ein Wegweiser. „Es thut nöthig damit. Denn unfern vor uns steht schon sichtbarlich so ein Ausrufer des Cirkur Jarl. Und es gibt eben keine Gelegenheit, links oder rechts, ihm auszuweichen.“

„Da sey auch Gott vor, daß jemahls ich irgend einem Gegner ausweichen wolle!“ sagte Gunlaugur mit einem unzufriednen Gelächter. „Vorwärts, Ihr Wegweiser, und bergan! Und wenn es etwa nicht Euch auf dasmahl gefällt, mir die Bahn zu weisen, so will ich von Herzen

gern vorangehen, und auch die Bahn Euch brechen, wo es Noth thut sollte.“

Darauf schritt er rüstig vorwärts.

Von der nächsten Bergeshöhe sahe die Gestalt des Eirekursbothen in den Morgennebeln, die aus den Thälern emporwalleten, recht riesig groß zu ihnen hernieder, wie er da stand, auf eine mächtige Hallebarde gelehnt, rechts und links um sich her schauend, als wolle er fragen:

„Habt Ihr's vernommen, Ihr Nachbarsleute in den Niederungen, was der mächtige Jarl Eirekur gebothen hat? Daß Ihr Euch gern drin ergebet, versteht sich von selber!“

Und wiederum setzte er das gewaltige Sprachrohr an den Mund, ausrufend:

„Für Gunlaugur, den Islandsohn, Drachenzunge benannt, gilt dieser Spruch!“

„Hier ist er!“ rief Gunlaugur, eifrig berganklimmend. „Hier ist er! Hier kommt er! Noch nimmer hat er sich vergeblich rufen lassen, wo es Ehre galt und Gefahr!“

Aber das Sprachrohr des nebelumwalleten Bothen hatte derweil schon wieder im starken Rufen selbst Gunlaugurs mächtige Stimme überdonnert. Und nun rief Jener mit vernehmlichen Worten durch das dröhnende Horn:

„Im Nahmen Zarl Eirekurs, des Helden von Norweg, und für Gunlaugur den Islandsohn, Drachenzunge benannt! Friede und Freude allwärts dem tapfern Illugisohn Gunlaugur, so weit die Macht des Zarl Eirekur reicht! Im Norwegschutze wandelt der junge Held Gunlaugur! Friede und Ehre mit ihm! Wer es anders begönne: Krieg würde das heißen und Schmach dem Zarl Eirekur! Wahre sich also jegliches Menschenkind darnach, und halte Frieden! Frieden! Frieden!“

Da sagte Gunlaugur, unerwartet neben dem Bothen stehend: „Du hast eine tüchtige Art an Dir, den Frieden einzudonnern, und wenn das die Leute nicht verstehen, ist es allerdings nur ihre eigne Schuld.“

Der Eirekursbothe sah ihn groß an, verwundert über eine so kecke Sprache zu Seinesgleichen. Doch bald sagte er:

„Du bist ja wohl der Gunlaugur, Drachenzunge selber, dem zu Ehren wir an den Grenzen umherziehen und unseres Herrn Gebothe aufrufen?“

„Ja freylich!“ entgegnete der Isländer. „Und mir kann also der Lärmen schon recht seyn. Aber erzähle mir doch, wenn es Deiner Verpflichtung

nicht entgegen ist, warum der Eirekur Jarl mich mit Eins so ausnehmend liebgewonnen hat, und sich ordentlich zartbesorgt für mein Ergehen und Wohlbefinden erweist?

„Das macht,“ erwiderte der Bothe, „jener schöne Skaldenspruch, mit welchem Du unsern grossen Jarl in der Sigurdurhalle vertreten und seinen Abgesandten zum edlen Frieden verholffen hast. Wie? Vermeinst Du denn etwa, einem echten Helden liege so wenig daran, auf welche Weise von Skalden sein Nahme gesungen wird? Und ob in einem Liederwettstreit ihm sein Ruhm hinuntergerungen werde, oder erhöht? Die Burgen des Eirekur Jarl sind Dir offen fortan, wie eigne Burgen zu Schutz und Labung und aller Freundlichkeit, und seine Waffen sind Dir wie Deine eignen Waffen. Ganz Nordland aber weiß, wie so gar Schönes und Großes das zu bedeuten hat.“

„Und ich empfind' es!“ sagte Gunlaugur, sich ehrerbietig neigend, und seine beyden starken Hände fest zusammendrückend auf seine tapfere Brust. Dann, sich wieder erhebend, setzte er hinzu:

„Und Jarl Eirekur soll Friede und Ehre haben, wenn er einmahl auf Island landet oder

strandet, so weit alsdann die Macht des Illugi und seines Sohnes Gunlaugur reicht. Und diese Macht reicht weit. Auch wo ich noch auf meinen Fahrten irgend hingelange, will ich den Nahmen des Eirekur Jarl mit Liedesklängen schmücken, wie man ein edles Kleinod mit Gold und blankem Gesteine schmückt; und mit Schwerteschwüngen will ich ihn vertheidigen, wie den Nahmen eines holden Waters und Herrn. Denn wahrlich, und ob ich auch nun und nimmer wieder in Jarl Eirekurs Hallen träte, und nie auch vielleicht seines Schutzes bedarf — wie Adlerfittige mir in der Brust schwellt freudiglich der Gedanke: „Dich hat ein Held recht lieb und werth!“ diese verwandte kühne Seele empor. Willst Du mir Deinen hohen Herrn auf solche Weise grüßen, o Bothe?“

„Das will ich,“ entgegnete Der. „Und ich weiß, daß es dem hohen Jarl von ganzer Seele recht seyn wird.“

Sie schüttelten einander stark die Hände auf ihrem hohen Nebelhügel, daß man beynah hätte vermeinen sollen, wenn man so von unten hinauf zusehen hätte, zwey Riesen hielten ein Schwingenspiel mitsammen, wie es die Bergvölker Mann gegen Mann an der Art haben.

Dann schieden sie voneinander in großer Freudigkeit und Liebe.

Carl Cirkur soll dem Boten, als er ihm diese Freudenkunde brachte, eine Art von köstlich güldnem Kranz geschenkt haben, in den griechischen Südländern durch einen Seekönig erobert, und dorten Diadema genannt.



Drey und zwanzigstes Kapitel.

Es war um die Zeit, wo Frühling und Winter einen ganz anmuthigen Kampf gegeneinander zu beginnen pflegen, im leisen Gervöpsel schmelzenden Schnees rieselnd, und im blanken Strahl sonnendurchblitzter Eiszapfen funkelnd. Die Bäche fangen dann an, etwas wild einher zu gehen, wie unartig lustige Burschen, zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter schäumend, und die Frostmassen hemmen sie noch von beyden Seiten ein, alten, schon ziemlich überlebten Meistern vergleichbar, die sich noch in einigem Ansehen zu halten bestrebt sind, und es auch durchsetzen zu günstigen Stunden. Aber man sieht wohl, die Jugend und der Frühling wachsen heran, und behaupten endlich ihr fröhliches Recht, allen verdrießlichen Winterbedenklichkeiten zum Troß.

In dieser wunderlichen Jahreszeit schritt auch

der muntere Gunlaugur eines Abends zu König Olafß von Schweden Hofhalt auf dem alten Schlosse Upsala über die Berge hinab.

Er sahe, daß sich dorten viele Leute rings um die Burg her Wohnungen erbauet hatten; theils solche, die man wohl in der gewöhnlichen Menschensprache begründet zu nennen pflegt für alle Zeit; theils aber auch welche, denen man es ansehen konnte, ihre Bewohner hegeten selbst nicht größere Erwartung davon, als die eines vorübergehenden, fast nur augenblicklichen Schutzes gegen Wind und Wetter.

Gunlaugur dachte an die leicht aufgerichtete Wohnung Thorksteins auf dem Wahlfelde in Island, wo einstmalen der wunderliche Ostmann Bardur Jenom einen schauerlichen Traum gedeutet haben sollte. Er hatte so dunkel davon gehört. Schon vor Schön-Helga's Geburt sollte Traum und Traumesdeutung emporgestiegen seyn, aus der gemischten Fluth der innern und äuffern Begebenheiten.

Wer diese Geschichten bisher mit Aufmerksamkeit gelesen hat, weiß die Erinnerungen festzuknüpfen, deren hier Erwähnung geschieht. Wer nur so hinein gesehen hat, und wieder hinaus, der weiß ungefahr so viel davon, als eben jetzt Gun-

Laugur, welcher nämlich damahls nur noch ein Knabe gewesen war. Freylich, was in sein werdendes Jünglings- oder gar Mannes-Alter fiel, war er gewohnt, mit festen und klaren Geistesblicken deutlich anzuschauen, ob es nun scheinbar wichtig oder scheinbar unwichtig ausfah.

Jetzt that ihm die dämmernde Erinnerung an irgend ein Islandverhältniß und gar an Thorstein, den Helga'svater, wohl, und er dachte sehr heiter in sich: „Ja, ja, die Menschen versammeln sich hier, wie dorten, zu Gericht und Festlichkeit!“ So schritt er freudiglich in die Halle des Königs Olaf, die natürlich, wie jedes edle Nordlandhaus, allen Fremden offen stand.

Viele Helden saßen beym fröhlichen Mahl auf den Bänken umher im schimmernden Saale, den eine wärmende, großmächtige Herdesgluth in der Mitten erhellte, und von dessen Wänden hohe Kerzen und lodernde Fackeln herniederblitzten, sich nicht nur in den reichen Gold- und Silber- und Stahlwaffen der edlen Gäste spiegelnd, sondern auch in vielen prachtvollen Harnischen und Schwertern und Schildern und andern blanken Wehrstücken, die ringsher aufgereiht standen, theils als Denkmale großer, bereits vorlängst ausgefochtner Heldenthaten, theils als

leuchtende Mahnung zu künftigem Schaffen ähnlicher Art.

So kühn das Gunlaugurs Auge sonst wohl in Waffenblitz und Waffenschimmer zu schauen geübt war, mußte es sich doch vor dieser überraschenden Lichterpracht ein wenig gegen den Boden senken.

Aber König Olaf, scharf geübten Blickes, war des Fremden alsbald inne geworden in dem strahlenden Gewirr, und rief mit lauter, anmuthig tönender Heldenstimme: „Es ist ein Gast in unsere Hallen getreten. Er seye willkommen! Genügt es ihm an Speise und Trank und anderer edlen Lust des Mahles, so nehme er seinen Platz an den Tischen, wo es ihm beliebt. Hat er aber sonst mit mir, seinem Wirth, dem Olaf von Schwedenland, etwas Absonderliches zu reden, so trete er freudiglich hier vor meinen Hochsitz heran!“

Und freudiglich schritt der dunkle Gunlaugur durch die leuchtenden Gestalten hin, neigte sich mit edler Sitte vor dem hohen Königsbilde, und sprach in tönenden Lauten, so zwischen Rede und Gesang:

„Ich bin ein fahrender Isländmann,
 Und ziehe die Lande hinab, hinan.
 Denn wo der Frühling leuchtet, da kommen die
 Schwäne.

Hin zieh' ich, wo Edles mir ward bekannt.
 Drum zog ich auch jetzt in das Schwedenland.
 Denn wo der Frühling leuchtet, da kommen die
 Schwäne.

Was sonst mir webt und lebt in der Brust,
 Steigt künftig auf zu Leid oder Lust.
 Denn wo der Frühling leuchtet, da kommen die
 Schwäne.

Ich bin Gunlaugur, Flugl's Kind.
 Und Ruhm bringt's, wo meines Gleichen find,
 Denn wo der Frühling leuchtet, da kommen die
 Schwäne.“

„Der fremde Jüngling hat ein stolzes Lied gesprochen,“ sagte König Olaf, „aber dennoch auch zugleich ein höfliches Lied. Und ausnehmend wohl sollte mir das gefallen, wenn Jemand hier beim Festmahl als vollgültiger Bürge einträte, des Fremden Geschlecht seye edel und rein genug auf Island, um so stolze Worte zu rechtfertigen.“

Da erhob sich ein Mann aus der Mahlesgenossenschaft, von Ansehn ritterlich und jüngerkräftig; sein Angesicht hold und freundlich, aber doch auch voll kriegerischer Hoheit und Kraft. Wie er aufstand von seinem Sitz, und seine schönen Waffen sorgfältig an die Wand der Halle lehnte, bemerkte Gunlaugur staunend, daß er neben eines Fußkämpfers mannes Hohem Schilde, und einem Langbogen, wie ihn gleichfalls solche Fechter zu führen pflegen, auch zugleich ein langes Reiterschwert an der Hüfte trug, und einige schöne, kurze Wurflanzenspieße, wie dazumahl Rosßbändiger sie im Kampfe zu versenden pflegten, mit zu dem andern Gewaffen stellte und ordnete. „Der ist wohl gewiß in allen Sätteln gerecht!“ mußte Gunlaugur bey sich denken. „Oder vielmehr nicht nur in Sätteln, sondern auch auf jeglicher Stelle zu Berg oder Thal, zu Strand oder Schiff, wo es muthigen Fußkampf gilt.“ Und dabey kam es ihm gar nicht in den Sinn, über die Menge von verschiedenartigen Waffen zu lächeln, die jener Unbekannte bey sich führte. Dennoch hatte er ja früher so sehr lachen müssen, dazumahl auf der Englandsinsel, als jener stolze Kämpfer mit mehr als Einem Schwerte vor ihn hingekommen kam. Aber alsbald machte er sich den

Unterschied durch einen still in sich selber gedachten Spruch klar, wie denn einem Sangesbegabten — die Leute nennen es auch zuweilen, wenn sie grade Mißgunst wider den Sang empfinden: Sangesbesessenen — dergleichen wohl aufzugehen pflegt in entscheidenden Augenblicken ihres Lebens. In ihm nämlich klangen hell und lieb — wie vielleicht die Afsen singen mögen, welche man auf Island Lieblinge nennt — folgende Worte:

„Ein ungestümer Unglücksman
 Hatt' ungeschickte Waffen an,
 Und dacht', Ein Schwert sey minder viel,
 Als etwa Fünf zum Waffenspiel.
 Hier, dieser heiter flinke Mann
 Nimmt sich verschiedner Waffen an,
 Zu Roß und Fuß im Waffenspiel.
 Frisch trifft da Einer vielfach Ziel.“

Gunlaugur fand Freude an den in ihm aufgeblüheten Liederzeilen. Er hätte sie vielleicht ohne Weitres laut abgesungen — denn Liedesklang hatte bey allen nordischen Heldenfesten vor dem sehr freye und ehrenvolle Bahn — aber doch überlegte er, es seye schicklicher und zierlicher, kein Lied eher zu singen, als bis er mit einem

Gefange den Schwedenkönig gegrüßt habe. Und Schön-Helga wollte ja so gern, daß er sich als ein recht zierlicher Rittersmann zu Land und See erzeigen solle.

Derweil er das in sich selber bedachte, erfüllte es ihn mit fast neidesähnlicher Bewunderung, wie so gar anmuthig jener fremde Jüngling in seinem dunkel purpurnen mit Silber reichverbrämtem Wappenrock zu dem Hochsitze des Königs hinanging, und sich leicht und wohlbekannt verneigte, als sey er hier seit hundert Jahren zu Haus.

Der König horchte auch mit sichtlicher Acht-samkeit auf dessen Rede, die im stillwerdenden Saale also klang:

„Herr, dieser edle Islandsmann, welcher eben jetzt Deine weitberühmten Hallen betreten hat, stammt aus einem der schönsten unserer Geschlechter, und sein eignes Schwert ist in manchen herrlichen Kämpfen berühmt.“ Und somit nannte er feyerlich, Abstammung und Namen des Fremdlings.

„Da seye Du mir herzlich willkommen,“ rief der König, „Du Kühner Gunlaugur, Du Illugiskind, der solch einen Bürgen fand, wie diesen hier.“

Und damit hieß er ihn Platz an einem der Tische nehmen, dem königlichen Hochsitze zunächst, und das Mahl ging wiederum seines fröhlichen Ganges fürder.

Je höher aber Fest und Becher die Herzen schwellten, je mehr auch fühlte Gunlaugur ein Lied zu Ehren des Schwedenkönigs aus seiner Seele hervorleuchten. Und König Olaf, der vielen Umgang mit Skalden hatte, merkte ihm das auch ganz wohlgefällig an. Doch sagte er endlich:

„Es geht schon ziemlich tief in die Nacht. Was Gesang heißen mag, werde auf Morgen verspart. Morgen ist auch noch ein Tag. Freylich auch mit und hinter diesem nächsten Morgen kommen noch viele andere Morgen, die ausschließlich meiner heiligen Herrscherpflicht für die hier zum Gerichthalten versammelte Menge angehören. Aber wenn das nur erst zu Ende ist, dann wollen wir singen hören, und allenfalls selber singen nach Herzenslust.“

Damit grüßte er sehr huldreich zum Abschiede, und absonderlich grüßte er, aus der Halle schreitend, nach Gunlaugur hin. Wer aber jemahls Anwandlungen von begeisterter Sangeslust hatte, und darin durch ein höfliches, „g u t e N a c h t,

guter Freund!“ unterbrochen wurde, mag sich vorstellen, wie verdrießlich jetzt dem Gunlaugur zu Muthe war.

Die andern Genossen schienen es nicht sonderlich zu beachten, daß Gunlaugur in sich versenkt in der Halle stehen blieb, indem Alles auseinander ging, sich nach seinen Ruhestätten zu begeben. Und das war ihm auch ganz recht. Denn er dachte die Nacht hier einsam unter den Heldenwaffen zu verweilen, mitunter Träume von ihnen zu empfangen, mitunter auch seine eignen Träume ihnen wieder vorzusingen.

Da regte sich aber unerwartet etwas neben ihm mit frischen Tritten und fröhlich hellem Waffenklange. Und als er angenehm überrascht empor sah, stand neben ihm jener edle Bürge, von vorhin in seinem dunkel purpurfarbigen Wappenrock mit den silbernen Zierrathen, und in seinem ganzen reichblinkenden Waffenschmuck. Dabey aber hatte er sich behaglich auf eine zierliche Goldharfe gelehnt.

„Wer bist Du?“ fragte Gunlaugur voll seltsam aufsteigender Ahnung.

„Ich bin Ragn der Skalde;“ sagte sehr freundlich der Andere.



Bier und zwanzigstes Kapitel.

Gunlaugur sahe ihn regungslos an, den Lan-
gegesuchten, den oft Gescholtnen, den bisweilen
recht herb Gehaßten, der ihm nun auf Einmahl
so unerwartet entgegen getreten war, und zwar
in anmuthig kriegerischer Huld und Schönheit,
ja in edel vermittelnder, landsmännischer Freund-
lichkeit und Güte, vor des fremden Herrschers
gewaltigem Thron.

Und wie freundliche Sonnenpfeile trafen noch
immer die Blicke des schweigenden, sanft lächel-
nden Jünglings in Gunlaugurs trohige — man
mußte wohl manchmahl, eben wenn vom Skal-
den Raßn die Rede war, sprechen — winterlich-
starr umeisete Brust. Gunlaugur indessen konn-
te noch immer kein Wort aus seinem tiefen,
seltsam bewegten Innern an das Tageslicht her-
aufbeschwören. Und auch in seinem dunkelstam-

menden Auge mochte sich wohl nichts Freundliches spiegeln.

Denn als die beyden Jünglinge einander in der nächtigstillen Waffenhalle so eine Zeitlang stumm angesehen hatten, rührte mit nachlässig leichter Hand Rafn der Skalde die Saiten der Goldharfe, auf die er sich lehnte, ohne dabey seine behagliche Stellung im mindesten zu verändern, und sang seinem Landsmann folgende Worte mit sehr anmuthiger Stimme entgegen:

„Du suchtest mich, den Skalden
 Auf öden Burgeshalden,
 In strahlenden Pallästen,
 Bey räthselhaften Festen,
 In heißen Kampfesstunden,
 In stiller Thalesruh!
 Hat's dich an ihn gebunden?
 Was willst du? Lieder? Wunden?
 Den Skalden hast gefunden!
 Was willst, mein Bruder, Du?“

Und damit legte er zwar die rechte Hand mit einer kecken Bewegung an die linke Hüfte, als gedenke er, sein schönfunkelndes Schwert aus der Scheide zu ziehen. Ja, das edle Gewaffen klirrte bereits vor der Heldenberührung seines Herrn

aus der Scheide. Aber gleich darauf ließ dieser Klinge und Goldharfe zurück sinken, breitete beyde Arme aus, und sagte:

„Den Skalden hast gefunden!
Was willst, mein Bruder, du?“

Da lagen die zwey Isländer einander in den Armen, und hatten sich unaussprechlich lieb, und wußten von gar keinem Zorn und keiner Verdrießlichkeit auf Erden mehr.

„So bist Du wirklich Rasn, der Skalde, von dem sie mir vorsprachen, als wolle er mir jeglichen Kranz des Ruhmes und der edlen Sitte abgewinnen?“ rief Gunlaugur erstaunt, und setzte dann glühend hinzu: „Nimm hin, Skalde Rasn, o nimm hin, was Dich von meinen Kränzen auf Erden freuen kann. Ich will mir dann schon andere wieder gewinnen. Aber fortan, wie Du mir jetzt erscheinst, so bleibe mir immer! Bleibe mir ein edelbrüderlicher, freundlicher Genos!“

Und Rasn der Skalde entgegnete:

„Bist Du der Gunlaugur Drachenzunge, von dem sie mir vorsprachen, als könne er keines Menschen Freuden- und Dichterkränze in seiner Nähe dulden, ohne sie hinabzureißen in den Staub der alltäglichen Rennbahn? Es ist unmöglich,

Du freudiglichlächelnder Gunlaugur. So Einer bist Du nicht. Wahrlich, kein zerrüttender Eisstachel kann in so glühender Seele wohnen, als in Deiner. Nicht wahr? Du verstummest aber. Nun, so sprich doch wenigstens: Ja! zu meiner Frage.“

Vielleicht hatte Rafn ein wenig allzuheftig seine Worte vorgedrängt, und eben deshalb sagte Gunlaugur ausnehmend kaltblütig:

„Da willst Du nun ein Ja! Und weißt doch eigentlich nicht worauf. So seltsam wunderbar hast Du Deine Fragen gehäuft. Nein, Rafn, auf diese wunderliche Weise, Du rascher Skalde, blieben wir wohl nimmer einig auf dieser Welt.“

„Ja, das ist wohl eben das Drehen und Drohen dieser wilden Welt!“ entgegnete Rafn. „Da steht man bald oben, bald unten, bald rechts und bald links, und fragt auf jedem Standpuncte vergeblich nach der rechten Bahn. Aber für echte Männer heisset die echte Magnetenkraft: Hand in Hand fest! Das schneidet — wenn nämlich zwey ordentliche Hände zusammenkommen — alles tolle Umwälzen der Zeit mitten durch, und hemmt es, und hält es zum sittlichen Anstande fest. Wollen wir auf solche Weise zusammenhalten in Leben und Tod, Gunlaugur?“

„Ja!“ sagte Gunlaugur. „Gut!“ sagte Rafn.
„Das Ubrige — wie wir nähmlich alle Beyde sind,
oder nicht sind — das wird sich dann schon aus
Erfahrung von selber finden.“ Und der Bund
zwischen den beyden Isländern stand fest.

So fest nähmlich überhaupt Etwas auf Er-
den stehen kann! Je trogender die Grundsteine
thun, je gefährlicher sind die Erschütterungen,
wenn der Boden irgend einmahl in Schrecken
oder Unfrieden wild wird.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Rafn und Gunlaugur erzählten sich manche Tage hindurch, wie sie einander mondenlang gesucht hätten, und doch immer einander seltsam aus dem Wege gereiset wären. Sie gewannen sich während dieser Gespräche immer lieber. Denn Jedem von den Zweyen war es zu Sinne, als seye der Andre ein unschätzbares Kleinod, welches er, auf dem Punkt gestanden habe, zu verlieren, und das ihm nur auf gar wunderbarliche Weise wiederum zu Theil geworden sey.

Deßhalb gingen sie auch eine Zeitlang sehr schonend neben einander her. Jeder vermied gern und sorgsam, was ihn zu einer herben Reibung mit dem Andern hätte bringen können. Denn Jeglichem hätte es allzuwehe gethan, von

dem Andern durch eine Störung getrennt zu werden.

Schön wäre es, und auch wahrhaftig unmöglich nicht, wenn wir Menschen allzumahl ein solches Verkehr miteinander führten. Ach, wir sind ja doch in der That solche Rasn's und Gunlaugur's, die einander lange Zeit hindurch vergeblich suchten — wenn auch nur im sehr unbewußten Lieben oft — und die, wenn wir nach dem Finden uns abermahl verlieren, ein unaussprechlich edles und theures Kleinod verlieren! Eines, das sich zum zweytenmahle nicht so leicht in seiner vollen Schönheit wieder gewinnen läßt!

Wie es den beyden Helden dieser Sage damit erging, wollen wir jetzt betrachten.

Wenn doch Einer von ihnen vor der Hand irgend einmahl über die wohl erkannten Schranken flog im ungestümen Adlerschwung, so war das meist immer nur der Gunlaugur; doch er selber war dann auch der Erste, das zu merken.

Deßhalb fragte er eines recht heitern Tages im frohen Beysammegehen an dem schönen Meerestade seinen lieben Bruder Rasn, wie das wohl komme, daß immer die heftige Gluth auf seiner eignen Seite auflodere, und Rasn dabey so still bleibe und so gefest.

Da ging plötzlich ein wunderbares Zucken und Leuchten durch Rafn's sanftfreundliche Züge, und wie mit gewaltsamer Zurückdrängung seines eigentlichen, innerlichsten Lebensstromes sagte er:

„Miß die Heklagluth nicht nach dem stillen, weißleuchtenden Schnee auf dem Heklagipfel. Und bist Du Sonnengluth, und bist Du Regenguß, und bist Du Blickezstrahl; o hütthe Dich, den Schnee zu schmelzen, und aufzustören, und an das Licht der jetzt noch freudigen Oberwelt zu rufen, was drunten brauset und lodert in Höhlenkammern, unvernommen von aller Oberfläche des grünenden Erdbodens!“

„Siehe, Gunlaugur,“ setzte er nach einigem Schweigen hinzu; „es gibt allerhand in der Welt, wovon die Welt gar keinen Begriff hat. Und darauf besteht zum Theil die Sicherheit und Ruhe des Lebens. Aber von der andern Seite verbreitet doch eben das auch das Untergehen der Welt. Wundre Dich nicht, wenn mein Gerede darüber einigermaßen, wie Stammeln herauskommt, und wie das Geschwätz unmündiger Kinder.“

„All' Menschenwort, wenn es sich bestrebt, das Höchste zu erklimmen, oder das Tiefste zu ergründen, gestaltet sich auf ähnliche Weise, damit wir erinnert werden mögen, wie feyerlich

hoch der Himmel sey, und wie fürchterlich tief der Abgrund. Mit Dir aber möchte ich gern Alles recht Hohes und Tiefes theilen, was in mir lebt, und eben deshalb — o meine Sprache verstummt — o habe Geduld mit mir, mein Gunlaugur!“

Und wie ihn darüber Gunlaugur verwundert ansah, vielleicht sogar ein wenig kopfschüttelnd, sagte Rafn, plötzlich abgeköhlt:

„Auch Du ja kennst die alten Sagen. Aus einem Eschenstamm, künden die Heidenlieder, habe ein wundersamer Njageist das Mannesbild geschnitzt, und aus einem Espenstamm das Bild des Weibes! Und gewiß, die alte, gute träumerische Sage hat so Unrecht nicht. Holz sind wir, sag' ich Dir, Gunlaugur, und die aufblodernde Gluth ist unsere Verzehrung. Laß uns die Flammen ersticken, derweil es noch Zeit damit ist. Lodert es los, so sind wir Gluth und Dampf und Funkenesprühe, und andere hölzerne Menschenkinder, nur vielleicht um ein kleinbischen grüner noch als wir, klappen die Hände darüber staunend zusammen, und werden doch endlich gleichfalls von unserer tollen Funkenwirthschaft ergriffen, und dann hat die Freude ein Ende mit ihnen, wie mit uns!“

„Es ist recht Schade um Dich, Rafn, daß Du in tolle Elfgewalt gefallen bist!“ sagte scherzend Gunlaugur.

Und wehmüthig entgegnete Rafn: „Bist Du weiser, als ich? Es wäre mir wahrhaftig von ganzem Herzen lieb! So gib es mir kund, warum verstehen sich Freunde oft einander so wenig? Und warum verstehen sich Feinde oft so fürchterlich scharf?“

Gunlaugur konnte nichts darauf antworten.

Da sagte Rafn schauernd:

„Uns Beiden steht etwas Entsetzliches bevor, und nehme sich in den nächsten Tagen Jeglicher vor dem Andern in Acht.“

Da reichte Jeder dem Freunde die tapfere Hand. Aber Jeder fühlte die Hand des Freundes kalt wie Eis. Sie wandten sich für dasmahl stumm und sehr betrübt auseinander.

Sechsz und zwanzigstes Kapitel.

Die Versammlung des Volkes zum Gericht auf der Ebne um die Upsalaburg her war auseinander gegangen, und es ward nun allenfalls wieder Zeit zum Singen und Singenhören.

Es schien auch, als hätten Ragn und Gunlaugur jenes frühe Morgengespräch auf der See-küste ganz und gar vergessen, und ihre Herzen wären abermahl innig und einig wie zuvor.

Gunlaugur erzählte dem Ragn gar Manches von Schön-Helga, und sang ihm Lieder in die Seele, wie Helga ihm auf aller Welt sein Liebstes und Edelstes und Höchstes sey, und wie er nur eben deshalb die Welt durchfahre, um sich dem holdseligen Edelstein als ein edles Wesen darzustellen, mit Recht leuchtend in dem Abglanze der wunderfeli gen Erscheinung.

„Es muß hübsch seyn und ehrebringend, wenn

man ein schönes Frauenbild auf diese Weise liebt und im Gedanken trägt!“ pflegte Rasn bisweilen auf solche Reden zu erwiedern, und versank dann wohl in ein sehr tiefes Sinnen, aus dem ihn oft kaum der Klang des Hornesrufes zum Kampf- und Ringenspiel, oder das Wiehern edler Rosse, oder das Klirren seiner vom Knappen ihm dargereichten schönen Waffenstücke wieder zu erwecken vermochte.

Um diese Zeit kam ein Festestag heran, wo Gunlaugur und Rasn, allezwey mit ihren Harfen vor dem Hochsitz des Königs standen. Und Gunlaugur sagte:

„Die Gerichtstage sind gehalten. Der Friede schwebt mit seinen Schwanenfittigen über den Landen weit umher. Ich dünkte, o König, es wäre nun eben recht an der Zeit, daß Du jenes Lied anhören möchtest, welches ich schon längst zu Deinen Ehren anstimmen wollte; gleich damahls, als ich in diese Deine Upsalalände kam.“

„Ja wohl!“ sagte König Olaf freundlich. „Wie mich die Welt eben jetzt ansieht, scheint mir eine Zeit der Lieder heraufzugehen. Denn das, wie jegliches Andere auf Erden hat seine Zeit. Nicht zwar, als könnten die Lieder je ganz verschwinden aus der Zeit. Aber sie halten

es, wie die lieben, schönen Sterne mit ihrem süßen Licht. Auch das wird ja nur vernehmlich den Menschen, wo weder die glühende Sonne vom Himmel brennt, noch auch verhängnißschwere Wetterwolken ziehen. Und auch die Nachtigallen singen am liebsten in solcher Zeit. Singet denn, o meine Nachtigallen, Ihr meine lieben Sänger.“

„Herr König,“ sagte Gunlaugur sehr freundlich, „damahls in Eurer Halle, wo ich zum erstenmahl vor Euch stand, und Euch mein Lied zu Euren Ehren anstimmen wollte, auf ein andermahl schobet Ihr es hinaus, und es hat mich schwer verdrossen in selbiger Stunde. Denn ich dachte, das käme Euch von wegen einer Mißachtung der edlen Sangeskunst so in den Sinn, als dürfe sich nämlich die nur da vernehmlich machen, wo es eben nichts sogenannt Besseres in der Welt zu thun gebe. Und Leuten von solcher Gesinnung scheint eben Alles und Jedes wichtiger, denn die Sangeskunst, so daß ein Menschenkind dieser Art sich endlich nur da ihr in die Arme wirft, wo es schon halbtodt gehegt ist von Arbeit oder Langweil, und nicht mehr dazu taugt, ein Kaninchen zu fangen, ach kaum nur noch, ein solches zu verspeisen. Und alsdann den schläfri-

gen Ohren und matten Herzen etwas vorzusingen, ja das ist eine Art von Sänger = Wonne, die seye Gott geklagt!“

„Und Du, Gunlaugur, hältst Du mich für einen solchen Zuhörer?“ fragte König Olaf, und seine Augen begannen zu lodern. Gunlaugur aber sahe still und ruhig dahinein, wie er denn gewohnt war, mit seinen Adleraugen in jegliches Feuer zu blicken, selbst das Sonnenfeuer nicht ausgenommen, und sprach:

„Herr König, wenn ich Euch zu heutiger Stunde noch für einen solchen Zuhörer ansahe, wie hätte ich Euerm Ohr denn da überhaupt zum zweytenmahle meinen Sang dargebothen! Und nun vollends Deine lieben Worte vorhin von Nachtigallensang und Deiner Sänger Sang, hindeutend auf die holde Ruh, oder mächtige Lust, in welcher man Sänger eigentlich hören soll, die entzünden mir das ganze Herz zu einem Liede für Dich.“ Und damit hub er an, die Saiten seiner Harfe rasch und kunstgerecht in anmuthigen Gängen zu stimmen.

Rasfn aber stimmte sein Harfenspiel zugleich mit, und das gab einen sehr herben Mißklang. Staunend sahe König Olaf nach den zweyen

Skalden; zürnend blickte Gunlaugur nach seinem Genossen.

Da sagte Rasn: „Wenn es überhaupt nun Zeit zum Harfenliede geworden ist, warum denn soll nicht ich mit meinem Tönen und Singen beginnen? Bin ja doch ich von uns Zweyen hier der ältere Skalde vor des Königs Thron.“

„Auch Du magst singen, Rasn!“ erwiderte der Schwedenkönig. „Jeder in seiner Reihe. Auch Dich werde ich gern vernehmen.“

Und Rasn hub an, die Saiten lauter zu schlagen, als wolle nun er zuvörderst sein Lied beginnen. Aber Gunlaugur sahe darüber aus wie ein zorniger Adler, und sprach mit donnernenden Worten: „Bevor Du zu tönen beginnest, o Rasn, so rede noch Eines mit ganz dürren und einfältigen Worten. Rede und verkünde, wo kamen je wohl meine Väter mit den Deinigen zusammen, so daß sie diesen nachgestanden hätten? Wo geschah das, als im Nimmermehrslande? So, fürwahr, wollen auch wir Zwey es mitsammen auf unsern Fahrten durch die Welt halten, wo wir einander begegnen!“ Da ward das Antlitz des kühnen Rasn roth, wie Purpur. Doch drängte er mit grosser Willensgewalt die lodernde Gluth wiederum zurück, und sahe nun kalt und

weiß aus, wie ein Gebilde, von festen Jünglingshänden um strenge Winterzeit aus Schnee geformt. Zugleich sagte er: „Laß uns höfliche Leute bleiben hier gegeneinander, o Landesgenosß Gunlaugur! Nicht uns geziemt das Zanken um den Vorrang. Entscheide der König!“

Da sagte König Olaf: „Dem Fremden gebühret der Vortritt. Du Fremdester sollst den Sang beginnen. Und Du, mein schier heimathlich gewordener Skalde Rafn, zürne nicht deshalb mit mir. Dein ist ja die Kunde der edelsten Sitte, und Du erfülltest ihre Gebothe gern und sonder alles Staunen. Gunlaugur also gehe vor!“

Und Gunlaugur begann den Sang.

Ist Euch wohl aus Wachen oder Traum der Klang erinnerlich, womit Fluthen, lange schon durch Frost oder Dämme oder Klippen gehemmt, urplötzlich ihre Fesseln brechen, und mächtig dahinrasen über die Gefilde? Raun weiß man, geschieht es in überquillender Liebe? Geschieht es im übergewaltigen Zorn!

Denkt Euch ein Lied aus diesem Ton, und Ihr ahnet ein solches, wie Gunlaugur es zu Olafs Preise absang, vor des staunenden Königs Thron!

Vielleicht möchte Euer Erzähler kühn genug seyn, das Lied nachzusingen. Aber es würde doch auf's Mindeste dabey an den erschütternden Klängen der alten Islandsprache fehlen, die unser heutiges Geschlecht beynahе vergessen hat, und an den Donnerstürmen der alten Nordlandsbarfen, Beydes wunderbar gemässigt von den überaus kunstreichen Wendungen des Liedes, wie unsere alten Skalden dergleichen sich oftmahl aufzulegen gewohnt waren, ahnend, ihre gewaltige Kraft bedürfe unerlässlich eben so strenger, als edler Fesseln. Man könnte dabey an die Cimbernheere denken, wie sie sich mit Ketten aneinander banden, um ihren stürmigen Siegesmuth gegen die wohlgereiheten Italier zusammen zu pressen. Aber die Skalden hatten sich schönere Ketten und gelenkigere geschmiedet, als die Cimbern, und errangen auch da noch herrliche Siege, wo Jene erlagen.

Absonderlich schön bewegte sich Gunlaugurs überschwängliche Kraft in solchen schwierigen Sätzen des Gesanges.

Der Schwedenkönig hörte ihm staunend zu, und sagte, als das kunstreich wilde Lied verklungen war, zu Rafn dem Skalden:

„Du mußt Dich besser auf Deines Landes =

und Kunstgenossen Lied verstehen, als ich o Ragn, obgleich meine Seele davor in der Lust kühner und großer und erfreulicher Gedanken schwimmt, wie ein Kriegeschiff vor günstigen Winden im frühlingsbrausenden Meer. Aber ein Kunsturtheil bleibt allemahl ein Kunsturtheil. Sag' uns an, mein Ragn der Skalde, was hältst Du von diesem Gunlaugursgefange?“

Die Wangen des edlen Ragn erglüheten. Seine Augen funkelten ihm stolz und mild.

„Dies hier ist,“ sprach er, „ja, dies hier ist Eines der echten, schönen Heldenlieder, wodurch unsere Sangesheimath Island einen so tönenden Ruf gewinnt durch die ganze Nordwelt hinaus, und auch wohl zum Theil bis in des Südlands würzig duftende Gauen! Ja, Herr König, dies hier ist ein Lied, so frey und stolz wie das Meer, und so regelrecht wie das Meer, wo es ebbet und fluthet. Freylich trägt es dabey etwas Herbes und Wunderliches in sich. Aber das ist nun so einmahl mit dem Gunlaugursgeiste beschaffen, und wo gäbe es in aller Welt ein echtes Lied, das seinen Vater verläugnen könnte!“

Freudiglich reichte ihm Gunlaugur die Hand, und sagte:

„Ragn, Du hast gesprochen, wie ein sehr

kunstverständiger, aber auch zugleich wie ein sehr liebevoller Mann.“

„Wohlan nun!“ sagte König Olaf, erfreut über seiner Skalden Einigkeit, „so beginne jetzt Du Deinen Gesang, o Rafn!“

Und Rafn der Skalde hub ein anmuthiges Lied an. Es handelte von des Schwedenlandes heiterem Aufblühen unter Olafs Regierung, und rann so leise lieblich hin, wie ein Bach durch heitere Lenzesflur, daß ein anmuthiges Lächeln sich über des Königs Angesicht und über aller Umstehenden Angesichter legte. Nur einzig das düstere Gunlaugursantliß ausgenommen. Das sahe noch strenger und finsterner, als gewöhnlich, drein, und endlich senkte der Islandsfremdling seine Augen schwer zu Boden, etwa wie Einer, der merkte, daß sein Schiff zu Grunde gehen müßte, indem es ein anderes übersegelt, und der dennoch keinen Raum zum Ausweichen vor dem stürmigen Zusammentreffen mehr finden könnte.

Und als der Gesang verklungen war, und der König fragte: „Nun, edler Gunlaugur, was ertheilst Du von diesem Liede?“ Da sahe der trübe Jüngling empor, und sprach:

„Das Lied ist recht gut und macht so freundliche Gesichter, als Rafn der Skalde selbst. Aber

so schwach ist es, daß sein Meister es nicht einmahl der Mühe werth fand, seine Höflichkeiten in die Bande eines zierlich strengen Mafses zu legen.“

Und sich gegen seinen Landesgenossen voll zorniger Behmuth wendend, rief er aus: „Kasn, wer vor Königen singen will, suche sich dazu edle und zierlich kunstgerechte Weisen! Nicht aber mache er es sich dergestalt bequem, wie der Hirt, welcher dudelnd vor seiner Heerde hingehet, sie recht behaglich in den Stall zu leiten. Ein Heldenfänger ist kein Schäfer, und ein König ist keine Heerde, und eine Burg keine Hürde, und Dudeln ist nicht Singen!“

Auf Kasn's Zügen lag wiederum die eisige Kälte und die Farbe des Schnees. Er sagte mit gesetzter Stimme: „Dudeln — wenn Du die Buchstaben wechselst — heisset's auch Dulden. Ich dudle nicht, aber ich dulde. Und das zwar der Gegenwart dieses grossen Königs zu Ehren. Im Ubrigen steht zu hoffen, daß wir unsern Wettkampf irgend einmahl wo anders von vorn wieder aufnehmen können.“

Der König entließ sie beyde.

Im Hinausgehen aus der Halle wollte Gungaur die Hand Kasn's ergreifen, zu einem Zei-

chen der heitern, alles versöhnenden Brüderlichkeit.

Es war aber fast, als hätte Rasn keine Hände, so dicht hielt er sie über seine gepanzerte Brust unter dem Pelzmantel zusammengepreßt.

Und so hatte er auch fortan keinen Blick für Gunlaugur mehr, weder im Frieden noch im Unfrieden. Es war, als seye Gunlaugur gar nicht mehr für ihn da.

König Olaf mochte wohl auf das verletzte Gemüth Rasa des Skalden Acht geben, und vermeinen, daß er ihn heilen könne, wenn er ihm eine neue Ehrenbezeigung erwiese: Desßhalb sagte er eines Tages beym Feste:

„Rasn, Du sollst mir Einer meiner vornehmsten Herdesmannen und Ehrenwächter seyn. Nimmst Du das gern und willig an?“

„O ja, Herr König!“ sagte Rasn. „Es gilt! Und zwar um so williger und lieber, als Ihr solchen Ehrenleuten gern einen langen Urlaub von Euerm Hofe zu bewilligen pflegt. Den fordere ich hiermit als von Euch ernannter Herdesmann und Ehrenwächter. Ihr werdet Euer königliches Wort nicht zurücknehmen; mir aber liegt eine lange und sehr ernsthafte Reise im Sinn.“

König Olaf sahe unzufrieden drein, und sag:

te nach einigem Besinnen: „So scheint es also wirklich, o Skalde Rafn, Du habest die Bestallung als mein Herdesmann und Ehrenwächter nur angenommen, um Dich möglichst bald in Ehren recht weit von meinem königlichen Herde zu entfernen. Ziehe denn, wohin es Dich treibt. Aber gib mir Dein feyerliches Ehrenwort darauf, daß Du wiederum an meine Hofhaltung dereinst zurückkehren willst.“

Und damit hielt er ihm freundlich seine königliche Rechte zum Einschlagen hin.

In Rafn des Skalden Seele war indessen eine tiefe Wehmuth über dieses huldreiche Bezeigen aufgewacht, davor alles Stolze in seinen Gesichtszügen verrann, so daß er fast anzusehen war, wie ein hübsches, sehr freundlich lächelndes Kind. Er sang auch mit sehr anmuthiger Stimme, indem er leise, ganz leise die Saiten seiner Harfe bewegte, als flüstere Abendwind, mit blühenden Gesträuchen spielend, durchhin:

„Wer kann voraus denn melden,
 Wohin ihn Schicksal zieht?
 Gar Mancher uns'rer Helden
 Leb't hoch im Skaldenlied,

Der ernst sich vorgenommen
Rückkehr zum Heimathland.
Allein er ist verglommen
Am fetnen, fetnen Strand.

Ernst ist das Loos des Helden!
Dunkel, was ihn berieth!
Wer kann, wer darf es melden,
Wohin ihn Schickfal zieht?“

Der Saitenklang verhallte in wunderfüßen Schwingungen durch die Hallen des Pallastes weit umher. Und stolz blickte Rafn der Skalde darein, und sprach endlich dazu: „Ihr seht nun wohl, wie selbst die stummen Steine meine Liebesgewalt verstehen, und sie mir anerkennend wieder senden, als grüßten mich die Geister alter Tage aus ihnen herzlich, wie Freunde den längst erwarteten Freund. So ging's mit den Geschichten von dem Griechensänger Amphion, vor dessen Saiten eine herrliche Burg emporgestiegen ist. Komm ich selbst auch sehr lange nicht wieder, da sollen meine Klänge, tönend über Land und Meer, Euch Eure Upsalaburg verschönern helfen. Ja, fehr' ich vielleicht Euch nimmermehr zurück, o so denket von mir, daß ich Euch liebe und Euer schönes Upsalaleben, aber

daß irgend ein seltsamer Zauber mich an fernen Küsten gebunden hält: heiße der Zauber nun Glück oder Tod, Lust oder Rache!“

Behmüthig lächelnd reichte ihm König Olaf den scheidenden Handgruß.

Gunlaugur ging dem Ragn nach, als Der aus der Königshalle schritt, mit Befehlshaberruf sprechend: „Halt!“

Und als nun Ragn mit edlem Troße stehen blieb, sagte Gunlaugur:

„Durchaus will ich wissen, wie wir Beide miteinander daran sind, und flink heraus sage mir Du, was Du auf Deinem wunderlichen Herzen hast!“

Da entgegnete Ragn:

„Es ist nichts Wunderliches dabey; es ist einmahl meine Art so. Hab' ich Dir ja meine Warnung kund gegeben, daß Du nimmer die Heklagluth nach dem Schnee zu messen versuchest, der auf des Berges Gipfel ruht! Schnee von aussen! Flamme von innen! Das ist die Losung aller Nordmannen, welche sich dem Treiben ergeben haben, dem heut zu Tage in einer seltsamen Dämmerung das gesammte Westland, Europa geheissen, sich ergibt.“

„Mich schwindelts vor Deinen Worten!“

sagte Gunlaugur. „Und obenein noch redest Du von Dämmerung. Wäre denn jetzt wirklich schon die allgeweisfagete Götterdämmerung begonnen? Der abendliche Untergang aller bisher bestandenen Weltherrlichkeit, davon die heidnischen Asalieder vorausverkündend tönen?“

„Es mag auch wohl Aufgang heißen, davon sie tönen!“ entgegnete Rafn. „Dämmerung an und für sich stehet dem Aufgang nicht minder nahe, als dem Untergang, wo es sich von dem Verhältniß der Erde zur Sonne handelt, oder gar zu allen Himmeln.“

„Du redest so wunderbarlich klug, Rafn!“ sagte Gunlaugur. „Beynahe wie Menschen, die im weisfagenden Traume reden. Es liegt Ahnung darin, aber auch Entsetzen.“

„Die Wachenden haben's zu deuten!“ sagte Rafn, und sahe schmerzlich in sich hinein, und sprach nach kurzem Besinnen: „Fahre Du wohl, mein ehemahls geliebter Gunlaugur. Es ist an Glück und Freude gewiß noch zwischen vielen Menschen zu denken, denn jene uralt geahnte Götterdämmerung ist doch wohl noch lange nicht herauf. Aber zwischen uns Beyden fortan gibt es nur Zorn und Schmerz. Du kennest die alte grimmige Nordlandsflamme welche Berserker-

wuth geheiffen ist. Die entloderte in meinem Herzen gegen Dich, als Du mein Lied vor dem König Olaf tadeltest. Und ich hatte doch Dein Lied vor ihm gelobt, nach besten Kräften. Halte Dich still! Ich weiß wohl, daß Du Sühnungsworte reden willst. Aber ich künde Dir es im Voraus, dergleichen Worte ehen Dir nicht fürder zu Gebothe, mir gegenüber. Die Berserkerflamme lodert in meiner blutig gerizten Brust. Hütthe Dich vor ihr, Gunlaugur! denn ich habe sie eingezäunet mit überzarter Sitte, und davor kann sie auch jetzt noch nicht so recht heraus, und treibet deßhalb in meinem Innern ein überaus entseßliches Heklaspiel. Zum letztenmahl warn' ich Dich, o mein einst so recht innig lieber Gunlaugur, nimm Dich in Acht vor der schon gräßlich züngelnden Schlange in meiner Brust!“

„Wir wollen ihr Luft gönnen!“ sagte Gunlaugur. „Wir wollen uns gleich jetzt gegeneinander schlagen auf Leben und Tod!“

Aber Skalde Rafn entgegnete mit trübem Lächeln:

„Das ist ja eben das Schlimme bey der Sache, o Gunlaugur, daß es der Welt vorkommen will, als seye sie gar zu sanft und sittig geworden, für solche frisch rüstige Auswege. Nein,

wahrlich, diese zahme Genossenschaft beschwört die Götterdämmerung der Dinge noch nicht herauf. Und was willst Du, daß ich Dir gegenüber beginnen soll? Zweykampf auf Leben und Tod? Mag seyn, das wäre von Anfang her das beste gewesen für uns Beyde. Vielleicht gleich im Augenblick, wo wir uns Auge in Auge sahen! Aber da ist betrügerische Ruhe eingetreten, und je tiefer solch eine falsche Ruhe sich setzt, je schlimmer ist es. Nun ward es viel zu spät zum schönen rüstigen Entscheidungskampf. Viel zu viel haben Du und ich Einer den Andern gewonnen, um Einer auf den Andern loszuhauen, wenn es nicht im allerentsetzlichsten Zorne geschieht. Und solch einen Zorn, ach Gunlaugur, möchtest Du ihn aufbeschwören?“

Zugleich breitete er die Arme weit aus, und Gunlaugur wäre fast innig und liebevoll dahineingestürzt. Aber da trat Rafn gleich wieder in ernster Fechterstellung zurück, und sagte:

„Wie es Euch gefällt, Meister Gunlaugur. Auf Eure Gefahr! Denn ich schädige Euch, wo ich weiß und kann. Euch wahrlich gilt mein Busen als kein Ruhelissen mehr, mein Herz gilt Euch als kein beschirmender Schildrand hinfort! Ach unglücklicher Gunlaugur, der Du den Rafn

also zum Zorne gereizet hast gegen Dich! Du thust mir ordentlich leid, aber Du bist nun einmahl nicht mehr zu retten. Denn das Leben Desjenigen ist an allen Freuden verarmt, welcher den Skalden Rafn gegen sich aufbeschworen hat.“

Aber da erhob sich Gunlaugur in feurigem, freudigem Zorn, und sprach:

„Siehe, Rafn, Du hast uns nun Beyde zu Feinden gestellt, und das gefällt mir an Dir. Deine Drohungen, die mich erschrecken sollten, machen mich lustig, als seye von meiner Brust eine entseßliche Last gefallen, und eingezogen seye dagegen die Freude mit ihrem allerlieblichsten und allerfröhlichsten Gefolg, wie es die blühendsten Sagen des Südlandes nur immer zu verkündigen wissen. Aber noch Einmahl, o Rafn, weil so freundliche Frühlingsbilder meine Seele durchziehen, bieth' ich Dir es an, wollen wir uns dennoch einander liebhaben, allem Vorgefallenen zum Trotz?“

Rafn wandte sich trotzig ab.

Da sagte Gunlaugur, oder vielmehr er sang es im stolzen Nordlandsgrimme:

„Kuckuk! ruft: Kuck' auf zum Frühling,
Kuck' empor, o kühne Maywelt!“

Und die unschuldvollen Blumen
 Und die unbewußten Knospen
 Schwellen, schmiegen froh empor sich
 Vor der schmeichelnd süßen Sonne,
 Und der Kuckuk wähet, der Kecke,
 Sein: „Kuck auf!“ hab’ das berufen.
 Doch wenn Wetterwolken donnern
 Wunderlich und wildverworren,
 Wenn Orkan die Wolken umtreibt,
 Zu verwirr’n die wüste Seefluth,
 Kuckuk, ey du Kühner, schrey nur!
 Keine Blumen blüh’n dir, Kuckuk!“

„Wohlan denn!“ sagte Rafn. „So laß uns
 proben gegeneinander, wer von uns Beyden der
 Kuckuk ist, welchem keine Blumen blühen. Was
 mich betrifft, mir gefallen fortan nur einzig die
 Blumen, die ich Dir entreißen kann.“

Und was mich betrifft, entgegnete Gunlaugur:
 „Ich weiß, daß wo ich je mit Dir zusam-
 mentreffen mag, es allemahl der schönere Kranz
 seyn muß, der mir die Locken umkränzen wird.“

Rafn sagte: „O ja! Recht blutrothe Rosen
 hält man an vielen Orten für die schönsten Blu-
 men. Und außerdem kann ein Mensch ja auch
 wohl blutige Thränen weinen. Aber blutiger
 Kranz, oder blutige Thränen, o Gunlaugur,

beklage Dich fortan nicht über mich. Du bist gewarnt.“

Damit wandten sie einander trotzig den Rücken, und wie weh auch Jeglichem dabey im Herzen seyn mochte — denn sie hatten sich mitsammen sehr lieb gehabt — es wäre ihnen doch wohl noch weit minder weh gewesen, hätten sie sich nie einander seit diesem schmerzhaften Augenblicke wiedergesehen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

„Die Sage steht, fast wie verschüchtert, still.
 Sie weiß nicht, wem von Zwey'n sie folgen will,
 Dem Rasn in seinem starren Racheschwung?
 Wie, oder dem Gunlaugur, trotz'ig jung?
 Die Zweye waren jüngst noch so sehr Eins,
 Daß Jeder meinte: „Freundesglück ist mein's!“
 Und sind doch Beyde nun so grimm entzweyt,
 Daß Jeder meint: „Lust gibt mir Feindesleid!“
 Wem gehn wir nun von den Getrennten nach?
 Wer ist es, der die Bahn zum Hader brach?
 Am Bessern gern halt unser Blick sich fest,
 An mildrer Lage schönern Überrest.
 Doch ach, wie schwer sich das ermitteln läßt!
 Bricht Fluth die Mauer, weist du, welch ein Stein
 Zuerst, aus Fugen weichend, ließ herein
 Den unheilbringenden gewalt'gen Strom,
 Zertrümmernd dann Burg, Pallast oder Dom?
 Drum dünkt es besser mir, wir richten nicht,
 Und wenden lieber unser Angeßicht

Zur Islandinsel, wohin sehnsuchtvoll
Rafn und Gunlaugur wiederkehren soll.
Und fänden sie auch dort sich nur zum Tod,
Im Mutterschooß wird milder jede Noth!
Ja, eh' es kommt zum letzten herben Streit,
Hält Mutterarm noch manchen Kranz bereit,
Um uns den ernststen Übergang zu mildern.
Das letzte Buch soll streng' und mildes schildern!“
